

TERRA ASTRA

SCIENCE FICTION ROMANE
aus der Perry-Rhodan-Redaktion

Nr. 80
DM 1,20
Österreich S. 8,-
Schweiz Fr. 1,50
London 200,-
Belgien 1.100,-
Dänemark 12,-
Spanien 1.200,-
Niederlande NL 1,40
Zürich 1.200,-

Hans Kneifel Die Erde in Gefahr

Cliff McLane und
seine Crew auf
den Spuren
der Energieräuber

Raumschiff
»ORION«
Achter Roman
zur Fernsehserie
»Raumpatrouille«

Ein SF-Bestseller in Neuauflage!

TERRA ASTRA

80 = ORION 8

Die Erde in Gefahr

von Hans Kneifel

1.

Der Abstand betrug nur noch eine viertel Astronomische Einheit; aus dem Dunkel des Weltraums schälte sich der unvollkommene Kreis des großen Satelliten. Geersons Moon, im Raumkubus Zwei/Nord 098 gelegen, erschien auf dem Zentralschirm. Die grauen Augen der Frau schienen das Bild nach verborgenen Gefahren abzusuchen. Sie wußte, daß Gefühle in solch einer Situation richtig sein konnten. Seit der Invasion der Extraterrestrier waren erst sechzig Tage vergangen.

"Raumüberwachung?" fragte Lydia halblaut.

Nur noch zwei Männer, der Funker und der Astrogator, waren in der Steuerkanzel des Schiffes. Der hagere Mann mit dem kurzgeschnittenen schwarzen Haar hatte eine Stimme, deren Tiefen Lydia jedesmal wieder erstaunte; es gab keinen tieferen Baß in der Flotte.

"Haben Sie etwas auf den Schirmen, das uns gefährlich werden könnte?"

"Nein, nichts. Ich habe den Peilstrahl der Basis, sonst nichts. Kein anderes Schiff, keine Energieemissionen."

Lydia erinnerte sich mit Schrecken an die Einzelheiten der fehlgeschlagenen Invasion vor zwei Monaten: Die Erde und die Raumkugel von neunhundert Parsek Durchmesser waren nur durch einen winzigen Zufall davor bewahrt worden, restlos versklavt zu werden.

"Dann könnten wir also landen", meinte sie und lehnte sich in dem gepolsterten Kontursessel zurück.

"Nichts spricht dagegen", erwiderte der Funker. "Auch meine Lautsprecher sind stumm wie unter Wasser."

Geersons Moon, eine Kugel aus Stein und Silikaten, drehte sich um eine uralte Sonne. Irgendwann war der Planet zerstört worden, der einzige Mond war von der Sonne eingefangen und in eine stabile Kreisbahn gezwungen worden. Die Terraner hatten ihn entdeckt und festgestellt, daß er als Nachschubbasis und Depot hervorragend geeignet war. Genau dieser Eigenchaften wegen flog Lydia van Dyke den Mond an.

"Bitte Landemanöver einleiten", sagte der Funker in sachlicher Ruhe.

"Kommandant an Bordbuch", sagte Lydia ins Mikrophon, "die HYDRA II landet neben der Versorgungsbasis auf Geersons Moon, um drei neue Energieblöcke für den Antrieb zu übernehmen. Die Elemente, die wir benützen, sind erschöpft. Zeit: acht Uhr dreiunddreißig. Ende."

Vor ihr, direkt oberhalb des Sichtschirms, flammte ein viereckiger Bildschirm auf. Er zeigte eine Zieleinrichtung, innerhalb deren sich ein markanter Punkt bewegte. Die Landung war einfach; solange der Punkt das Zentrum nicht verließ, war die HYDRA auf dem richtigen Kurs.

"Kommandant an Maschinenraum Landemanöver einleiten "

Lydia schaltete die Außenlinsen um und kippte das Schiff in eine Lage, die waagrecht zum Mittelpunkt des Mondes bezogen war. Die HYDRA näherte sich mit ausgefahrenen Antigravstrahlen dem Landeplatz. Ein Funkbefehl warf in einer der Kuppeln ein Relais herum, und plötzlich erhellte ein Kreis kleiner, stehend gelber Lampen den Umkreis des Landeplatzes.

"Dreihundert Meter über dem Boden", sagte der Offizier für Raumüberwachung

Das Schiff senkte sich lautlos Drei mächtige Landescheinwerfer beleuchteten die Fläche aus glattgeschmolzenem Gestein. Das Licht der fernen Sonne war von einem staubigen, sterbenden Rot und wurde, wie es schien, von der schwarzen Oberfläche des Mondes vollkommen absorbiert. Die Albedo dieses Körpers war sehr niedrig.

"Hundert Meter."

"Wenn ich mich recht entsinne", sagte Lydia und schnallte die Gurte ab, drehte sich um, "dann sind die Energieblöcke strahlungssicher. Wir werden sie holen und mit dem zentralen Lift ins Schiff bringen. Ich gehe mit Ihnen hinaus!"

Lydia betätigte einige Schalter; ein Mechanismus, der vom bordeigenen Digitalrechner kontrolliert wurde hielt das Schiff unverrückbar in dieser Lage fest. Die Frau und die beiden Raumfahrer stellten sich in den Lift und ließen sich ins Unterschiff bringen. Dort halfen sie sich gegenseitig in die leichten Raumanzüge.

"Lift ausfahren."

Als die Bodenplatte des Lifts das Gestein des Mondes berührte, schaltete ein Kontakt, und die Hydraulik stand.

"Künstliche Schwerkraft auf dem Landekreis ist eingeschaltet."

"Ausgezeichnet", sagte Lydia leise. "Also scheinen die Servomechanismen zu funktionieren."

Die Schleusentür glitt zurück, und die Menschen traten in die vage Dunkelheit des Mondes hinaus. Der steinerne Körper war völlig atmosphärelös, seine Anziehungskraft, die ein Viertel derer Terras betrug, war auf einem Kreis von siebzig Metern Durchmesser künstlich verstärkt worden. Langsam gingen die drei Terraner auf den schwarzen Kubus zu, der am Rande des Feldes lag. Dort befand sich der Eingang zu den Depotanlagen.

Lydia blieb kurz stehen Hier, in Zwei/Nord 098, sah man fast die gleichen Sterne wie von der Erde aus. Rechts hinter der leichten Krümmung des Mondes versteckt, drang das dunkelrote Licht der Sonne hervor, über allem befanden sich die leuchtenden Punkte von unzähligen Sternen Die wenigsten dieser Gestirne befanden sich m dem von Terra kontrollierten Gebiet. Irgendwo draußen gab es jene Extraterrestrier, die man in die Flucht geschlagen hatte. Wie war der Text ihrer letzten und einzigen Mel dung gewesen? *Wir wollen keine Kontakte ... wir hassen euch.* Lydia hörte die Atemzüge der beiden Männer, ging etwas schneller und schloß zu der Gruppe auf. Wenige Sekunden später standen sie vor dem wuchtigen stählernen Tor der Materialschleuse des sublunaren Depots.

"Sie haben den Funkschlüssel, General?" fragte der Astrogator leise.

"Natürlich."

Lydia zog aus einer der starren Gürteltaschen den Universalschlüssel der Flotte. Das Gerät sandte einen modulierten Funkspruch aus, der die hochkomplizierten Funkschlösser öffnete. Lydias Gürtellampe leuchtete auf, riß einen Bereich um das Schloß aus dem Dunkel. Dann schaltete Lydia das runde Gerät ein, preßte es gegen die Metallplatte und drückte den Knopf. Der Öffnungsvorgang erfolgte geräuschlos, langsam rollte die schwere, isolierte Platte nach links in die Dichtungen zurück, hielt schließlich an.

Der Astrogator berührte eine rechteckige Platte und kippte sie. Zwei Vierecke in der Decke der Schleuse wurden hell, die Gürtellampen erloschen.

"Holen wir das Zeug!" sagte Lydia.

Sie betraten die Schleuse. Hinter ihnen fuhr die Platte wieder zurück. Da das Depot unter anderem Nahrungsmittel enthielt, herrschte in den sublunalen Kammern eine gewisse Wärme.

"Die innere Schleusentür ist nicht gesichert", sagte Lydia, ergriff den Hebel und öffnete sie. Vor ihnen lag ein würzelförmiger Raum, in dem Zwielicht herrschte. Kisten in raumfester Verpackung, Ballen und Blechbehälter mit kodierten Aufschriften waren zu erkennen.

"Licht? Hier!" sagte der Funker. Wieder erhelltten sich Vierecke in der

Decke. Zugleich mit dem Lichtmuster sahen sie die Größe der Halle. Sie besaß eine Kantenlänge von mehr als vierzig Metern und war mit weißem, elastischem Kunststoff ausgespritzt.

"Wie sehen die Energieblöcke aus? Wie sind sie verpackt?" fragte Lydia und ging auf einen Kistenstapel zu.

"Orangegelbe, dicke Isolierung. Darauf die Beschriftung und die entsprechende Warnung", erwiderte der Funker und bewegte sich in eine andere Richtung.

"Etwa siebzig Zentimeter Kantenlänge."

Der Astrogator näherte sich der Wand an der rechten Seite und sah die lange Inventurliste durch. Jedes Raumschiff, das hier landete und Dinge entnahm mußte dies vermerken. Ein Versorgungsschiff füllte dann die Depots wieder auf.

"Hier", sagte der Astrogator "Vier Energieblöcke sind verzeichnet. Sie müssen auf Platz sieben stehen."

Auf dem Boden befand sich ein Raster aus schwarzen Linien mit eingezeichneten Nummern. Lydia suchte einige Sekunden, dann entdeckte sie die 7 vor ihren Schuhen.

"Sehen Sie noch einmal genau hin", empfahl sie mit ihrer spröden, kühlen Stimme. "Platz sieben ist leer."

"General", erwiderte der Mann leicht irritiert, "hier sind drei Energieblöcke verzeichnet. Sie sind nicht angetastet worden. Sie müssen auf Platz sieben stehen."

"Ich war schon vor der Landung mißtrauisch", sagte Lydia. "Platz sieben ist leer."

Der Funker neben ihr starnte die Nummer an.

"Das Funkschloß war in Ordnung", murmelte er.

"Vollkommen. Es kann niemand anderes hiergewesen sein als die Besatzung eines Schiffes. Und sie würde einen entsprechenden Vermerk gemacht haben. Sie wissen, was davon abhängen kann."

"Eine andere Möglichkeit", sagte der Astrogator laut und wütend, "daß einer der Narren aus dem Versorgungsschiff die Zahlen nicht kennt. Merkwürdig, daß sie jetzt schon Analphabeten nehmen müssen Zu meiner Zeit ..."

"Also müssen wir suchen", sagte Lydia. "Los! Wir können hier nicht ewig bleiben."

Sie suchten schweigend. Sie wußten, wie groß die Packungen waren, was auf dem Material geschrieben stand. Sie fanden alles mögliche, von Amei-

sensäure, pulverisiert, bis Zuleitungsrohren für Wasserversorgung (Kabinen). Aber Energieblöcke für die Maschinenräume eines Schiffes fanden sich nicht.

Sie suchten sechzig Minuten lang, dann gaben sie es auf.

"Es gibt einige Möglichkeiten", sagte Lydia und betrachtete die Heimscheibe des Astrogators.

"Entweder ist der Fehler in der Untüchtigkeit eines Mannes der Versorgungsflotte zu suchen ..."

Der Astrogator nickte

"Das wäre der erste Fall in meiner Laufbahn, die immerhin schon fünfzehn Jahre dauert."

"Oder jemand hat die Blöcke entnommen und hat keine Notiz hinterlassen. Die ORION VII war hier und holte Konserven für die Gefrierkammern; das letzte Schiff."

Lydia lächelte kurz.

"Die ORION VII existiert nicht mehr - sie zerfetzte, aus dem Hyperraum vorstoßend, einen brennenden Planeten. Die Konserven sind Bestandteil stellaren Gases geworden. Also hackt nicht schon wieder auf McLane herum."

Beide Männer lachten kurz auf.

"Oder aber eine dritte Möglichkeit."

Der Funker deutete auf den leeren Fleck des Bodens.

"Genau vor dieser beginne ich mich zu fürchten", murmelte Lydia. Ihre Stimme war noch kühler als sonst.

"Jemand hat die Energieblöcke gestohlen."

Sie blickten sich an, durch die dicken, mit Gold bedampften Helmscheiben der Raumanzüge, und schwiegen verwirrt. Diebstahl?

"Das ist doch Unsinn!" sagte der Funker laut. "Wer soll mit diesen Energieblöcken etwas anfangen können?"

Lydia deutete in die Richtung der Schleuse.

"Diese Elemente sind nicht nur für Raumschiffe zu gebrauchen, sondern auch für sämtliche Arten von Großmaschinen und, vor einem Verteiler geschaltet, auch für kleinere Aggregate. Jeder, der Energie braucht, kann mit diesen Elementen sehr viel anfangen."

"Gut. Das sehe ich ein", entgegnete der Astrogator.

Sie gingen auf die innere Schleusentür zu. Über ihnen wartete die HYDRA II, ein Diskusschiff, das mit der noch vorhandenen Bordenergie den Rückflug zur Erde nicht mehr antreten konnte. Aber noch bestand kei-

ne unmittelbare Gefahr.

"Was jetzt?"

"Wir setzen einen Funkspruch ab und warten auf ein Bergungsschiff. Das ist im Moment alles, was wir tun können", sagte der General.

Die innere Schleusentür öffnete und schloß sich. Die drei Terraner gingen auf die hydraulische Liftanlage zu, verriegelten die Schleuse und fuhren ins Schiff. Der Bereich künstlicher Schwerkraft wurde deaktiviert.

"Einen Ruf an T.R.A.V., Funker", sagte Lydia.

"Selbstverständlich. Welcher Text?"

Lydia van Dyke war eine fünfunddreißigjährige Frau, sah um fünf Jahre jünger aus, besaß prächtiges dunkelbraunes Haar und kühl wirkende, graue Augen. Die spröde, beherrschte Stimme paßte zu dem Gesicht; nur wer Lydia sehr lange und sehr gut kannte, vergaß manchmal, daß sie nicht nur aus Kühle bestand, sondern eine Frau war.

"Senden Sie ...", sagte sie. *"Raumschiff HYDRA II unter General van Dyke. Transit an Terra ... Adresse: Terrestrische Raumauklärungsverbände Marschall Wamsler. Raumschiff liegt über Geersons Moon, Zwei/Nord 098 fest. Erschöpfung der Energieblöcke. Versuch, Ersatzblöcke an Bord zu nehmen, nicht geglückt, da Depot Geersons Moon offensichtlich teilweise ausgeraubt. Erbitten schnellstens Versorgungsschiff mit drei Energieblöcken ... D. - dringend - Alphaordner einsetzen. Gezeichnet von Dyke. Ende."*

Der Text wurde über ein System hyperschnell funktionierender Relaisatennen bis nach EOS IV gestrahlt und gelangte von dort direkt in das unterseeische Labyrinth der Basis 104. Neunzig Sekunden später traf die Bestätigung an Bord der HYDRA ein.

"T.R.A.V. an van Dyke, HYDRA II ... V.-Schiff soeben gestartet. Erbitten sofortigen Bericht nach Landung auf Terra. Wamsler."

Lydia sah sich in der Steuerkanzel um und meinte zögernd:

"Wir werden jetzt die Bordenergie dazu benutzen, um uns ein ausgesuchtes Essen zu kochen und anschließend warten, bis der Versorgungskreuzer eintrifft. Die Funkanlage bleibt eingeschaltet, sie wird auf Anruf arbeiten. Etwas anderes können wir nicht tun."

"Doch", sagte der Funker halblaut. In seiner Stimme schwang eine nicht genau zu definierende Furcht mit. "Wir können nachdenken, wer das Depot beraubt haben könnte."

Lydia stand auf.

"Sie sprechen das aus, was ich denke", erklärte sie.

Dann erloschen sämtliche Lampen und Schirme; nur die notwendigen Aggregate liefen noch. Die vierköpfige Besatzung des Schiffes traf sich in Lydias Kabine, auch der Ingenieur aus dem Maschinenraum hatte seine Geräte abgeschaltet. Das Schiff wartete neben Geersons Moon, zwei/Nord 098.

*

Die beiden Männer, die sich an dem großen, spiegelnden Tisch gegenüber saßen, waren voneinander verschieden, wie es nur zwei Menschen sein konnten. Raummarschall Winston Woodrov Wamsler, ein sechsundfünfzig-jähriger Mann, an dem alles massiv und schwarz war: die Uniform, die buschigen Brauen, die Augen und das Haar, und sogar der schwere Siegelring. Die muskulösen Finger trommelten einen schnellen Takt auf der gläsernen Tischplatte. Vor diesen Fingern lagen Aktenstapel, befand sich eine breite Schaltleiste mit vielen Tasten. Rechts stand schräg der Sichtschirm eines komplizierten Videophons.

Sechzig Tage nach der zurückgeschlagenen Invasion ...

Vor Wamsler saß Oberst Henryk Villa. Einundsechzig Jahre alt, klein und von einer körperlichen Beweglichkeit, die der des Verstandes entsprach. Villa war in alle seine Ämter zurückgekehrt. Die Psychokinetiker und Ärzte hatten das Wunder vollbracht, Villa wieder zu einem Menschen werden zu lassen. Er war während der von ihm sabotierten Ereignisse eine willenlose Marionette der Extraterrestrier gewesen, der "Frogs".

"Das kann Sabotage sein, Wamsler", sagte Villa ruhig.

"Kann, muß aber nicht", erwiederte Wamsler.

"Gerade ich habe einen sehr nachdrücklichen Grund, mißtrauisch zu sein. Und wenn ich höre, daß nahe der Erde ein völlig unbewohnter Mond, nur der Flotte zugänglich, seiner wichtigsten Depotgegenstände beraubt worden ist, muß ich natürlich besonders mißtrauisch reagieren. Das werden selbst Sie mit Ihrem dauernden Positivismus verstehen, Marschall."

Wamsler lachte kurz.

"Sehr richtig. Ich schlage vor, wir warten, bis Lydia van Dyke gelandet ist. Es dauert achtundvierzig Stunden."

Villa schüttelte seinen schmalen Schädel.

"Ich schlage das Gegenteil vor", sagte er kurz.

"Wie lautet das?"

"Handeln, ehe ein anderer - oder etwas anderes - uns die Möglichkeiten

aus der Hand nimmt."

Wamsler betrachtete gedankenvoll die flirrende Projektion der Raumkugel, die links vor seinem Schreibtisch riesenhaft und dreidimensional bis zur hohen Decke des Büros aufragte. An der Stelle des Mondes leuchtete auffällig eine winzige rote Lampe. Rot bedeutete Gefahr

"Wie wollen Sie handeln?" fragte er endlich.

"Ich habe einen Vorschlag."

Wamslers Unbehagen verstärkte sich.

"Ich habe Ihre Vorschläge fürchten gelernt", sagte er. "Schießen Sie los."

"Nach Abschluß der Kampfhandlungen, mit denen Sie die Invasoren vertrieben, wurde die Mannschaft der ORION VIII teilweise befördert, teilweise hochgeholt und auf Regierungskosten auf einen dreimonatigen Urlaub geschickt. Ich bin nicht der Mann, der McLane und seinen Leuten diesen Urlaub nicht gönnst - aber zwei Monate davon sind um. Man will McLane wieder in die Schnellen Kampfverbände eingliedern. Ist das richtig?"

Wamsler nickte.

"Das ist richtig. Worauf, bei allen Satelliten, wollen Sie hinaus, Villa?"

Wamsler und Villa kannten sich lange genug. Sie schätzten sich gegenseitig sehr, und Wamsler war froh gewesen, als die Nachricht kam, daß Villa wieder seinen Posten einnehmen könne. Beide arbeiteten sie, wenn auch mit verschiedenen Methoden, für das gleiche Ziel, Ruhe und Ordnung in dem von der Erde kontrollierten Weltraum.

"Ich halte den Beschuß, McLane den Schnellen Raumverbänden zu überstellen, für schlecht. Er sollte eine eigene Abteilung bekommen. Eine Art "Raumpatrouille" auf gehobener Basis. Schließlich hat McLane oft genug bewiesen, wie tüchtig er ist. Schließlich hat man ihn zum Oberst befördert."

"An Ihrer Idee ist etwas dran. McLane als einsam jagender Wolf eine verlockende Vorstellung. Ich habe nur die Befürchtung, daß er mit souveräner Mißachtung sämtlicher Vorschriften handeln wird. Er und seine Bande, die er stolz 'meine Mannschaft' nennt!"

"Die Befürchtung kann ich Ihnen abnehmen, indem ..."

Wamsler hob beschwörend beide Hände.

"Nein!" rief er erschüttert. "Sagen Sie's nicht! Sagen Sie nicht, daß Sie dem armen Cliff auch noch Genossin Tamara mitgeben wollen. Sehen Sie - die beiden haben sich nach ihren Abenteuern ineinander verliebt. Diese an sich positive menschliche Bindung, die ich Tamara und Cliff gönne, würde

zerstört werden, wenn sich beide weiterhin über die Kompetenzen streiten würden. Haben Sie Gnade mit ihnen, Villa!"

Villa wiegte seinen Kopf, dann sagte er nachdenklich.

"Man mußte sich einen Weg überlegen, der beides gewährleistet. Überwachung und Unabhängigkeit. Ich werde Genossin Jagellovsk einsetzen, wenn Gefahr besteht, daß McLane über die Strange schlägt. Schieben wir diese Entscheidung noch eine Weile auf."

Ein Summton war zu hören. Wamsler drückte einen Knopf. Auf dem Videophon erschien das Gesicht einer Ordonnanz, einer weiblichen, hübschen und schwarzaarigen.

"Marschall Wamsler, ich habe eine Nachricht für Oberst Villa."

Wamsler nickte und drehte das schwere Gerät in dem Kugellager herum.

"Oberst Villa, Ihr Gast ist anwesend, aber seine Laune ist nicht gut."

Villa lächelte, ausnahmsweise einmal offen und herzlich.

"Die Laune meines Gastes wird sich in Kürze entweder erheblich verbessert oder erheblich verschlechtert haben", versprach er. "Geben Sie ihm ein Buch und sagen Sie ihm, er möge noch rund fünf Minuten warten. Ich bitte darum."

"Selbstverständlich, Sir."

Wamsler, sehr neugierig geworden, drehte das Videophon um, aber alles, was er sah, war nur noch das Dunkelwerden der Scheibe.

"Aufschieben?" meinte er zögernd.

"Aufschub ist die tödlichste Form der Ablehnung!"

"Nicht in diesem Fall. Meine Frage lautet: Sind Sie damit einverstanden, daß Oberst Cliff Allistair McLane mit seiner Mannschaft unter gelegentlicher Überwachung durch Miß Jagellovsk weiterhin für Terra in geheimer Mission unterwegs ist? Er bekäme genügend große Vollmachten, was seine Verantwortung erhöhen und seine Neigung zu Eskapaden drosseln würde. Sind Sie damit einverstanden?"

Wamsler überlegte einige Sekunden lang.

"Grundsätzlich ja. Was wird van Dyke dazu sagen?"

"Wir können sie vor vollendete Tatsachen stellen, sobald sie zurückgekommen ist. Nach dem letzten Funkruf sind beide Schiffe von Geersons Moon gestartet und fliegen hierher."

Beide Männer sahen sich an.

"Glauben Sie, daß es eine gute Entscheidung wird, Oberst Villa?" fragte Wamsler unschlüssig.

"Ich glaube es - sonst hätte ich diese Gedanken nicht geäußert. Ich bin

restlos davon überzeugt, daß McLane unsere Erwartungen voll erfüllen wird."

Wamsler sagte nach einer qualvoll langen Pause.

"Ich stimme zu. McLane erhält die ORION VIII, sein altes, bewährtes Schiff, und er wird nur für Spezialaufgaben eingesetzt. Ist das in Ihrem Sinn? Die administrativen Schwierigkeiten dieses Verfahrens werde ich verantworten. Und die Abteilung der GSD, der Sie, Oberst Villa, vorstehen, arbeitet eng mit meinem Büro zusammen. Das meine ich, sollten wir festhalten."

Villas Grinsen war das eines oft gehetzten Fuchses.

"Einverstanden", sagte er.

Dann stand er auf und deutete auf das Videophon.

"Stellen Sie es bitte bis in Ihr Vorzimmer durch?"

Wamsler sah, wie sich der Schirm erhellt und erkannte seine Ordonnanz. Ihr Oberkörper verdeckte den Blick auf jemanden, der hinter ihr saß. Wamsler gab dem Gerät einen kleinen Stoß, und es drehte sich um hundert Grad, so daß das Bild auf Villa deutete. Villa stürzte sich auf die Tischplatte und sagte.

"Schicken Sie unseren Gast bitte herein, Mädchen."

"Selbstverständlich, Oberst Villa."

Das Schirmbild erlosch.

Die Augen der beiden Männer richteten sich auf das langgestreckte Feld der Lichtflutbarriere. Die schneeweissen, tobenden Elektronen schützten die wichtigen Büros mit einem Strom reiner Energie. Sie würde jeden vernichten, der hier einzudringen versuchte.

Durch den freien Eingang kam Cliff Allistair McLane, Oberst, zur Zeit im Urlaub. Wamsler lehnte sich verblüfft in seinen Sessel.

"Nein! McLane!"

"Aber selbstverständlich, Marschall Wamsler", sagte Villa mit seinem gefürchteten Lächeln. "Hatten Sie jemand anderen erwartet?"

Wamsler schwieg.

"Im Vorzimmer", sagte McLane deutlich, "spürt man den Luftzug der Macht besonders deutlich. Ich habe meinen Urlaub pflichtgemäß unterbrochen, Oberst Villa."

"Kollege Villa!" rief Wamsler und drosch mit der Hand auf den Tisch. Villa zuckte indigniert zusammen.

"... abgebrochen, obwohl ich gerade - nun, lassen wir das. Sie kennen Miß Jagellovsk. Muß ich einmal wieder schnell die Erde retten, Sir? Lang-

sam wird's langweilig."

Die Lichtflutbarriere sprang wieder an, und Villa deutete auf den Sessel.

"Nehmen Sie Platz, Oberst", sagte er unbetont.

"Kollege McLane!" rief Wamsler und wollte sich umbringen vor Gelächter.

McLane, der den Urlaub unter anderem damit verbracht zu haben schien, indem er seine Energie zur Hälfte Tamara, zur andern Hälfte einem verstorbenen Herrn mit Namen Seneca zugewandt hatte, sah blendend aus; tiefbraun und erholt wie noch nie. Er setzte sich, achtete auf den Sitz seiner Bügelfalten und sah von Villa zu Wamsler und wieder zurück. "Was gibt es?" fragte er leise.

"Etwas Neues", sagte Villa. "Etwas, das Sie entzücken wird!"

McLane schluckte.

Dann berichtete Villa in sachlichem Ton. Er schilderte die Befürchtungen der Männer, daß die Vorkommnisse von Geersons Moon als deutlicher Fall von Sabotage gewertet werden könnten, daß General Lydia van Dyke in Kürze landen würde, daß man sich entschlossen habe, McLane eine neue Art von Kommando anzuvertrauen und daß er ausersehen sei, zusammen mit einer eingespielten Crew und gelegentlich auch Tamara der Sache nachzugehen. Dieser Sache und ähnlichen.

"Einverstanden, McLane?" fragte Wamsler.

"Noch nicht ganz", erwiderte Cliff. "Was ist mit dem restlichen Urlaub?"

Wamsler hob die Hände und zeigte die Handflächen.

"In meiner Eigenschaft als Chef der Raumauflärungsverbände bitte ich Sie, sich die vier Wochen auszahlen zu lassen. In sechzig Tagen müßte sich ein Mensch doch richtiggehend erholt haben können. Schauen Sie mich an. Wieviel Urlaub habe ich?" Cliff zuckte die Schultern.

"Wieviel Urlaub haben Sie?" fragte er.

"Ich hatte seit der letzten Minute der Invasion genau einen einzigen Tag frei, und genau an diesem Tag kamen die Handwerker. Sie richteten mein Wohnzimmer neu ein. Was also brauchen Sie neunzig Tage?"

Cliff stand auf.

"Wollen Sie etwa die Maßnahmen von General van Dyke kritisieren, Marschall?" fragte er etwas verblüfft.

"Keineswegs. Ich bitte Sie. Die Erde ruft, ach was, schreit förmlich nach Ihnen ! Schlagen Sie ein!"

Cliff ging vor dem Tisch auf und ab, dann schien er sich entschieden zu haben.

"Gut", sagte er, "ich mache mit. Aber Ihre Behörde hat die Aufgabe, die Besatzungsmitglieder zu holen. Mario de Monti ist auf Chroma, dem Amazonenplaneten. Sie werden ihn mit vorgehaltener Waffe zwingen müssen."

"Meine Leute werden das schaffen", sagte Villa. "Überlassen Sie das uns. In drei Tagen wieder hier?"

"Sobald alle versammelt sind. Ich kann diese Entscheidung nicht treffen", schränkte McLane gelassen ein, "ohne alle meine Leute gefragt zu haben. Sie wissen, daß ich nicht ohne meine Crew entscheide."

"Ich weiß es", entgegnete Villa. "Wir werden uns natürlich bemühen. Wo sind Sie zu erreichen, McLane?"

"In Groote Eylandt. In meinem Bungalow."

Wamsler steckte ihm die fleischige Hand entgegen.

"Sehr schön, sehr schön. Gehen Sie und lernen Sie gewisse Vorschriften auswendig."

Cliff schüttelte Wamslers Hand und sagte:

"Das werde ich getrost meiner entzückenden Partnerin Tamara überlassen. Marschall."

Villas Händedruck vermittelte einiges von dem Vertrauen, das die Grundlage für des Obersten Entscheidung gewesen war, Cliff diese delikate Aufgabe zu verschaffen.

Der Turbinenwagen, der ihn bis zu seinem Bungalow gebracht hatte, bremste weich. Cliff schob ein paar Münzen in den Zahlschlitz des Steuer-robots und schloß die Tür des Hauses auf. Er blieb vor dem riesigen Bücherregal stehen, suchte eine Weile und holte dann das Handbuch II hervor. Dort schlug er einige Seiten auf und ging, das Buch in der Hand, auf einen Sessel zu. Zwei/Nord 098 ...

2.

"Wir haben also gehört, was General van Dyke berichten konnte. Nun müssen wir uns entscheiden, ob wir diesen einmaligen Vorfall bagatellisieren wollen, oder ob wir ihn zu einer Gefahr erklären."

W. W. Wamsler ließ seine Augen über die Versammlung gehen. Die Menschen waren seit den letzten Vorfällen nicht mehr als Vertreter ihrer Dienststellen anzusehen, sondern als Mitarbeiter an einem gemeinsamen Problem: an der Sicherheit des Friedens.

"Woraus besteht, genaugenommen, diese Gefahr?" fragte Sir Arthur. "Ich

richte die Frage an Oberst Villa."

"Zusammengefaßt kann der Vorfall folgendes bedeuten", sagte Villa, der sich in seinem Sessel aufrichtete. "Jemand braucht große Energiemengen. Er hat keine andere Möglichkeiten, sich die Energiequellen zu sichern. Also stiehlt er. Wozu muß er stehlen?"

Villa machte eine dramatisch erscheinende Pause.

"Er muß stehlen, weil er die Energie für illegale Zwecke braucht. Da jedes positive Entwicklungsprojekt der Erde unterstützt wird, muß also dieses Projekt illegal, unter Umständen gefährlich sein. Es wird sich gegen die Erde richten, mittelbar oder unmittelbar. Das ist die Gefahr."

"Gut", sagte Sir Arthur. "Das sehe ich ein. Aber ... bisher ist nur festgestellt worden, daß ein einziges Depot, nämlich Geersons Moon, nicht vollständig ist. Mehr nicht, aber auch nicht weniger."

Villa wandte sich von Sir Arthur ab und deutete auf Cliff McLane, der inmitten seiner Crew zwischen den anderen Männern saß.

"Das war das Stichwort, Sir Arthur. Jetzt kommt Oberst McLane ins Bild. Er und seine Crew werden uns helfen. Zuerst hat Marschall Wamsler das Wort."

Wamsler schaute Cliff an, als bäre er vorsorglich um Entschuldigung. Dann sagte:

"Wir haben uns entschlossen, selbstverständlich mit Billigung von General van Dyke und unter Zustimmung McLanes und seines Teams, dem Oberst und der ORION VIII eine neue Stellung zu geben. McLane fliegt in eigener Verantwortung und mit zahlreichen Vollmachten ausgestattet eine Art Super-Raumpatrouille. Er wird sich um alle Probleme kümmern, die schnell erledigt werden müssen. Die Schaltmöglichkeiten der Raumfahrtbehörde sind manchmal langsam; McLane wird schneller sein. Mit seinen Freiheiten wächst die Verantwortung."

"Einverstanden", warf Kublai-Krim, Chef der Taktischen Flotte, in die Debatte. Er war ein blonder und grünäugiger Mann, dessen Gedanken von Vorstellungen klassischer Siege stark beeinflußt wurden; eine startende Raumflotte war sein Entzücken.

"Darf ich eine Frage an den Führungsstab richten?" sagte Lydia van Dyke. "Welche Aufgabe fällt also der Besatzung der ORION VIII zu?"

Villa deutete auf die Projektion der Raumkugel.

"McLane soll sämtliche Basen und Depots in diesem Gebiet und innerhalb der angrenzenden Raumkuben kontrollieren. Die verschwundenen Energiezellen können Zufall oder nicht beachtete Vorschriften bedeuten -

mehrere geplünderte Depots aber bedeuten nur eines: Gefahr für die Erde!
Und genau das soll Cliff Alistair McLane herausfinden!"

Villa betrachtete nacheinander Hasso Sigbjörnson, Helga Legrelle, Cliff, Atan Shubashi und Mario de Monti, der allerdings einen wenig erholten Eindruck machte; er kam von Chroma. Kublai-Krim stand auf, nickte bei-fällig in die Runde und kam sich beachtet vor, dann sagte er:

"Sie scheinen einen Einwand zu haben, McLane?"

"Oberst McLane", korrigierte Villa milde. Ein wütender Blick Kublai-Krims traf ihn, und er lächelte zufrieden.

"Keinen Einwand", sagte Cliff. "Eine Mutmaßung."

"Lassen Sie sie hören", befahl Wamsler laut. "Mutmaßungen über Geer-sons Moon?"

Cliff stand auf und ging mit einigen schnellen Schritten hinüber zu der Projektion. Sie war in zehn Entfernungsschalen eingeteilt, die als konzen-trische Linien die Erde im Mittelpunkt hatten. Außerdem war die Projekti-on in vier Richtungen allgemeiner Orientierung geschnitten. Die rote Lam-pe in Zwei/ Nord 098 war auffallend.

"Hier", sagte Cliff und deutete auf eine weitere Sonne, "befindet sich der Planet Sahagoon. Weiß jemand von Ihnen mit dem Begriff 'Sahagoon' et-was anzufangen?"

Wamsler schüttelte den Kopf. Niemand wußte etwas. Plötzlich hob Helga Legrelle die Hand.

"Charles C. Sahagoon, Cliff? Meinst du ihn?"

"Genau diesen Herrn meine ich", sagte Cliff.

Niemand wußte etwas mit diesem Namen anzufangen.

"Charles C. Sahagoon war ein Religionsstifter, beziehungsweise hielt er sich für einen solchen", sagte Cliff. "Er predigte ein wirres Konglomerat von Ideen, die darin gipfelten, daß keiner, der die Lehre glaubt, gegen einen anderen die Hand erheben dürfe. In den Jahren vor dem zweiten interstella-rem Krieg hatte Charles Sahagoon rund 290 000 Anhänger."

"Jetzt dämmert mir einiges", sagte Wamsler. "Die Erde stellte seine An-hänger vor die Alternative, sich entweder in die Flotte einzuschreiben oder deponiert zu werden."

Cliff nickte grimmig.

"Und für welche Möglichkeiten entschied sich Sahagoon?" fragte er, obwohl er es zu wissen schien.

"Deportation", sagte Villa. "Wohin?"

Schweigen. Niemand konnte Cliffs Frage beantworten,

"Offensichtlich auf einen Planeten, der hier um diese Sonne schwingt", sagte er. "Der Standort der Sonne ist, laut Handbuch II, Zwei/Nord 401. Weitere Stationen, Abbauwelten, Depots und bewohnte Satelliten in diesem Gebiet befinden sich in folgenden Kuben: Stahlplanet Springhill ... Zwei/Nord 379. Basis Nova Scotia, eine Werftwelt, ist in Zwei/Nord 299, also dicht daneben. Planet Cumberland Mine, ebenfalls ein Rettungsdepot, allerdings ein sehr großes und angeblich gutsortiertes, ist in Zwei/Nord 198. Ich schlage vor, mit der ORION alle diese Plätze und noch einige andere, die sich in der Nähe befinden, anzufliegen. Ich nehme an, daß zwischen Sahagoon und den Energieblöcken gewisse Zusammenhänge bestehen können. Nicht müssen. Vielleicht kommen wir einem Geheimnis auf die Spur."

Kublai-Krim nickte Cliff zu; er schien von dessen Ausführungen gebührend beeindruckt zu sein.

"Fliegen Sie los, Mann", sagte er. "Sie haben unsere vollste Unterstützung. Und finden Sie heraus, daß es ein blinder Alarm war ... hoffentlich."

Cliff blieb hinter seinem Sessel stehen.

"Bevor ich starte, erbitte ich noch eine weitere ... Gnade von Ihnen, meine Herren."

Wamsler stemmte sich hoch und preßte hervor:

"Sollen wir das Schiff mit Blattgold überziehen?"

Cliffs Lächeln war schneidend.

"Aber nein doch, Marschall", meinte er gemessen. "Das ist es nicht. Ich möchte nur, daß mein neues Betätigungsgebiet innerhalb der Flotte genügend bekannt wird. Ich möchte hingegen nicht, daß mir jeder beliebige General oder Oberst Befehle zu geben versucht. Wessen Befehl unterstehe ich eigentlich künftighin? Ihrem, Kollege Villa? Oder Ihnen selbst, Marschall? Oder General van Dyke?"

Er blieb stehen, bis er die Antwort hörte.

"Sie unterstehen meinem Befehl", sagte Wamsler. "Aber Sie arbeiten eng mit Oberst Villa und seinem Stab zusammen. Begriffen?"

Cliff senkte den Kopf und grinste sarkastisch.

"Ein Oberst begreift im allgemeinen sehr schnell, Marschall", erwiderte er. "Ich werde in genau fünf Stunden von Basis 104 aus starten. Klar? Auf Wiedersehen, meine Damen und Herren", sagte er dann. "Kommt, Crew!"

Nebeneinander, sichtlich erleichtert, dem Sitzungssaal und seiner Enge entronnen zu sein, gingen McLane und seine Leute hinaus. Da sie, mit Ausnahme des Kommandanten, erst vor wenigen Stunden hier auf Groote

Eylandt angekommen waren, mußten sie sich mit allem erst wieder vertraut machen: Mit der merkwürdigen Atmosphäre hier in den Stollen unterhalb des Carpentariagolfes, mit den langen verlassenen Wohnräumen und mit dem generalüberholten Schiff. Der ORION VIII.

Zweihundertvierzig Minuten später: Ein Robotwagen, der auf seinem Antigravfeld fünf Zentimeter über dem Boden des Startschachtes schwiebte, war mit dem Gepäck der fünf Besatzungsmitglieder beladen.

Cliff, der an seinem Pult sämtliche Systeme, Leitungen und Schaltungen nach einer ausführlichen Checkliste durchkontrollierte, winkte hinüber zu Atan.

"Leutnant Shubashi", sagte er grinsend, "würden Sie die übergroße Freundlichkeit besitzen, unser Gepäck in die Bodenschleuse zu verladen und in den Schiffskörper hochzufahren?"

Atan machte eine übertrieben markante Ehrenbezeigung.

"Mit dem größten Vergnügen, Oberst McLane", sagte er und stand auf, um sich zum Lift zu begeben.

"Mario! Ist dein Metallgehirn in Ordnung?"

Cliff drehte seinen Kommandantensessel herum und musterte Mario de Monti, den Ersten Offizier. Obwohl man ihn von Chroma förmlich herbeigezerrt hatte, schien er gern wieder zu fliegen.

"Restlos. Wir werden sichere Transitionssprünge machen können. Hat sich jetzt eigentlich etwas geändert?"

Cliff runzelte die Stirn.

"Wie meinst du das, Mario?" fragte er erstaunt.

"Muß man dich jetzt mit General oder Marschall anreden? Ich weiß nicht, ob du darauf Wert legst."

Cliff stemmte die Arme in die Seiten und schüttelte energisch den Kopf.

"Du nennst dich zwar den größten Schürzenjäger der gesamten Erdflotte, aber du hast wirklich nur den Verstand einer Ameise! Ich bin und bleibe Cliff, wie gehabt! Offensichtlich hat dir der Urlaub auf Chroma eher geschadet als genutzt. Übrigens: Wir alle vermissen diesbezügliche Berichte. Wie war es?"

Marios Gesichtsausdruck verklärte sich.

"Das", murmelte er verschämt, "erzähle ich dir später. Wenn Helga nicht zuhört."

"Blödsinn", sagte die Funkerin. "Ich entsinne mich diverser Berichte, wenn du leicht beschwipst dich wegen Liebeskummer in meine schmächtigen Arme geflüchtet hast."

Atan erschien plötzlich und grinste.

"Gepäck an Bord. Startzeit minus fünfzig Minuten."

"Wie lauten die Startkoordinaten, Cliff?" fragte der Erste Offizier.

"Suche sie heraus: Planet 'Cumberland Mine', Zwei/Nord 198. Wir sollten in vierundvierzig Stunden dort sein. Das ist unser erstes Depot, das wir überprüfen."

"Okay!" erwiderte Mario und begann mit den Tasten des Eingabeelements zu spielen.

"Was ist mit deiner Theorie von Charles C. Sahagoon?" fragte Helga, die die "Startüberwachung" einschaltete.

"Später, Mädchen", sagte Cliff und sah auf die Uhr.

Das Schiff war fertig zum Start. Diesmal aber nicht als Raumpatrouille, die Kadetten-Aufgaben wahrnehmen mußte, sondern als Kommando mit geheimer Order, Verantwortung und mit Billigung des Führungsstabes. Das vergrößert das Vergnügen, aber auch die Konsequenzen.

"Ob du es glaubst oder nicht ...", begann Atan Shubashi und schaltete seine Schirme ein. "... Aber ich vermisste die geschätzte Partnerin unseres ebenfalls geschätzten Obisten." Tamara, die mit scharfem Habichtsaugen an jener Verstrebung dort lehnte und Cliff mit spitzzüngigen Kommentaren bedachte. "Ich vermisste die Genossin."

Cliff schwieg; er wußte nicht, ob er Tamaras Abwesenheit bedauern oder gutheißen sollte. Er entschloß sich, an letztere Alternative zu glauben und hob die Hand.

"Start minus eine Minute", sagte er.

Sie alle ahnten nicht, daß dieser Start entscheidend sein sollte - ihr erstes Unternehmen, das sie unter völlig anderen Voraussetzungen begannen. Was erwartet uns auf "Cumberland Mine"? fragte sich Helga schweigend.

*

Irgendwann wurde Cliff geweckt, ging hinauf in die Kommandokanzel und leitete den zweiten Hyperraumsprung ein. Und dreiundzwanzig Stunden später schrillten die Alarmglocken. Vor dem Schiff tauchte die Sonne des Planeten "Cumberland Mine" auf. Eine kalte, fast weiß leuchtende Sonne mit hartem, schonungslosen Licht. Der Planet, anderthalb Astronomische Einheiten von ihr entfernt, drehte sich langsam ins Bild herein, als die Automatik begann, das Schiff abzubremsen. Nacheinander kamen die Besatzungsmitglieder in die Kanzel.

"Dort ist der Planet", sagte Cliff und tippte mit dem Zeigefinger auf die Scheibe des zentralen Sichtschirms.

"Falls jemand die Daten noch nicht kennen sollte", begann Atan Shubashi, "ich habe vor meinem letzten Einschlafen nachgeschlagen. Der Planet ist nur unter Verwendung von Druckkuppeln zu bewohnen. Die dort herrschenden Formen sind Silikate; sie wachsen kristallähnlich aus dem Boden und schlingen sich um die Felsen. Es soll eine stark farbige, schillernde Welt sein, durchflutet vom Sonnenlicht und mit einer extrem giftigen Atmosphäre. Es wird sich empfehlen, die Schutzanzüge anzulegen. Wir brauchen nur die Hypothetische Äquatorlinie zu bestimmen. Dort, in der Nähe einer Steinküste, liegt das Depot."

Cliff hantierte bereits mit Schaltern und Hebeln. Er zwang den silbernen Diskus in die obersten, dünnsten Schichten des tödlichen Gases.

"Küste? Atan - gibt es dort Meer?"

"Nein", sagte der Astrogator. "Aber eine riesige Ausdehnung von dunkelblauen Silikatdingern. Die Kartographen haben diesen Abschnitt 'Küste' getauft."

Die ORION VIII näherte sich dem Planeten in einer sehr flachen Parabel; es schien, als tangiere sie die Rundung der Oberfläche. Der Schutzschirm hielt das Gas zurück; das Landemanöver würde lautlos erfolgen.

"Raumbeobachtung", sagte Cliff. "Wie sieht es aus?"

Atans Schirme, die jeden Steinbrocken erfassen würden, waren leer.

"Leer wie mein Konto", sagte Atan konzentriert.

"Helga! Wie steht es mit Funkverkehr?"

"Ich habe seit genau zehn Minuten sämtliche Frequenzen abgehört. Ich habe nichts feststellen können - außer einigen Störungen durch Protuberanzen. Der Planet ist völlig ohne Leben - wenigstens solchem, das sich per Funkwellen verständigt."

"Oberst McLane", sagte Mario und grinste unverschämt, "ich muß Sie leider darauf aufmerksam machen, daß nach Paragraph sowieso der Verordnung über den Anflug ... erinnerst du dich noch ? Ich zitiere Jagelovsk!"

"Du kannst dich darauf verlassen, daß ich mich erinnere", sagte Cliff Und lenkte augenblicklich ab.

"Hier! Der Schirm! Seht einmal, was erzeigt!"

Mario und Helga blieben rechts und links von Cliff stehen; Hasso sah ihm bereits seit einer Weile über die Schultern. Das Bild war unwirklich, aber atemberaubend schön.

"Farben und Formen", murmelte Sigbjörnson leise. "Alles aus leblosen Silikaten. Leblos jedenfalls, was unsere Definition von Leben betrifft."

Sie sahen es. Die ORION VIII schwebte fünfzig Meter über dem Boden. Atan hatte die Linie ausgerechnet, und Cliff steuerte den Diskus entlang der festgelegten Route. Es war ein endloses Land mit nur geringen Hügeln. Die Silikat-Vegetation schien sich kreisförmig auszubreiten: Ein Kreis folgte dem anderen. Die Zwischenräume waren aus dunklem Sand. Diese Kreise bestanden aus Ranken in sämtlichen Farben des Spektrums. Sie waren fast bewegungslos; aber die Luft vor und hinter dem Raumschiff brachte sie zum Zittern, zum Federn. Ranken und Blätter, täuschend ähnlich lebenden Pflanzen, ringelten sich durcheinander, übereinander und bildeten einen undurchdringbaren Dschungel. Über allem brannte das Licht der Sonne - hell und strahlend.

Helga sagte: "Wie ein surrealistischer Teppich."

Der Schatten des Schiffes huschte hinter ihnen her und tauchte die runden Inseln in ein vages Dunkel. Die Silikat-Pflanzen ließen, wenn der Schatten sie traf, die Blätter und dünnen Ranken sinken; die Farben verblaßten. Als das Sonnenlicht wieder voll einwirkte, erhoben sich die Gewächse wieder, der Glanz kam zurück.

"Dort vorn ist das Pseudomeer", sagte Cliff kurz und deutete auf den oberen Rand des Schirmes.

Der flache Landstrich mündete in eine Zunge aus Stein, die sich wie ein Finger in eine dunkelblaue, offensichtlich unbewegliche Fläche hineinschob. Auf drei Seiten dieser Zunge fiel das Gelände bis zu fünfzig Meter steil ab. Dieser Abfall war völlig kahl und fast schneeweiß, ein markantes Geländemarkmal.

"Wie hoch ist die Schwerkraft, Atan?"

"Ein Zehntel mehr als die Terras", sagte der Astrogator, ohne nachzudenken. Die Männer hatten sich auf das Ziel hervorragend vorbereitet. Cliff wußte, daß diese Mannschaft eine der besten war, über die Terra verfügte.

„Dann brauchen wir keine besonderen Schutzmaßnahmen zu treffen“, erklärte Cliff und bremste das Schiff ab.

"Hundert Stundenkilometer ... ", meldete Atan.

Cliff nickte und faßte den Bremshebel fester.

"Dort vorn ist der Landeplatz", sagte er. "Wir halten genau darüber. Hat sich an den Voraussetzungen etwas geändert?"

"Nichts, Chef", sagte Helga Legrelle und zog den Dorn der Mithöranlage aus ihrem Ohr.

Cliff drückte einen breiten Knopf und fuhr fort: "Kommandant an Bordbuch: Wir stehen über dem Depot auf Cumberland Mine. Wir versuchen, mit entsprechender Vorsicht festzustellen, ob die Vorräte vollzählig und unangetastet sind. Ende."

Er schaltete die Mehrzahl der Kontrollsysteme zu Hasso hinunter und stand auf, als er sah, daß das Schiff unbewegt zehn Meter über Grund schwebte. Ein Diskus von fünfundfünfzig Metern Durchmesser warf einen großen Schatten auf die weiße Fläche.

"Helga - du bleibst hier und suchst wechselweise mit Atans Radar und mit deinen Funkgeräten die Umgebung ab. Bei dem geringsten Verdacht lautes Geschrei. Der Helmfunk bleibt mit dem Schiff zusammengeschaltet."

"Klar, Cliff", sagte die Funkerin und lehnte sich in ihrem breiten Sessel zurück. Mario deutete auf Cliff, sich und Atan.

"Wir drei, Obrist?" fragte er breit grinsend.

"Selbstverständlich. Wenn ich vorhin sagte, wir würden vorsichtig vorgehen, so bezieht sich das bereits auf Spuren unterhalb des Schiffes. Klar?"

Mario stimmte zu.

"Waffen, Cliff?" fragte Atan ernst.

"Zu unserer Sicherheit - ja!" sagte McLane, "Wir ziehen jetzt die Anzüge über."

"Funkschlüssel nicht vergessen", sagte Atan. Cliff schüttelte schweigend den Kopf und zog einen der breiten Doppelsäume zu, die das Bein vom oberen Ende des Stiefels bis zur Hüfte schlössen.

"Hier", sagte er und klopfte auf eine Gürteltasche.

Er nahm die Waffe aus der Halterung, sah die Energielampe glühen und steckte die Waffe in die Seitentasche des Anzugs. Dann schloß er den Helm, rief Helga und war erleichtert, daß die Verbindung gut war.

Der atmosphärische Druck entsprach ungefähr dem der Erde, und es gab keine Schwierigkeiten. Vor den Augen der, drei Männer lag weißer Sand, festgebacken durch Stürme von einigen Jahrhunderten.

"Achtet auf Spuren", schärfe Cliff ein.

"Wir sind ja nicht taub", sagte Atan fast beleidigt.

Sie machten einige Schritte. Das Zehntel g, das hier mehr als die terranische Schwerkraft vermittelte, war kaum zu spüren, nur die Schritte waren etwas kleiner und die Anstrengung, den Fuß wieder zu heben, größer.

"Dort drüben", sagte Mario und deutete nach vorn.

"Und dort, entgegengesetzt!" Atans Stimme.

Cliff ging vorsichtig, den Boden sehr genau betrachtend, auf die Vertie-

fung im Boden zu. Er fand auf diesem Weg keine anderen Spuren, dann blickte er um sich und sah, daß Mario und Atan neben ihm standen.

"Landeteller, Chef!" sagte Atan ohne jeden weiteren Kommentar. "Ein schweres Schiff!"

Hier hatten zwei Landeteller, also die verbreiterten Auflageflächen von den Stützen eines altmodischen Raumschiffes, sich in den sandigen Boden gebohrt, etwa fünf Zentimeter tief. Cliff ging in die Knie, preßte die Handknöchel gegen die weiße, kristallen wirkende Schicht und stellte fest, daß sie fast steinhart war.

"Ein schweres, älteres Schiff, das ist richtig", sagte er und ging, wiederum auf andere Spuren achtend, hinüber zu dem zweiten Paar von Eindrücken. Sie waren identisch mit den eben betrachteten.

"Ich habe zwei Fotos gemacht", sagte Mario leise. "Beweismaterial. Es ist ein Schiff hier gelandet, das einige Jahrzehnte alt sein dürfte. Eine LANCET hinterläßt keine solchen Eindrücke, und die Schiffe unseres Typs schweben auf Antigravpolstern."

Ein drohender Schatten schien plötzlich über der strahlenden, schweigenden Landschaft zu liegen. Irgendwo, weit hinter dem Absturz der Felszunge, sahen sie die Ranken aus farbigen Silikaten, die sich zu bewegen schienen - oder täuschte das Licht diese Bewegung vor?

"Also ... wir sind hier nicht allein", stellte Cliff fest. "Jemand liebt unsere Energieblöcke. Ich würde mich nicht wundern, wenn das Funkschloß herausgeschnitten worden wäre."

Mit gezogener Waffe ging er auf die Stahlkuppel zu. Sie war nicht höher als fünf Meter; auf ihrer Oberfläche sahen die Männer die Linien der Schleusentür, daneben den rechteckigen Sockel für das komplizierte Funk-schloß.

"Das Schloß scheint intakt zu sein."

Atan drehte sich, die Waffe in Hüfthöhe, einmal um seine Achse. Er sich-tete somit einen Winkel von dreihundertsechzig Grad, aber die Vorsicht war überflüssig: Nichts näherte sich, niemand schoß, nichts kam durch die giftige Luft geflogen. Jetzt standen sie vor dem Schloß. Es war unversehrt. Kein einziger Kratzer, nicht die Spur eines Atomschneidegerätes, keine Zeichen für ein gewaltsames Eingreifen.

"Versuchen wir unser Glück", sagte Cliff ruhig, steckte den Strahler zurück und zog den Funkschlüssel aus der Gürteltasche. Er setzte ihn an, ak-tivierte die Energiezelle und drückte den Auslöser. Eine Sekunde verstrich, dann bewegte sich die konvex gekrümmte Stahlplatte. Sie hob sich leicht,

dann fuhr sie nach links. Schnell zog Cliff die Hand mit dem Schlüssel zurück. Das Sonnenlicht fiel auf glatten Betonboden - kein Staub, keine Fußspuren.

"Es wird immer geheimnisvoller. Wer besitzt außer einem Flottenangehörigen einen Funkschlüssel?"

Cliff grinste hinter seiner Helmscheibe.

"Jemand, der in der Fabrik arbeitet, die Schlüssel herstellt."

"Die Schlüssel sind nummeriert und abgezählt. Es gibt die Reserveschlüssel nur auf dem Verwaltungsweg, und da geht eher ein Mensch verloren als ein Dokument."

"Sie haben aber keine Unterlagen über Ausschußmodelle und Materialverbrauch im Versuchsblock dieser Firma. Immerhin wäre dies eine Möglichkeit", sagte Cliff. "Wir werden es gleich sehen - hinein in die Vorratskammer."

Sie traten in die Schleuse, öffneten eine zweite Tür, nachdem Mario das Licht angeschaltet und die äußere Pforte wieder geschlossen hatte. Vor ihnen lag eine schräge Rampe, die dreißig Meter tief in das Gestein der Felsenzunge hineinführte. Langsam gingen die drei Männer hinunter.

"Hier Helga Legrelle", drang eine Stimme schwach zu ihnen durch. "Ist alles in Ordnung bei euch?"

"Selbstverständlich, bis jetzt!" rief Mario.

In den Fels war eine zylindrische Halle geschnitten worden. Sie durchmaß sechzig Meter und war vier Meter hoch. Runde Kunstglaslampen an der geschwungenen Wand erfüllten das Innere mit gelbem Licht. In einer transparenten Säule erkannten die Männer die Überlebensgeräte und Maschinen, die für Luftaustausch und Wärme sorgten. Versiegelte Funkgeräte standen daneben. Mario blieb vor dem Materialverzeichnis stehen.

"Hier ... Posten neunzig: Vier Energieblöcke, angeliefert und getestet. Nicht gebraucht, kein Eintrag. Die JULIUS CÄSAR war vor Tagen hier und hat achtzehn Sauerstoffflaschen mitgenommen. Sonst keine Meldungen."

"Wo liegen die Energieblöcke, Mario?" wollte Cliff wissen und sah sich um. Überall standen Stapel, kantengleich gestapelt,

"Auf Punkt neun."

Cliff suchte die 9 und fand sie schließlich an der Wand, ziemlich weit links von ihm. Er blieb stehen.

"Wie bei Lydia", murmelte er düster. "Der Platz ist leer, die Blöcke sind weg, und Spuren sind keine zu finden. Immerhin, etwas haben wir. Gleich-

gültig - wir suchen die Dinger zuerst. Jeder übernimmt einen Streifen."

Innerhalb von dreißig Minuten hatten sie jede Kiste angesehen und die Energieblöcke nicht gefunden. Alles war da, sauber gestapelt und katalogisiert. Nur keine Energieblöcke. Das war der zweite Beweise, durch Fotos von den Abdrücken noch belegt. Die drei Männer kamen ins Schiff zurück, zogen die Raumanzüge aus, und innerhalb der nächsten fünf Minuten raste der silberglänzende Diskus mit ständig steigender Geschwindigkeit durch die Lufthülle, hinaus in den Raum, und an der stechend hellen Sonne vorbei.

"Welches Ziel soll ich programmieren, ehe ich die Fotos entwickle?" fragte Mario. "Bleibt es bei den Daten?"

"Ja", sagte Cliff. "Nova Scotia, Zwei/ Nord 299."

Das Hämmern der Tasten und das Summen, mit dem der ans Bordnetz angeschlossene Digitalrechner zu arbeiten begann, verschluckten die zustimmende Antwort des Ersten Offiziers. Stunden vergingen, Cliff hatte Bordwache. Er lümmelte in seinem Sessel, hatte die Füße in den leichten Stiefeln neben die Instrumente gelegt und dachte nach. Neben ihm blätterte Mario de Monti in einem Buch.

"Cliff ... bist du wach?"

Cliff brummte etwas Unverständliches.

"Was hat das zu bedeuten: Charles C. Sahagoon? Was sind das für Leute?"

Cliff richtete sich auf, griff nach der Kaffeetasse und trank, dann schloß er die Augen wieder und gab seine Antwort in einem sehr leisen Ton. Mario stand daraufhin auf und setzte sich auf die Kante des Instrumentenpanneels.

"Vor dem Krieg verkündete Sahagoon, daß Technik Macht schaffen würde. Das ist natürlich nicht grundsätzlich falsch. Er versuchte, mit bald 290 000 Anhängern zur Schrebergartenkultur zurückzukehren. Die Leute begannen, in öffentlichen Parks Kartoffeläcker und Bohnenplantagen anzulegen; in den Hinterhöfen wuchs der Spargel. Macht, von Technik geschaffen, korrumptiert, behauptete Sahagoon. Also ist die Macht dadurch zu vernichten, daß man die Technik vernichtet. Technik kann nur durch eine größere Technik vernichtet werden, die sich bei dem Versuch, die zu bekämpfende Technik zu ruinieren, selbst zerstört, denn sonst würde sie ja herrschen. Also versuchten Sahagoons Anhänger, sich energieautark zu machen, um dann eine vernichtende Technik aufzubauen zu können."

"Kannst du das gelegentlich aufzeichnen? Ich verstehe es nur zu einem

Drittel."

Mario lachte auf. Cliff öffnete das rechte Auge, musterte den Ersten Offizier und fuhr fort:

"Ich las dies alles in einem alten Buch. Damals stand unsere Regierung vor dem Problem, das du jetzt hast, nämlich dem, Sahagoons unlogischen Kram zu verdauen und daraus eine Lehre zu ziehen. Schließlich scheiterten die Verhandlungen. Mehr als sechshundert Riesenschiffe brachten die Anhänger des Mannes zu einem erdähnlichen Planeten."

"Dem Planeten Sahagoon, wenn ich richtig denke."

"Du denkst richtig. Nach den letzten Meldungen sieht es dort aus wie in einer planetenweiten Gärtnerei. Die Sahagoon bauen gewisse Erze ab, tau-schen sie gegen Zahnbürsten und Spiegel, sind Vegetarier, verehren Charles C. sehr, dürfen nach einer mit ihrem Führer getroffenen, jahrhundertealten Vereinbarung keinerlei Energiewaffen besitzen und sind friedlich und zufrieden."

Mario schüttelte den Kopf und sagte:

"Und wenn sie nicht alle inzwischen an Chlorophyllvergiftung gestorben sind, vermehren sie sich weiter."

"So oder ähnlich wird es sein", schloß Cliff. "Und ich ahne dunkel einen Zusammenhang zwischen Sahagoon und den gestohlenen Energieblöcken."

"Sie werden in einem ausgehöhlten Kürbis durchs Weltall rasen", sagte Mario sarkastisch. "So oder ähnlich wird's gewesen sein. Cliff ... Ibsen schreibt diese Romane, nicht du."

"Laß nur", sagte Cliff faul und schloß das Auge wieder. "Ich bin auch nicht untalentiert."

Mario blickte auf die Uhr; er trug ein kostbares Modell, das Widmungen verschiedener Mädchen von Chroma trug.

"Noch drei Stunden. Ich bin neugierig, was wir auf Nova Scotia finden werden."

Cliff gähnte.

"Natürlich ein unversehrtes Depot mit ausgeräumten Energieblöcken. Oder zweifelst du daran?"

Mario sagte mit plötzlicher Härte: "Eigentlich nicht."

"Deswegen bin ich so gelassen", erinnerte ihn Cliff. "Es wird mich nicht überraschen, auch noch mehr Depots ohne Energieblöcke zu finden."

Und er sollte recht behalten.

Nova Scotia, auf dem vor Jahren die Erzförderung eingestellt worden war, besaß ein Depot. Es war unversehrt, und in dem Geröll rings um den

Landeplatz sahen die Männer die Spuren eines alten, schweren Schiffes. Das Funkschloß war ohne Spuren geöffnet worden - die Blöcke fehlten. Ein Tag später: Zwei weitere Lager waren bestohlen worden.

"Insgesamt dreißig verlorene, gestohlene, ausgeliehene oder entwendete Energieblöcke", stellte Cliff fest. "Dies ist ein Grund, zur Basis 104 zurückzukehren und Oberst Villa einen detaillierten Bericht zu geben."

Genau das geschah auch später. Der GSD war aufgeregt und unschlüssig, was er tun sollte. Cliff beruhigte die Männer und versprach Oberst Villa, nach achtundvierzig Stunden wieder zu starten. Villa gab ihm die Hand.

"Übrigens", sagte er und lächelte; dieses Lächeln kannte und fürchtete McLane. "Übrigens ist Ihre entzückende Freundin, meine beste Agentin, aus dem Urlaub zurückgekehrt. Sie bat mich, Ihnen auszurichten, daß Sie sie in der Bar des Casino treffen möchten - morgen, zum Mittagessen."

"Ich war ohnehin dort mit Mario verabredet. Danke für die Mitteilung."

Villa begleitete ihn bis zur Lichtflutbarriere.

"Es war mir ein Vergnügen", sagte er, aber es war nicht festzustellen, ob er es ernst meinte oder nicht.

3.

"Berichte, Obrist!" sagte Mario, deutete mit der Gabel auf die Beine einer vorbeigehenden Ordonnanz und grinste. "Was sind die nächsten Züge in diesem kosmischen Schachspiel?"

"Ich frage mich, wie jemand außerhalb der Flotte den Impulsgeber für eines der Funkschlösser haben kann. Und ich frage mich außerdem, ob zwischen den Diebstählen und dem Planeten Sahagoon ein Zusammenhang besteht", sagte Cliff achselzuckend.

Mario begann ebenfalls unruhig zu werden.

"Wir waren insgesamt acht Tage unterwegs", faßte er zusammen. "Wir suchten jedes Depot dort in der Gegend ab. Was haben wir gefunden? Alle Notdepots sind bestohlen worden. Wären sie restlos ausgeraubt worden, so könnten wir einfache Piraterie annehmen. So aber steht ein System dahinter."

Cliff blickte nach rechts, dann trank er langsam.

"Du hast recht. Irgendwo ist eine Verschwörung im Gang. Villa und sein Stab sind ebenfalls beunruhigt, und ich habe unseren neuen Auftrag in der Tasche."

Marios Gesicht war erwartungsvoll, als er fragte :

"Sahagoon?"

"Ja. Wir sehen nach, was es dort gibt. Wir haben Order, sofort einzugreifen, wenn wir Grund dazu finden."

"Sahagoon ... liegt in Zwei/Nord 401, nicht wahr?"

"Du hast die Koordinaten richtig behalten", erwiederte Cliff. "Start in genau siebenundzwanzig Stunden. Wir treffen uns in meinem Bungalow und fahren geschlossen zur Basis 104!"

"Einverstanden." Mario sah auf die Uhr.

"Ich habe eine These, die verwegen klingt", murmelte Cliff. Mario beugte sich vor, um besser hören zu können. "Ich habe bis jetzt keinen einzigen Beweis, aber ich ahne manches. In den zweitausend Jahren kann sich die Lehre von Charles C. Sahagoon geändert haben. Vielleicht liegt der Schlüssel für alles auf dem Planeten."

Mario deutete auf eine Stelle irgendwo hinter Cliff.

"Der Schlüssel für diesen Abend kommt jedenfalls ins Casino. Tamara hat ihren Auftritt."

Cliff drehte sich um und lächelte. Tamara trug ausnahmsweise keine Uniform, sondern war durchaus modern angezogen. Sie grüßte nach allen Seiten, entdeckte Cliff und Mario, die sich dabei ertappten, daß sie begeistert winkten, und kam an den kleinen Tisch. Mit einem Seufzer ließ sie sich in den Sessel fallen.

"Willkommen, Genossin", sagte Mario. "Sie sind beliebt, solange Sie nicht mit uns fliegen."

Er entsann sich einer uralten Geste und küßte den Handrücken, wobei er sich beinahe einen Zahn an dem Siegelring ausschlug. Cliffs Grinsen war nicht zu übertreffen.

"Geliebte", murmelte Cliff, "du siehst abgespannt und müde aus. Arbeitest du etwa schon wieder?"

Tamara nickte traurig.

"Ja. Es geht mir nicht besser als dir und der Crew. Villa rief mich wenige Stunden nach dir an, sagte, was los sei, und nun arbeiten wir an einer Analyse der Vorkommnisse. Du startest in Kürze?"

"Ja", sagte Cliff. "Der Teufel ist los. Was trinkst du?"

"Einen mörderisch starken Kaffee."

"Lasse die Scherze, Gouvernante", schränkte Cliff ein und ging, kam nach einer Minute mit dem Kaffee wieder und erntete dafür ein echtes Lächeln voller Gefühl.

"Haben sich neue Aspekte ergeben?" fragte er Sekunden später.

"Nein", erwiderte Tamara schnell. "Wir warten auf die Ergebnisse, die von der ORION VIII von Sahagoon mitgebracht werden. Wann werden wir sie bekommen?"

"In mehr als hundertdreißig Stunden", sagte Mario. "Achtundvierzig Stunden für einen Flug. Wir werden nicht länger als einen vollen Erdtag dort bleiben."

"Gut", sagte Tamara und stellte die Tasse zurück. "Ich werde es Henryk Villa mitteilen. Ich muß wieder zurück. Ich rufe dich heute abend an, ja?"

Cliff stand auf, um sie bis zum Ausgang zu bringen.

"Ich bitte darum, Leutnant Jagellowsk", sagte er wohlerzogen. "Es würde mich hart treffen, riefen Sie nicht an."

Sie küßte ihn zum Abschied auf die Wangen. Cliff ging langsam zurück. Er stieß auf den breiten, wenig bevölkerten Korridor beinahe mit zwei Personen zusammen, entschuldigte sich geistesabwesend und ging weiter.

"Ich sehe nicht recht!" rief jemand hinter ihm. "McLane! Oberst McLane, wenn ich die Punkte des Identifikationsschildes richtig deuten kann."

Cliff erstarre und drehte sich langsam um. Er musterte neugierig den breitschultrigen, etwa fünfzigjährigen Mann in der Uniform der Versorgungsschiff-Kommandanten, dann wechselte sein Blick zu dem Mädchen. Sie war jung, derb gekleidet und apart.

"David McKirkcudbride!" rief Cliff. "Sie hier?"

David nickte und schüttelte McLanes Hand mit einer Begeisterung, die zu groß war, um unecht zu sein.

"Ich hier. Und in Begleitung eines entzückenden Mädchens vom Planeten Sahagoon."

Cliff ergriff auch ihre Hand und wunderte sich. Ihr Griff war, als hielte sie einen Pflug; die Handfläche war hart und schwielig.

"Marion Stadyonnx", sagte sie. "Sahag City auf Sahagoon."

In Cliffs Kopf begann eine Preßluftsirene zu gellen. In den Jahren seiner Karriere hatte er Bewohner aller möglichen Planeten kennengelernt, aber die von Chroma und jetzt die von Sahagoon kannte er nicht einmal von Fotos.

"Willkommen im Starlight-Casino", sagte er. "Setzen Sie sich an unseren Tisch, bitte?"

"Aber gern!" sagte McKirkcudbride. Nebeneinander gingen sie auf Cliffs Nische zu, in der sich Mario überrascht erhob und dann zur Seite rutschte.

"Diese Dame", sagte Cliff und hob den Zeigefinger, "ist erstens beängsti-

gend reizend und zweitens Bewohnerin von Sahagoon. Und dieser Herr ist, nehme ich an, Commander eines Versorgungsschiffes, das dort landet. Route Terra-Sahagoon."

"McLane hat recht wie immer", sagte der Commander. "Was möchten Sie trinken, Marion?"

"Einen Orangensaft", sagte das Mädchen schnell.

"Mit Gin? Sie haben hier eine vorzügliche Marke", beeilte sich McKirkcudbride zu ergänzen.

"Ohne Gin, bitte", sagte Marion schnell und, wie Cliff und Mario fanden, eine Spur zu scharf.

Der Kellner kam, man bestellte etliche Gläser verschiedener Getränke.

"Marion Stadyonnex ... es ist ein unglaublicher Zufall, daß wir uns treffen", sagte Cliff langsam. "Wir starten in wenigen Stunden zu Ihrem Planeten. Wir sollen uns dort umsehen. Feststellen, welche Exportbeziehungen neu geknüpft werden können."

Er log unverschämt und souverän, während er Marios Schienbein einen Tritt versetzte. Mario machte das alte "Verstanden"-Zeichen mit dem kleinen Finger.

"McLane ... ORION VIII - Sie sind der berühmte Commander?" fragte Marion.

"Weniger berühmt als berüchtigt", sagte der Erste Offizier. "Er kam zu seinen Ehren nur durch die Mithilfe der ausgezeichneten Crew."

Das Mädchen und McKirkcudbride lachten laut.

"Erzählen Sie uns von Ihrer Heimat", bat Cliff. "Dann sind wir vorbereitet, und, was wichtiger ist, wir haben Informationen aus erster Hand. Das ist immer besser."

Das Mädchen Marion war groß und schlank, aber kräftig. Sie sah aus, als habe sie ihre Kindheit in Gewächshäusern, ihre Jugend auf dem Feld und die Abende in einer Konservenfabrik verbracht. Das dunkelblonde Haar war kurz und zweckmäßig geschnitten, die braunen Augen blickten streng, und der Mund wirkte zu herb. Beachtenswert waren die Hände. Harte Arbeit hatten sie geformt. Marion spielte nervös an einem breiten, rotleuchtenden Stahlreifen, der um ihr rechtes Handgelenk schaukelte.

"Vor zweitausend Jahren wurden wir von der Erde deportiert, weil sich Charles C., unser unerreichtes Vorbild, weigerte, mit seinen Männern zu den Waffen zu eilen. Man brachte 290 000 Menschen nach Sahagoon. Dort herrschte eine ausgehende Eiszeit.

Wir wurden Jäger und Sammler. Wir domestizierten die Tiere, legten

Äcker an, züchteten Nahrungsmittelpflanzen und verkauften die Erträge an die Erde. Wir arbeiteten viel und hart, und unsere Schulen verlangen sehr viel. Inzwischen haben sich die politischen Verhältnisse geändert. Es gibt eine konservative und eine fortschrittliche Gruppe, letztere ist zwar zahlenmäßig größer, aber noch nicht einflußreich genug. Wir haben keine Waffen, keine Raumschiffe, aber eine eigene Gerichtsbarkeit. Unser Planet ist reich, und Terra baut dort vollrobotisch Erze ab, die mit Schiffen transportiert werden. Wir sind ein Planet der Farmen und der Gewächse. Die Fortschrittlichen haben sich von der rein vegetarischen Auffassung entfernt, aber die Konservativen ernähren sich nur auf pflanzlicher Basis. Nach wie vor stehen wir unter der lockeren, aber intensiven Kontrolle der Erde. Wir sind praktisch noch immer die Nachkommen der eiszeitlichen Jäger."

McLane wurde eigenartig berührt, die kühle Distanz, die aus den Worten des Mädchens klang, war gemischt mit einem fernen Haß auf die Erde. Oder täuschte er sich? Er betrachtete die unruhigen Finger des Mädchens. Sie spielten noch immer mit dem offensichtlich stählernen Armband, dessen Außenfläche aus einem Kantenraster bestand. Das Metall leuchtete in einer rötlichen warmen Glut.

"Sie bewegen sich viel im Freien, nicht wahr?" fragte Mario mit seinem gewinnenden Lächeln.

"Fast ausschließlich."

Sie lächelte verlegen. "Ich bin Leiterin einer Erntemaschinenbrigade."

Das unaussprechliche Gefühl, jener durch nichts zu begründende Verdacht gegen Sahagoon nahm in Cliff zu. Er betrachtete das Mädchen genau. Sie war nervös und verstellte sich, gleichzeitig wurde Cliff eigenartig berührt von der Persönlichkeit des Mädchens. Das braune Gesicht, offen und hart, aber mit herben Linien durchzogen. Der Fanatismus der Worte und der Schilderungen - die Wildnis Sahagoons schien ihren Bewohnern einen nicht zu übersehenden Wesenszug aufgedrückt zu haben.

"Wie hoch ist die Bevölkerung auf Sahagoon?" fragte Mario. Sein Versuch, zu flirten, prallte wie von einem unsichtbaren Schild ab.

"Drei Millionen zweihunderttausend Menschen."

"Und keine eigenen Raumschiffe?"

Ein kalter Blick aus großen, dunklen Augen traf Cliff.

"Nein. Das Abkommen Terra-Sahagoon besagt, daß die Möglichkeit, Sahagoon könnte sich für die Deportation rächen, ausgeschaltet bleiben sollte. Wir haben nur Turbinenwagen, Import von Terra."

Cliff winkte ab.

"Nach meiner Meinung ist es ausgeschlossen, daß sich auch nur ein einziger Planet dazu bewegen läßt, die Erde zu überfallen. Gerade jetzt, wo uns die Extraterrestrier auf den Pelz rücken. Was tun Sie hier, Marion?"

"Ich besuche die Erde. Ich soll mich umsehen."

Umsehen, auf welche Art die Erde anzugreifen sei? fragte sich Cliff insgeheim. "Umsehen? Wonach?"

"Nicht nach Raumfahrern, McLane", sagte Marion. "Sondern danach, was die Erde liefern kann und was wir dagegen tauschen können. Außerdem erscheinen uns die ermittelten Verrechnungseinheiten stark im Sinne der Ausbeutung zu funktionieren. Wir planen, die Verträge durch neue, günstigere zu ersetzen."

"Miß Stadyonnex wohnt zur Zeit im Carpentaria Hilton als Gast des Wirtschaftsministeriums. Sie ist von dem Luxus verwirrt; sie ärgert sich darüber ein wenig", sagte David McKirkudbride.

"Wollen Sie mit uns zurückfliegen?" fragte Mario.

"Nein. Das heißt ... meine Anwesenheit hier wird sich noch länger hinausziehen. Es ist zuviel zu besprechen."

Cliff sah auf die Uhr.

"Es wäre reizend, Sie noch einmal - oder mehrmals - zu treffen", sagte Mario halblaut und mit allem Charme, dessen er fähig war. Er merkte, daß das Mädchen unruhig wurde und zu gehen beabsichtigte.

"Ich wohne im Hilton", sagte sie.

"Ich werde Sie dort anrufen, wenn wir zurück sind. Sollen wir jemandem auf Sahagoon Grüße ausrichten?"

Sie schüttelte den Kopf, während sie aufstand. Der Versorgungsschiff-Kommandant deutete auf die leeren Gläser, und Cliff machte eine bekannte Geste.

"Danke, McLane", sagte McKirkudbride.

"Keine Ursache. Wir treffen uns sicher oft."

Die Männer schüttelten sich die Hände. Der Frachterkommandant faßte Marion am Arm und brachte sie durch das Casino bis zu den Lifts, die hinaufführten nach Groote Eylandt oder an die anderen Ufer des Golfes.

"Hmmm", sagte Mario. "Mein Charme wirkte etwa so wie ein leeres Blatt Papier."

"Du hattest wenig Glück, in der Tat. Aber mein Verdacht ist stärker geworden." Cliff nickte bitter.

Er stutzte plötzlich, sein Arm schoß blitzschnell vor, und er hielt das Armband zwischen den Fingern.

"Wir werden in drei Tagen auf Sahagoon landen ... Was ist das?"

Der Ring war sechs Zentimeter breit, innen glatt und außen mit einem Raster verziert. Cliff klopfte mit dem Besteck dagegen, es gab einen ungewöhnlich dunklen Ton. Er hatte ein helles Klingeln erwartet, außerdem war der Ring ungewöhnlich leicht. Das rötliche Glühen stellte eine Eigenart des Metalls dar.

"Merkwürdig. Wofür hältst du dieses Metall?"

Cliff schaukelte den Reifen vor den Augen Marios hin und her.

"Leichtmetall."

"Irrtum", sagte Cliff. "Das ist eine Stahlsorte. Ich werde sie untersuchen lassen."

"Tue das. Ich gehe jetzt. Wir treffen uns bei dir, klar?"

Cliff blieb sitzen und betrachtete nachdenklich den Metallreifen. Er war überzeugt, einem Geheimnis auf die Spur gekommen zu sein. Aber er wußte nicht, welchem.

"Ich werde zu Villa gehen", sagte er schließlich, zahlte und stand auf. Als er langsam auf die Lifts zog, hörte er die Musik. Thomas Peter: *the mysterious planet*. War dies ein weiteres Zeichen?

Villa ließ ihn nicht länger als vier Minuten warten, dann stand Cliff in dem kleinen Büro des Chefs der GSD. Cliff setzte sich, zog den Metallreifen aus der Tasche und ließ ihn über die spiegelnde Tischplatte rollen. Villa lächelte und fing ihn auf.

"Was ist das? Handeln Sie mit Schmuck?"

"Nein", erwiderte Cliff grimmig. "Ich finde Schmuck. Und da es mein Schicksal zu sein scheint, ständig in aufregenden Dingen zu schwelen, wurde ich mißtrauisch. Ich sage Ihnen dann, wo ich das Ding gefunden habe, wenn eine Analyse vorliegt. Sie haben genügend Labors?"

"Ja", sagte Villa unschlüssig. "Die besten, die es gibt. Und wenn sie es nicht herausfinden, schicken wir es nach Springhill. Zufrieden?"

"Völlig."

"Was vermuten Sie?" fragte Villa weiter.

"Kein Kommentar. Ich berichte alles, aber ich möchte mich nicht mehr blamieren, als es unbedingt nötig ist. Ich fand diesen Gegenstand, und ich bringe ihn mit unangenehmen Dingen in Verbindung. Habe ich Ihr Vertrauen?"

Villa nickte und lächelte sarkastisch.

"Noch", bestätigte er.

"Eine Frage, wenn ich sie mir gestatten darf, Oberst Villa?" fragte Cliff

hart. "Trauen Sie eigentlich einem einzigen Menschen in diesem Sonnensystem?"

Einige Sekunden lang herrschte ein reichlich unangenehmes Schweigen, dann stand Villa auf und fing an, hinter dem Schreibtisch hin und her zu gehen. Er deutete auf die Projektion der Raumkugel und sagte halblaut:

"Nein. Ich traue niemandem. Nicht einmal mir selbst, und, wie die Ereignisse gezeigt haben dürften, zu Recht. Ich bin überzeugt davon, daß ein so gigantischer Machtkomplex, wie ihn Terra und die Neuhundert-Parsek-Raumkugel darstellen, dauernd von Gefahren umgeben ist. Niemand ist sicher. Die Gefahren können aus Dingen entstehen, denen wir im Moment keinerlei Bedeutung zumessen. Ein einzelnes Virus, ein kleines Stückchen Metall - ", er hielt das rötlich schimmernde Armband hoch, das in der halben Dunkelheit des Raumes seltsam funkelte, "- ein einzelnes, nicht überwachtes Schiff ... all das kann zu einer echten Gefahr werden. Und da Milliarden Menschen, die unschätzbarer Sachwerte und die Planeten unsere Verantwortung herausfordern, darf ich mir nicht gestatten, jemandem zu trauen. Das hat nichts Persönliches, sondern ist einzig und allein Ausdruck meiner Furcht und Sorge, der Erde, also uns allen, könnte etwas zustoßen. Ende. Zufrieden, Oberst McLane?"

"Alles verstanden, aber nicht alles akzeptiert."

Villa streckte McLane die Hand entgegen. "Das sind glücklicherweise auch nicht Ihre Probleme. Fliegen Sie mit Ihrer tüchtigen Mannschaft, ohne Tamara, nach Sahagoon, und halten Sie Augen und Ohren offen. Wenn Sie zurückkommen, ist die Analyse fertig."

"Ich danke Ihnen, Oberst Villa."

"Schon gut."

Cliff kam genau bis auf einen Meter an die Lichtflutbarriere heran, als ihn Villas Stimme zurückrief. Er ging bis zum Schreibtisch und nahm den Kunststoffbogen in die Hand, den ihm Villa kommentarlos überreichte. Cliff las, und mit jedem Wort wuchs sein Erstaunen.

Ermittlungen: Gefahr für die Erde. (202011A alpha.)

... wurde festgestellt, daß aus einem Lager auf Springhill die komplette Hyperfunkanlage gestohlen wurde, beziehungsweise verschwunden ist. Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß die Schlüßüberprüfung des Depots 'Cumberland Mine' ergab: Außer den Energieblöcken verschwanden auf unerklärte Weise eine Kiste mit durch Funk auszulösenden Zündern geringer Durchschlagskraft sowie fünfzig Funkgeräte, Typenbezeichnung ...

"Wie finden Sie diese Meldung, Commander?" fragte Villa in gefährli-

cher Ruhe.

"Sehr bestürzend. Jemand scheint nicht nur Energie zu brauchen, sondern auch einen Rundfunksender aufzubauen zu wollen. Wissen Sie schon Näheres darüber?"

"Nein, noch nicht. Wenn Sie zurückkommen, wissen wir alle mehr. Guten Flug."

Cliff hob die Hand.

"Und harte Landung."

Er verließ Oberst Henryk Villa und ging langsam auf den Lift zu. Dreizig Minuten später war er in seinem Bungalow und warf sich im Wohnraum auf die riesige, rothespannte Liege. Er dachte fieberhaft nach, aber die Mosaiksteinchen wirbelten noch durcheinander - ein klares Bild ergaben sie nicht. Noch nicht.

Später: Cliff Allistair McLane saß ruhig in seinem Kommandantensessel. Vor ihm waren die geschwungenen Borde voller Uhren, Zeiger und Schalter. Cliff war durch breite, semi-elastische Gurte im Sessel festgehalten. Es sah aus, als schliefe McLane, aber er dachte nur nach, die Augen geschlossen. Atan Shubashi beobachtete seine Schirme, Mario rechnete einen Kurs aus und betrachtete hin und wieder die Arbeitslampen des Eingabeelements der Rechenmaschine. Helga Legrelle hatte die Kopfhörer über die sorgfältige Frisur gestülpt und hörte den Dialog einer Station mit einem Versorgungsschiff ab. Die ORION VIII war im Hyperraum und raste dem Planeten Sahagoon entgegen.

"Woran denkt der Chef?" fragte Atan leise.

"Laß mich in Ruhe", knurrte Cliff.

Er addierte Beobachtungen. Neunundsiebzig beraubte Depots, ein gestohlenes Hyperraumfunkgerät, dessen Reichweite mehr als zweihundertfünfzig Parsek betrug, Zündsätze und Empfangsgeräte. Der Planet der Farmer und Viehzüchter, das Mädchen Marion. Ihre Art und das merkwürdige Metall. Das alles, so stand für Cliff fest, hing irgendwie zusammen. Gleichzeitig wußte er, daß er hier ein gefährliches Spiel betrieb. Er konnte sich ebenso irren wie jeder andere Mensch. Er selbst war davon überzeugt, daß Sahagoon einen Anschlag auf die Erde plante, um sich für zweitausend Jahre Deportation zu rächen. Was er nicht hatte, das waren Beweise.

Er brauchte aber Beweise. Woher bekam er sie?

"Freunde", sagte er plötzlich und richtete sich auf. "Ihr wißt, daß uns einige schwere Stunden bevorstehen. Wir müssen versuchen, auf Sahagoon Spuren zu finden."

"Du bist von deiner Idee reichlich stark überzeugt", sagte Hasso von dem Bildschirm vor Cliff.

"Ja, ich weiß. Das ist das Gefährliche daran. Ausgerechnet Sahagoon liegt als einziger bewohnter Planet immitten dieser Depots, Monde und Satelliten. Wenn das noch ein Zufall ist ... ?"

"Beweise, mein Lieber. Beweise!" warnte Hasso.

"Rege mich nicht auf!" sagte Cliff. "Das weiß ich inzwischen selbst. Übrigens, Mario - wie lauten deine *Aufzeichnungen, einen Abend betreffend?*"

Mario grinste niedergeschlagen.

"Thema: *Ich warte auf Marion?* Meinst du dies?"

"Genau. Was ist passiert?"

Mario drehte seinen Sessel herum und blickte entschuldigend zu Helga, dann sagte er:

"Ich fuhr zum Hilton, blieb dort bei dem Empfangsrobot stehen und verlangte nach Miß Stadyonnex. Was ich wollte, frage mich die Maschine. Ich warte auf Marion, sagte ich. Er schien sich in ihrem Zimmer zu erkundigen, aber ich bekam nicht die Antwort, die ich erwartete."

Helga kicherte anzüglich und fragte:

"Was sagte die junge Dame, Herzensbrecher?"

"Ich möge mich zum Teufel scheren", sagte Mario, "das sagte sie laut und akzentfrei. Sie scheint etwas gegen schöne Männer von Terra zu haben, Cliff."

Cliff stand auf, nachdem er seine Gurte gelöst hatte.

"Hoffentlich teilt sie diese Eigenschaft mit sämtlichen anderen Bewohnern ihres Heimatplaneten", sagte er.

"Dann haben wir auch das Motiv, nicht nur die Thesen."

Atan Shubashi riß aufgeregt die Hand hoch und schrie:

"Davon werden wir uns in Kürze selbst überzeugen können. In wenigen Minuten kommen wir aus dem Hyperraum."

4.

"Hier Raumschiff ORION VIII. Wir rufen die Hafenverwaltung von Sahagoon und erbitten Landeerlaubnis."

Helga setzte das Mikrofon ab und beobachtete die Ausschläge ihrer Instrumente. Aus dem Ball, der sich zuerst auf dem Zentralschirm gezeigt hatte, war ein mächtiger Kreis geworden. Jetzt schwebte das Schiff einhun-

dert Kilometer über dem Planeten. Eine Stimme meldete sich.

"In welcher Eigenschaft? Wo ist der Heimathafen?"

Cliff winkte beschwichtigend ab; Helga fuhr fort:

"Heimathafen Basis 104, Terra. Das Schiff kommt im Auftrag des Führungsstabes der Erde. Die Besatzung will versuchen, den Außenhandel zu erweitern. Der Besuch hat reinen Informationscharakter. Wo sollen wir landen?"

Der Sprecher schien sich mit jemandem zu unterhalten.

"Landen Sie bitte vorsichtig auf dem Platz, zu dem Sie der Leitstrahl bringen wird."

"Danke", sagte Helga. "Frequenz des Leitstrahls?"

Sie bekam eine entsprechende Antwort, bedankte sich ein zweitesmal und gab den eingefangenen Peilstrahl hinauf zum Pult des Commanders. Cliff brachte das Schiff langsam hinunter. Je tiefer sie kamen, desto genauer wurden die Bilder auf den Schirmen. Auf der runden Platte, direkt vor Cliffs Augen, zeichnete sich eine Stadt ab, umgeben von riesigen Feldern. Die Stadt war rund um einen Raumhafen angelegt und ebenfalls kreisförmig.

Das Schiff überflog ein riesiges Feld blaugrüner Pflanzen, an denen weiße Früchte hingen. Die Kulturen waren tadellos gehalten. Dann kamen die ersten Häuser in Sicht, und das Schiff senkte sich lautlos auf den freien Platz mitten in der Stadt.

"Cliff", sagte Hasso halblaut, "ich habe eine Frage, die dir vermutlich dumm erscheinen wird. Wir landen in wenigen Minuten auf Sahagoon und sollen dort feststellen, ob deine These richtig ist. Wonach sollen wir suchen?"

Die Gebäude rund um den Kreis waren typisch für den Agrarplaneten. Zweckmäßig, unluxuriös und von der unpersönlichen Wirkung von Fertigbauten. Cliff betrachtete, während er die ORION VIII an den Rand des Platzes bugsierte, interessiert die Schirme.

"Nach allen Anzeichen, Hasso, die etwas mit Energieblöcken, mit Funkgeräten oder mit einem Anschlag auf die Erde zu tun haben. Ich weiß es leider selbst nicht genau."

"Wir landen."

Mit den Absorbern fing die ORION ihren letzten kinetischen Impuls ab, kam zur Ruhe und blieb zehn Meter über dem peinlich sauberen Beton des Landeplatzes stehen. Die Schwerkraftaggregate, von Hasso betreut, hielten das Diskusschiff unverrückbar fest.

"Helga - Funkverbindung zur Hafenüberwachung."

Während Cliff die Uhren kontrollierte, stellte Helga die Verbindung her. Es dauerte dreißig Sekunden, dann flammte vor Cliff ein großer, rechteckiger Schirm auf. Kopf und Oberkörper eines Mannes waren zu sehen.

"Kontakt!" sagte Helga Legrelle kurz.

"Hier Boolen", sagte der Mann. "Sie sind gelandet. Ich bitte Sie, zu mir ins Hafenbüro zu kommen. Wenn möglich, bald; wir haben nicht viel Zeit. Einverständen?"

Cliff stand vor seinem Pult, hatte sich halb umgedreht und starre den Mann ziemlich verwundert an.

"Einverständen", sagte er. "Welches Gebäude ist das?"

"Im untersten Stockwerk des größten Hauses, Kommandant", sagte Boolen. Er war breitschultrig, in Wildleder gekleidet und bärtig. Ein eckig gestutzter Vollbart zog sich von den Ohren bis zum Kinn, und der Schädel war, abgesehen von den Augenbrauen, völlig haarlos und von der Sonne verbrannt.

"Wir kommen", sagte Cliff. Die Verbindung wurde getrennt.

"Cliff?" Hasso meldete sich lautstark aus dem Maschinenraum. "Gehen wir alle hinaus, oder bleibt jemand als Schiffswache zurück?"

"Da unser Flug gemeldet ist, wir außerdem die Schleuse ferngesteuert schließen und den Lift ebenso einziehen können, wird nichts passieren. Wir gehen zusammen nach draußen. Und ... Augen auf!"

"Wird gemacht."

Binnen weniger Minuten betraten sie den Planeten. Alles ging ruhig und sachlich vor sich. Niemand kam ihnen entgegen, aber niemand sagte ihnen, daß sie unerwünschte Gäste seien. Der Tonfall von Boolen war ebenfalls kühl, aber ohne besondere Kälte gewesen. Es war Tag, die Luft strich nach vielen Pflanzen riechend über den Raumhafen; von irgendwoher hörten sie das Arbeiten schwerer Maschinen.

"Reichtum scheint hier nicht zu herrschen", meinte Hasso, der sich umsah. "Wenigstens zeigen sie ihn nicht."

"Mir wurde erklärt, daß die Lehren Charles C. Sahagoons es verbieten, eigenen Besitz über ein gewisses Maß anzuhäufen", erklärte Cliff. "Alles wird investiert. Der Planet ist reich, aber die einzelnen sind es nicht und haben auch nicht das Bedürfnis, es zu werden ... sagte man mir."

Sie standen vor dem Bauwerk. Über einer breiten Tür standen die Worte *Hafenverwaltung Sahag City*. Es war ein einfaches Schild mit sauber ge malten Buchstaben. Cliff stieß die Tür auf, blieb vor einem Schalter stehen

und fragte den ebenfalls bärtigen und haarlosen Mann:

"Wir möchten zu Boolen. Wo treffen wir ihn?"

Der Mann wies mit dem Daumen zur Decke.

"Erster Stock, der Name steht an der Tür. Was wünschen Sie von Boolen?"

Cliff erwiederte ernst:

"Das werden wir Mister Boolen selbst sagen."

Man behandelte Terraner hier wie ein notwendiges, aber dadurch keineswegs sympathisch gewordenes Übel. Es herrschte eine kühle Aversion. Noch wurde sie durch Höflichkeit verdeckt.

"Naja", brummte Cliff, wartete, bis Helga an ihm vorbei war und blieb vor einer Tür stehen, auf der Boolen stand. Er klopfte.

"Herein!"

Sie traten ein. Ein kahles, zweckmäßig eingerichtetes Büro, dessen breites Fenster auf den Hafen hinausging. Man sah das Schiff genau, dahinter die anderen Gebäude, ganz im Hintergrund ein niedriges Gebirge. Cliff blieb vor dem Schreibtisch stehen.

"Sie wollten mich sprechen, Mister Boolen", sagte er. "Hier sind wir."

Boolen deutete mit dem Kinn zum Fenster hinaus.

"Nicht Mister Boolen, sondern Boolen. Einfach: Boolen. Was wollen Sie hier, Kommandant?"

"McLane. Cliff McLane. Wir wollen uns umsehen. Die Erde meint, daß das Handelsabkommen zwischen Sahagoon und Terra ausgebaut werden könnte. Wir sollen versuchen, Bedarfslücken hier und auch bei uns zu erkennen. Prospekte zeigen viel, aber persönliche Kontakte sind besser. Dürfen wir uns einige Stunden bei Ihnen umsehen? Wir wären auch sehr erfreut, wenn uns jemand herumführen würde."

"Ich fürchte, niemand hat Zeit dafür."

Boolen war nicht wütend, aber die Ablehnung war mehr als deutlich. Cliff beherrschte sich und sagte dann:

"Sie scheinen nicht sehr gern zu sehen, wenn Sahagoon mehr verdient! Ob das die richtige Einstellung ist?"

Boolen blieb offensichtlich ungerührt.

"Das zu beurteilen, überlassen Sie bitte uns."

"Schade", sagte Cliff. "Ich hatte gedacht, mit vernünftigen Menschen verhandeln zu können."

Boolen stellte sich dicht vor Cliff hin. Er war einen halben Kopf kleiner als der Oberst.

"Sehen Sie, McLane", sagte er mit unüberhörbarer Schärfe, "die Erde hat vor rund zwei Jahrtausenden gewollt, daß wir Anhänger von Charles C. zur Flotte gingen. Das lehnte Sahagoon - ewig möge seine Lehre wirken - mit einigem Recht ab. Die Erde zeigte sich intolerant und deportierte uns ..."

Cliff nickte und unterbrach:

"... auf einen Planeten, den Sie sich selbst ausgesucht haben."

"Richtig. Aber wir mußten hier von vorn anfangen. Die Erde schloß mit uns einen Vertrag ab, der uns gerade noch genügend Luft zum Atmen ließ. Seit dieser Zeit haben wir keine Strahlwaffen, nicht ein einziges Raumschiff, nicht einmal ein ganz altes, langsames ... und wir tauschen zu einem sehr ungünstigen Verhältnis. Können Sie auf Grund dieser Dinge hoffen, von uns mit Musik, rotem Teppich und Willkommenstrunk empfangen zu werden?"

"Da weder Sie noch ich für die Deportation und die Handelsverträge verantwortlich sind, Boolen, kann ich zwar keinen Teppich, zumindest aber Höflichkeit erwarten. Ich bitte Sie, mit uns zu kommen und uns in einem Beiboot den Planeten zu zeigen."

Boolens Miene wurde eisig.

"Ich habe keine Zeit dafür. Wichtige Arbeiten."

Er deutete auf den Schreibtisch, der nicht sehr überzeugend von einigen Papierblättern bedeckt war.

"Sie wollten es nicht anders", sagte Cliff McLane. "Also - Paragraph Sieben des Verwaltungsvertrages, geschlossen zwischen dem Regierungsvertreter Terras und Charles C. Sahagoon besagt, daß Organe der Erdregierung jederzeit freien Zugang zu Einrichtungen Sahagoons haben.

Wir werden jetzt hier hinausgehen, eine LANCET starten und mit ihr über den Planeten fliegen, solange, wie es uns als richtig erscheint. Und wenn uns nur eine einzige Biene sticht, wird der Planet mit Schiffen des Galaktischen Sicherheitsdienstes verdunkelt. Ist das klar?"

Er trat einen Schritt zurück. Während Boolen um seine Fassung kämpfte, lächelte Helga und fragte halblaut, in versöhnlichem Ton:

"Wollen Sie nicht lieber mit uns fliegen, Boolen?"

Boolen schüttelte schweigend den Kopf. Cliff verbeugte sich ironisch.

"Wir danken für Ihre Mithilfe. Möge Charles C. wohlwollend auf Sie herabsehen!"

Schweigend verließen sie das Büro.

Minuten später standen sie vor dem Schiff und sahen zu, wie der teleskopische Lift aufsetzte.

"Reizende Leute", war Marios Kommentar.

"Und mein Verdacht, daß sie etwas vorhaben, ist noch stärker geworden", knurrte Cliff, als er als erster in die Schleusenkammer trat. "Wir sehen weiter."

Hasso und Helga waren an Bord geblieben, und Cliff, Mario und Atan saßen in der LANCET. Das kleine Beiboot mit den durchsichtigen Kuppeln schwebte über dem Raumhafen, huschte dann lautlos über die Flachdächer und erhob sich über die Stadt. Atan steuerte, Mario und Cliff saßen in der Nähe der Kuppeln. Vor ihnen waren Schirme in Tätigkeit, die von Linsensätzen gespeist wurden.

"Welche Richtung, Cliff?" fragte Atan.

"Geradeaus."

Sie hatten auf dieser Hälfte des erdähnlichen Planeten Sahagoon rund zehn Stunden für sich, in denen sie suchen konnten.

"Ich glaube, Chef, wir wollten uns von der Überlegung frei machen, daß hier die geraubten Energieblöcke und das Hyperfunkgerät öffentlich herumliegen."

Mario drehte sich um und deutete aus seiner Kuppel hinaus. Unter ihnen lagen Felder. Sie waren von ständig wechselndem Grün. Überall arbeiteten halbrobotische Maschinen.

"Das habe ich auch keine Sekunde lang angenommen", sagte Cliff. "Was ich zu finden hoffe, sind Hinweise, nicht mehr. Die Reaktion Marions war ein solcher, der eisige Empfang ein anderer. Vielleicht finden wir mehr. Wenn du Fabriken sehen solltest, so halte darauf zu."

"Wird gemacht, Boß!" sagte Atan.

Der Flug ging weiter.

Rund um die Stadt war wie ein riesiges Schachbrett ein grüner Teppich ausgebreitet. Die Millionen Arbeiter dieses Planeten mußten riesige Mengen von Nahrungsmitteln erzeugen können. Cliff dachte nach ... irgend etwas störte ihn. Nicht das Bild, das er sah, sondern eine Überlegung. Er schaltete die Vergrößerung des Schirms ab und wandte sich an Mario.

"Du hast im allgemeinen ein vorzügliches Gedächtnis, mein Freund. Was Sagte Boolen? Genau!"

"Er lamentierte über den Handelsvertrag und bedauerte, daß keine Strahlwaffen benutzt werden dürften, daß man nicht ein Raumschiff habe - nicht einmal ... Cliff!"

Cliff McLane lächelte.

"Aha, es ist dir also auch aufgefallen. Er sagte wörtlich: 'Nicht ein einzi-

ges Raumschiff, nicht einmal ein ganz altes, langsames!" Woher weiß er, daß ein altes Schiff notwendigerweise langsam sein muß?"

Atan schüttelte den Kopf.

"Alt und langsam - das stört mich nicht. Mich stört mehr, daß er dieses alte Schiff erwähnte. Die Spuren, die wir fanden, stammten von einem alten Schiff!"

"Richtig", warf Mario de Monti ein. "Aber auch das ist nur Vermutung, nicht Beweis!"

"Gewiß. Aber die Mosaiksteinchen mehren sich."

"Marion Stadyonnx sprach von Bergwerken, die Erz produzieren, das von Erdschiffen abtransportiert wird. Dort vorn, links, scheint ein solches zu sein."

Der Erste Offizier wies nach vorn. Cliff schaltete den Vergrößerungsschirm wieder ein. In der Nähe des Mittelgebirges erhoben sich dunkelbraune Bauten.

Das Beiboot wurde schneller, wich vom bisherigen Kurs ab und steuerte auf die Türme und Hallen zu.

"Marion ist nicht richtig informiert, oder sie wollte uns bluffen. Inzwischen wird nämlich das Erz hier auch verhüttet, das Metall wird nach Spring-Hill geflogen. Nicht mehr das metallhaltige Gestein."

"Robotraumschiffe?" fragte Cliff.

"Selbstverständlich", erwiderte Mario.

Vor ihnen lagen jetzt die hochragenden Masten, die riesigen Hallen und die Fördertürme. Eine Dampfwolke wallte auf und verdunkelte den Himmel. Das Bergwerk und die Hüttenanlage arbeiteten halbrobotisch und mußten nur überwacht werden. Überall wurde fieberhaft gearbeitet, aber man sah keine Menschen.

"Wie lange bleiben wir hier?" fragte Mario.

"Nicht viel länger als eine Stunde", sagte Cliff und sah auf die Uhr, runzelte die Stirn, betrachtete das Zifferblatt genau und hielt die schwere Uhr ans Ohr.

"Was ist los?" fragte Atan.

"Meine Uhr steht", sagte Cliff.

"Das ist unmöglich", erklärte der Astrogator. "Quarzuuhren bleiben erst nach Jahren stehen, wenn überhaupt. Bei diesen Preisen müßten sie ohnehin ewig gehen."

"Müßten", Cliff schüttelte sie. "Gehen aber nicht."

Die Uhr war im Gebäude der Hafenverwaltung stehengeblieben, denn sie

zeigte einige Minuten nach der Zeit an, die als Vermerk im elektronischen Logbuch stand.

"Ich werde mir eine neue schenken lassen", tröstete sich Cliff. "Landen, Atan!"

"Von Tamara, nicht wahr? Ob ihr Sold dazu ausreicht?"

Cliff grinste. "Nicht dein Problem, mein Junge."

Da sie die gleiche ablehnende Haltung vorfinden würden wie bei dem Hafeninspektor, landeten sie inmitten des Werkes, dicht vor einem Bauwerk, das wie die Steuerzentrale der Riesenanzlage aussah.

Sie sicherten die Schleusentür durch das Spezialschloß und verließen das Beiboot. Über einen Plattenweg, der von feinem, grauen Niederschlag bedeckt war, gingen sie auf das rechteckige Metallschott zu, das geschlossen vor ihnen lag. Tief unterhalb des Gebirges wurde das Eisenerz abgebaut, hier oben wurden Stein und Metall getrennt. Die Rohgußbarren wurden mit Roboterschiffen nach Spring-Hill geflogen; dort befanden sich terranische Schiffswerften. Cliff riß an dem Handgriff des Schotts und versuchte, die Stahlplatte zu bewegen. Sie rührte sich nicht.

"Laß mich's versuchen", sagte Mario, spannte seine Muskeln und stemmte sich gegen den Rahmen. Das Schott war von innen versperrt worden.

"Ich sage es schon", bemerkte Atan trocken, "wir sind hier sehr beliebt."

Cliff sah sich um und entdeckte hinter einem Fenster eine Gestalt. Er lief vom Schott weg, blieb neben der Scheibe stehen und kloppte mit dem Fingernöchel daran. Der Mann drehte sich herum, sah Cliff ins Gesicht und zuckte die Schultern. Auch er war haarlos und bärig.

"Aufmachen!" schrie Cliff. Aufreizend bedächtig ging der Mann in dem Laborkittel vom Fenster weg und verschwand zwischen einer komplizierten Anordnung von Tischen und Prüfeinrichtungen. Die gesamte Rückwand des Raumes wurde von einem riesigen Schaltbrett eingenommen. Langsam kam Cliff zurück.

"Harter oder weicher Kurs, Chef?" fragte der Erste Offizier und zog langsam die Waffe aus der Tasche hervor.

"Vorläufig weich - kommt, sehen wir uns um!"

Sie gingen zwischen umbauten Förderbändern, zwischen Rohren und den Radarstraßen der Transportanlagen entlang der großen Halle zu. Als sie näher kamen, sahen sie an der Seite der hohen Mauer die Lifteinrichtungen und die stählernen Schwalbennester von Kontrollkanzeln. Cliff deutete darauf und sagte kurz:

"Versuchen wir dort, mehr zu sehen."

Dieses Schott ließ sich öffnen. Sie fuhren in einem spartanisch eingerichteten Lift nach oben, verließen ihn und kamen an ein verlassenes Kontrollpult. Mario bückte sich blitzschnell nach vorn und legte seine Hand auf den Sitz.

"Noch warm. Eben verlassen."

Atan schüttelte aufgeregten Kopf und starrte durch die schrägliegenden Scheiben. Unter ihnen sahen sie die halbautomatische Anlage, in der in einem Dauerprozeß Gestein und Erz getrennt wurden. Der Schaltplan der Anlage war auf dem Paneel aufgezeichnet.

"Mario! Du bist Fachmann. Woher bezieht diese Anlage ihre Energie?" fragte Cliff und deutete auf die Uhren.

"Wenn, ich richtig informiert wurde, stehen hier einige Atommeiler, die genügend Strom erzeugen. Ich weiß, daß sie sehr teuer auf Terra eingekauft worden sind."

"Kann es möglich sein, daß diese Meiler mehr Energie produzieren, als hier gebraucht wird?"

"Natürlich kann es sein", sagte Mario. "Aber es wäre ungeschickt, ja dumm."

"Warum?" Atan drehte sich um und lümmelte sich gegen das Schaltpult. Unter ihm, fast hundert Meter, fuhren schwere Robotwagen mit flüssigem Erz durch die Halle.

"Weil ein terranisches Technikerteam den Energiefluß kontrollieren könnte. Ein Atommeiler ist kein Energieblock, der jederzeit Energie abgibt. Die Meiler brauchen umfangreiche Sicherheitsanlagen, Kühlung und so weiter. Wir würden hier nichts finden."

"Ich verstehe", sagte Cliff und zuckte die Schultern, sah seine Leute an und sagte:

"Fliegen wir weiter."

Der Lift erwies sich als gestört; er kam nicht mehr nach oben. Sie legten einen Höhenunterschied von mehr als achtzig Meter zurück und waren schwindlig, als sie unten aus dem Schacht traten.

"Wieder ein Verdacht mehr!" knurrte Cliff. "Zurück zur LANCET!"

Sie orientierten sich, gingen zwischen großen Wärmeaustauschern hindurch. Stimmengewirr schlug an ihre Ohren, sie blieben stehen. Etwa dreißig Männer, alle bärtig und haarlos, umstanden einen Mann mit weißem Mantel. Er schien einen Vortrag zu halten.

"Vielleicht erklärt er ihnen, daß wir Betrüger und üble Individuen sind", bemerkte Atan Shubashi nachdenklich.

"Gehen wir hin, und hören wir zu", sagte Cliff.

Sie näherten sich der Gruppe. Der Bärtige warf ihnen einen Blick zu, hörte aber nicht auf zu reden. Plötzlich schien Gefahr in der schmutzigen Luft zu liegen.

"Sahagoon hat uns hinterlassen", sagte der Mann, und seine Zuhörer schienen fasziniert zu sein, "daß Technik etwas Böses ist. Wenn sie eine gewisse Größe übersteigt, wird sie bestimmt und knechtet den freien Menschen. Also muß die Technik ausgerottet werden. Das ist aber nicht möglich, wenn man sie mit der Faust bekämpft."

"Wie recht er hat", sagte Atan.

"Also muß es eine Möglichkeit geben, diese Technik zu bekämpfen", sagte der Redner. Auch diese Worte waren nicht als Beweise zu werten; sie trugen zu dem allgemeinen Eindruck bei. Cliff hörte konzentriert zu und dachte an die stehengebliebene Uhr.

"Diese Möglichkeit gibt es. Sie ist theoretisch dadurch gegeben, daß man mit ihrer Hilfe etwas herstellt, das sich gegen den Hersteller kehrt. Eine Art Bombe, die aber nicht auf Menschen und Tiere wirkt, sondern nur die Technik zerstört. Das ist die Weisheit aus der Lehre."

Cliff grinste kurz, holte tief Atem und fragte laut:

"Und wie werden Sie später, wenn die Technik die Erntemaschinen vernichtet hat, Ihre Äcker umpflügen?"

"Mit der Hand und mit Zugtieren", sagte der Redner.

"Das wird dem Export nicht gerade guttun", bemerkte Cliff trocken.

"Die Frage des Exportes wird dann nicht mehr wesentlich sein", sagte der Mann und drehte sich halb um. "Außerdem habe ich keine Zeit, um mit Ihnen zu diskutieren. Los, geht wieder an die Arbeit ... Die Terraner werden uns ja hoffentlich bald wieder verlassen."

"Sehr freundlich", sagte Atan und sah zu, wie sich die Gruppe zerstreute.

"Charles C. schütze Ihren Fortgang!" rief Mario erbost.

Cliff schüttelte den Kopf und ging zurück. Als er das Beiboot erreichte, sah er, daß neben der Schleuse etwas mit weißer Farbe angebracht war ... Buchstaben, Worte. Plötzlich standen Mario und Atan neben ihm.

"Hier", sagte er und betätigte den Impulsgeber. Die Schleusentür klappte auf. "Sie lieben uns wirklich."

Auf dem Metall stand: *Terraner! Geht weg von Sahagoon!* Cliff enterte die Leiter und ließ sich in der LANCET schwer in einen Sessel fallen, Atan kam, und hinter ihm schloß Mario das Beiboot von innen ab.

"Starten, Chef?" fragte Atan.

Cliff nickte schweigend.

"Ist es dir nicht aufgefallen", fragte er nach einer Weile, als die LANCET über verlassene Täler und Schluchten schwebte, "daß sie alle so tun, als wollten sie uns möglichst schnell loswerden?"

Mario stieß ein kurzes, heiseres Lachen aus.

"Das war ja wohl nicht gut zu übersehen", bestätigte er. "Es erinnert mich an gewisse Vögel, die sich verstehen und flügellahm das Raubtier vom Nest weglocken und wegfliegen, wenn die Entfernung genügend groß ist."

"Genau das wollte ich von dir hören!" sagte Cliff mit Bestimmtheit. "Sie verbergen etwas, und durch ihre entzückende Art wollen sie erreichen, daß wir möglichst schnell abfliegen und sie alleinlassen."

"Aber wir haben keine Beweise", schloß Atan. "Wohin?"

"Einfach ziellos durch die Gegend", sagte Cliff. "Vielleicht hilft uns der Zufall!"

Eine volle Stunde verging. Die LANCET flog geräuschlos entlang des Gebirges. Der Planet war nicht vollständig erschlossen; von drei Städten aus erfolgte die Expansion. Drei riesige Kreise verschoben ihre Grenzen immer mehr, und die Mittelpunkte, also die runden Städte, blieben die Zentren des Handels und der Kultur, wenn es auch so aussah, als verzichteten alle Bewohner dieses merkwürdigen Planeten freiwillig auf Reichtum, Luxus und sonstige Annehmlichkeiten. Cliff wußte aus Erfahrung, daß es auch hier Rebellen geben mußte, aber man würde verhindern, daß sie mit Terranern Kontakt bekamen. Sie sahen riesige Tierherden, die über unendlich wirkende Weiden rasten, als das Boot über sie hinwegglitt. Einzelne Hütten, die wohl den streifenden Hirten als Unterkünfte dienten, keine einzige Straße und keinen Staudamm ... nichts. Um so interessanter war der Fund Mario de Montis.

Er langte, ohne den Blick von seinem Schirm zu lösen, nach hinten und packte Cliff am Arm. Dann zog er den Obersten zu sich heran und deutete auf das Bild, das plastisch, scharf und bunt vor ihm schimmerte.

"Was ist das?" fragte er.

"Keine Ahnung", sagte Cliff. "Wenden wir weiterhin Paragraph Sieben an. Atan! Lande dort in der Nähe. Und, wenn möglich, unbemerkt."

Er beugte sich schnell vor und schaltete alle Funkgeräte ein, über die das kleine Beiboot verfügte. Die Tarnung war hervorragend:

Eine ovale Baumgruppe, durchwachsen von dichtem Unterholz. Sie stand auf einem schrägen Hang, über den mächtige grüne Findlinge verstreut waren. Aus der Mitte des Wäldechens ragte eine schlanke zusammengesetz-

te Antenne hoch. Das Gleissen des Sonnenlichts hatte die Tarnung zunichte gemacht, und nach Art eines Vixierbildes erkannte man jetzt mehr und mehr Einzelheiten.

"Interessant!" flüsterte Mario und faßte in einer unwillkürlichen Reaktion zur Waffe. "Sehr interessant."

Das Bild wurde deutlicher, weil sich die LANCET näherte. Cliff holte das Mikrophon zu sich heran, schaltete es ein und sagte halblaut, aber scharf betont:

"Hier McLane in der LANCET. Ich rufe Leutnant Legrelle. Helga, bitte kommen! LANCET Eins hat soeben eine offensichtlich getarnte Anlage entdeckt. Wir senden einen Peilton aus. Wenn wir uns binnen dreißig Minuten nicht mehr melden, startet das Schiff hierher und sucht uns. Verstanden?"

Helga erwiederte aufgeregt:

"Verstanden. Was gibt es dort, Cliff?"

Cliff schluckte und erwiederte:

"Keine Ahnung, sieht aus wie eine sorgfältig versteckte Funkanlage. Wir sehen nach."

"Gut. Viel Glück!"

Aus der Unterseite fauchten die Landestützen, als Atan das Beiboot dicht über Grund anhielt. Neben den durchsichtigen Kuppeln stachen die ersten Baumstämme in die Luft, und das Geräusch, mit dem die Büsche unter dem Beiboot splitterten und brachen, klang durch das relativ dünne Blech des Bootes. Langsam glitt die Schleuse auf.

"Atan - du bleibst hier und beobachtest sorgfältig die Umgebung. Und du kannst Energiemessungen durchführen, falls das eine Funkstation ist."

Cliff und Mario standen bereits halb auf der Leiter zum Unterschiff. Sekunden später waren sie draußen. Irgendwo weit über ihnen zwitscherte ein Vogel, dann hörten sie unbestimmbare Geräusche.

"Vorsichtig näher gehen!" flüsterte Cliff.

Sie bewegten sich geduckt und schnell zwischen den Stämmen, suchten Spuren oder einen Weg, fanden aber nichts. Im Zickzack schllichen sie dem Zentrum des Waldes zu. Vor ihnen tauchten grüngespritzte, halbkugelige Bauten auf; Cliff erkannte Expeditionsfertigbauten, mit denen er in seiner Kadettenzeit geübt hatte.

"Made on Terra", sagte er leise. Sie standen inmitten dichter Büsche zwischen zwei der Iglu-Bauten, Die Kuppeln waren mehr als drei Meter hoch. McLane zählte vier Stück, die unter den Bäumen gut verborgen waren.

Zwischen ihnen befand sich ein freier Platz, der aus aneinandergelegten und festgestampften Steinen bestand. Man konnte auf ihnen keine Spuren sehen. In der Mitte dieses etwa viereckigen Platzes erhob sich die Antenne; einige Stahlseile stützten sie ab. Der ganze Platz machte einen verlassenen Eindruck.

"Du gibst mir Feuerschutz!" flüsterte Cliff, entsicherte seine HM 4 und sprang zwischen den Iglus auf den Platz hinaus, drehte sich einmal um seine Achse. Die Projektorspitze der schlanken Waffe deutete in Hüfthöhe auf den Wald, die Zwischenräume und die Iglus. Nichts rührte sich.

Vorsichtig ging Cliff auf den nächsten Iglu zu, drehte den Riegel zurück und zog die konvexe Segmenttür auf. Die Bewegung war langsam, als könne er dadurch eine Detonation auslösen. Dann verschwand Cliff im Innern der Kuppel. Unruhig wartete Mario de Monti. Er hörte die natürlichen Geräusche des Waldes: Äste knackten, ein Vogel schwirrte durch die Zweige, irgendwo brach ein kleiner Zweig. Der Wind pfiff leise. Sekunden vergingen.

Mario richtete sich auf und hob die Waffe. Er konnte mit einem einzigen Schuß dieses Wälzchen in Flammen setzen. Er achtete auf die Blätter, die sich bewegten, denn er konnte sich nicht vorstellen, daß diese Station völlig unbesetzt war. Vermutlich hatte man den Anflug der LANCET geortet und war geflohen. Er sah nichts, das auf einen Überfall hindeutete. Vorsichtig ging er weiter, so daß er in den Iglu hineinsehen konnte. Er bemerkte Licht im Innern.

"Cliff!" rief er leise.

McLane, tauchte auf. Er grinste grimmig und sah Mario an, dann winkte er.

"Sieh dir an, was ich gefunden habe."

Mario huschte über einen Teil des Platzes, hinein in den Iglu. Vor ihm lag ein kleines, vollständig eingerichtetes Studio. Es sah verlassen aus, aber sie entdeckten keine Staubspuren. Sämtliche Uhren und Geräte waren ohne Energie.

"Ein Sender!"

"Richtig", erwiderte McLane. "Teil eines Senders. Natürlich kann dies eine Station für diesen Planeten sein. Dafür ist die Antenne aber zu klein. Sehen wir weiter."

Er nickte Mario zu. Sie umrundeten die Innenseite des Iglus. Sessel, eine Bibliothek aus Kassetten und handschriftlichen Titeln, die stillgelegten Mischpulte und Bandmaschinen, sonst war nichts zu sehen.

"Es ist keine Hyperfunkanlage", sagte Mario und huschte aus dem Iglu.
"Hier, der nächste Bau."

Der nächste Iglu schien eine Art Redaktion zu sein. Alles war peinlich sauber aufgeräumt, und selbst die riesige Uhr über dem Schreibtisch war bewegungslos. Drei Videophone standen an der Vorderkante des Tisches, und Cliff schaltete sie nacheinander ein. Auch hier: keinerlei Energie. Der dritte Iglu enthielt ein Sprechstudio. Ein einzelner Sessel, ein Tisch, die Bildscheibe eines Videophons und einige schallschluckende Vorhänge.

"Wenn ich nur erraten würde, wozu hier im Gebirge ein aufgelassenes Rundfunkstudio herumsteht ..." sagte Cliff, warf die Tür zu und lief zum vierten Iglu. Auch hier ließ sich die Segmenttür widerstandslose öffnen. Der Iglu enthielt einen Atommeiler, ebenfalls nicht eingeschaltet.

"Zurück", sagte Cliff. "Zurück zur LANCET. Das übersteigt meine Kompetenzen. Soll Villa entscheiden!"

Sie schlossen die Tür, und Cliff drehte sich um.

"Achtung - Mario!" schrie er.

Gleichzeitig wirbelte er herum, stieß Mario mit der flachen Hand zwischen die Schulterblätter und warf den Mann zu Boden. Mario handelte sofort, während Cliff einen Riesensatz in die andere Richtung machte. Der kreideweisse Strahl einer Strahlwaffe fraß sich durch die Luft, traf auf die Rundung auf und brannte ein Loch. Cliff rollte sich ab, hechtete in die Büsche und fühlte, wie seine Haut von Dornen zerfetzt wurde. Er blieb stehen und schoß zwischen zwei der dunkelgrünen Kuppeln hinein. Ihm gegenüber, an einen der harzigen Stämme gedrückt, stand Mario und zielte. Ein Feuerstrahl verließ die HM4, setzte einen Busch in Flammen. Dann feuerte Cliff. Links von ihm waren Geräusche. Jemand rannte in heilloser Flucht durch den Wald. Cliff richtete sich auf, rannte geradeaus und war am Waldrand. Vorsichtig, aber schnell und geräuschlos wie eine Katze bewegte er sich entlang des Waldrandes nach links. Die Waffe lag feuerbereit in seiner Hand. Wieder die Geräusche, dann der singende Ton einer starken Energiewaffe. Sie brannte dicht vor dem Commander eine rauchende Gasse durch Äste und Zweige, pfiff unschädlich an ihm vorbei. Dann hörte Cliff die Schritte eines rennenden Mannes. Er raste hinaus ins freie Gelände. Links von ihm rannte jemand in halsbrecherischem Tempo den Hang abwärts. Es war ein Kolonist; Cliff sah den haarlosen Schädel. Als er seinen Kopf bewegte, sprang ihm gegenüber Mario wie ein Bär aus dem Unterholz und hob die Waffe, dann riß er sich zurück. Cliff deutete auf den Fliehenden und ließ sich auf ein Knie nieder. Er legte den Lauf der Waffe auf den

Unterarm, zielte genau und schoß. Der bleistiftdünne Feuerstrahl traf, zwei Meter über dem Kopf des Flüchtenden, einen der Findlinge. Gestein schmolz, und Steinsplitter surrten davon.

"Bleiben Sie stehen, Mann!" brüllte Mario.

Der Flüchtende hörte nicht auf ihn. Er rannte, wie von Furien gehetzt, den Abhang weiter hinunter. Plötzlich schien er mitten im Laufen angehalten zu werden. Er blieb stehen, warf beide Arme in die Luft und drehte sich um. Cliff und Mario sahen, wie ein Feuerstrahl, von links vorn kommend, ihn tötete. Langsam sackte der Flüchtende zusammen und fiel um.

"Hinterher - aber vorsichtig!" stieß Cliff hervor.

Sie liefen langsam, aber konzentriert. Vor ihnen war alles ruhig. Dann, als sie etwa die Hälfte der Strecke zurückgelegt hatten, die sie von dem Erschossenen trennte, hörten sie das Aufheulen einer Maschine. Es schien ein schweres, geländegängiges Fahrzeug zu sein. Es bewegte sich irgendwo links von ihnen mit großer Geschwindigkeit davon; die Geräusche wurden von Felsen zurückgeworfen und schließlich von einem Wald verschluckt. Dann herrschte wieder Schweigen.

"Langsam", sagte Cliff. "Der Mann wird uns nicht davonlaufen."

"Kaum", bemerkte Mario trocken, "Offensichtlich war Charles C. sehr gegen ihn."

"So sieht es aus."

Cliff, noch zwanzig Meter von dem Toten entfernt, hob das Armbandfunkgerät an die Lippen.

"Atan! Lande bitte die LANCET hangabwärts; du wirst uns sehen. Alles andere später - Ende."

Sie erreichten den Toten. Kein Zweifel; es war ein Bewohner Sahagoons. Er war von einem Strahlschuß getroffen worden, der ihn auf der Stelle umgebracht haben mußte. Sein Gesicht zeigte den Ausdruck ungläubigen Erstaunens. Der Erste Offizier bückte sich und hob die Waffe auf, die einige Meter weit entfernt im Gras lag.

"Eine funkelnagelneue HM 4", sagte er und betrachtete sie beinahe ehrfürchtig. "Und auf ganz Sahagoon sind Energiewaffen verboten."

"Der Rest dieser Geschichte gehört Oberst Henryk Villa", sagte Cliff tonlos.

Geräuschlos landete die LANCET. Atan war sofort neben ihnen und ließ sich berichten, was geschehen war.

"Wir bringen den Toten zu Boolen und starten sofort zur Erde", sagte Cliff. "Minuten danach setzen wir einen Funkspruch ab. Villa soll tun, was

er für richtig hält. Die Sahagoon haben einen winzigen, aber entscheidenden Fehler gemacht."

Sie schleppten den Körper in die LANCET, legten ihn neben die Schleuse und starteten. Cliff rief die ORION und berichtete, was geschehen war. Das Beiboot brauchte etwa anderthalb Stunden, dann setzte Atan es geschickt dicht vor der Hafenverwaltung ab. Cliff und Mario trugen die Leiche die Leiter hinunter. Plötzlich wurde die Tür aufgerissen. Boolen stand im Rahmen und starre sie an.

"Was hat das zu bedeuten?" fragte er schneidend. Cliff gab keine Antwort. Er nickte Mario zu, und sie brachten die Leiche in das Büro gleich neben dem Eingang. Dort legten sie den schweren Körper auf einen Tisch, mitten auf Papiere und Frachtkisten. Ein schweigender Sahagoon wischte kreideweiß im Gesicht bis zur Wand zurück.

"Ich frage noch einmal", sagte Boolen. Seine Stimme vibrierte vor Wut und Haß. "Was hat das zu bedeuten?"

Cliff verschränkte die Arme und grinste gefährlich.

"Wir fanden eine seltsame Station im Gebirge", sagte er. "Als wir sie durchsucht hatten, wurde auf uns geschossen. Anschließend lief dieser Mann in großer Eile weg. Ein anderer Sahagoon erledigte ihn mit einer Strahlwaffe und fuhr ebenfalls in begreiflicher Hast davon. Das bedeutet folgendes:

Auf Sahagoon existieren Strahlwaffen. Verstoß gegen Sicherheitsbestimmungen, Artikel Drei. Ferner: Mordversuch an zwei Terranern. Ferner: Mordversuch an zwei Raumfahrern. Ferner: Mord an einem Kolonialterranner. Sie werden verstehen, wenn binnen Tagen hier eine Flotte des GSD auftaucht und beginnt, Ihren Planeten zu durchwühlen." Cliff machte eine Pause und starre Boolen in die Augen. "Sie haben zwei Fehler gemacht, Boolen", sagte er drohend. Boolen hob die Brauen.

"Sie haben übertrieben. Und Sie haben diesen Angriff nicht verhindert. Ich weiß nicht, was hier geplant wird, aber ich weiß, daß ich es herausfinde. Charles C. sei mit Ihnen! Sie werden seine Hilfe mehr als bitter nötig haben."

Er drehte sich um und ließ Boolen stehen. Mario und er gingen auf das Schiff zu; Atan hatte die LANCET bereits in den Landeschacht gleiten lassen und die Schiffshülle geschlossen. Schweigend benutzten sie den Zentrallift, und Cliff startete die ORION. Der Diskus raste zwischen den Wolken durch die Luft, tauchte in den Schlagschatten Sahagoons ein und wurde schneller. Die Mannschaft war in der Steuerkabine versammelt.

"Helga, einen Funkspruch an GSD. T.A.T. und D."

"Oberst McLane, ORION VIII an Galaktischen Sicherheitsdienst ... Erbit-ten Untersuchungseinheiten nach Sahagoon: Grund: Feindliche Haltung der Bevölkerung, seltsame Einrichtungen, Mord an einem Planetarier, Mordversuch an McLane und de Monti, ferner Besitz von unerlaubten Energiewaffen. Eile ist dringend erbeten. Erbitte Bestätigung. Ende."

Das Band lief durch, und die Schiffsantenne strahlte den Hyperraumspruch ab. Eine Minute später sagte Helga:

"Die Bestätigung ist eingetroffen, Cliff."

Mario stand bereits am Eingabeelement und hatte die Finger über den Tasten.

"Erdkurs, Oberst?"

Cliff nickte nur. Kurze Zeit später ging die ORION in den Hyperraum und raste der Erde entgegen. Cliff wußte, daß sich sein Verdacht bewahrheitet hatte. Was er nicht wußte, war, daß ihn die Sicherheitsbeamten schon erwarteten.

Aber nicht, um ihm zu danken ...

5.

Die ORION VIII landete. Die Mannschaft ging von Bord, nachdem sich die gewaltigen Energieschirme wieder geschlossen hatten. Cliff und seine vier Freunde blieben in der ersten Druckschleuse stehen, gaben die Flugunterlagen ab und warteten, bis sich die zweite stählerne Platte gehoben hatte. Dann wollten sie weiter, aber ... sechs Männer der GSD erwarteten sie.

"Gemach", sagte Cliff und grinste. "Ich muß mir erst die Hände waschen, dann berichte ich Villa."

Der Rangälteste der Sicherheitsbeamten schüttelte den Kopf und sagte schnell:

"Kaum. Villa hat angeordnet, Sie und Ihre Mannschaft sofort zu ihm zu bringen."

"Eines Tages wird Villa an seinem Mißtrauen erstickt sein, und dann wird es einen guten Sicherheitschef weniger geben", brummelte Cliff. "Kameraden ... wir beugen uns der Gewalt."

Sie wurden in einen wenig benutzten breiten Korridor gebracht, in dem bereits ein leerer Robotwagen auf sie wartete. Die Sicherheitsbeamten ließen ihnen keine Wahl; die Fünf der ORION setzten sich, und der Wagen

fegte los. Seine Maschine riß ihn brummend durch den anscheinend endlosen Gang, der schließlich eine scharfe Kurve machte und vor einem System von Türen, Plattformen, Treppen und Rampen auslief.

"Hier entlang."

Cliff sah den Ältesten starr an und knurrte: "Bitte!"

"Hier entlang, bitte."

Die Lichtflutbarriere flimmerte lautlos. Einer der GSD-Männer gingen zu einem Visiphon, drückte einen Knopf und blieb vor den Linsen stehen.

"Ja?" fragte Villas Stimme; der Bildschirm blieb matt.

"Oberst Villa, die ORION-Mannschaft wartet."

"Bringen Sie McLane und seine Leute bitte herein."

Villas Stimme war kühl und lässig wie immer. Cliff blieb überrascht stehen. Villa, Wamsler, General van Dyke, Kublai-Krim, von Wennerström und Sir Arthur saßen um den Tisch; einige weitere Sessel waren von GSD-Offizieren besetzt, und fünf nebeneinanderliegende Plätze waren noch leer.

"Guten Tag, die Herren", sagte McLane. "Ich scheine in einer Vollversammlung des Verteidigungsausschusses zu sein, oder irre ich?"

Villas Lächeln war knapp und sarkastisch.

"Sie irren keineswegs, McLane, und für diese Versammlung sind Sie der Grund. Aber bitte - setzen Sie sich doch."

Wortlos nahmen Cliff und die Mannschaft Platz.

"Worum geht es, Oberst Villa?" fragte McLane.

"Um Metall, Oberst", sagte Villa.

"Um ein sehr geheimes und überdies sehr gefährliches Metall, McLane", sagte Sir Arthur.

"Ich verstehe. Dieser Metallreifen?" fragte Cliff.

"Eben dieser", erwiderte Villa. "Woher haben Sie ihn?"

"Ich versprach, es Ihnen zu sagen, wenn die Analyse vorliegt", konterte Cliff schnell.

"Die Analyse ist da, Oberst. Sind Sie sicher, daß Sie alles hören wollen?"

McLane nickte mehrmals.

"Sehr sicher, Oberst Villa", erwiderte er. Villa gab einem seiner Männer einen kaum wahrnehmbaren Wink.

"Es handelt sich hierbei um das Metall mit dem Namen Kappa 19 Plus. Es ist zur Zeit wohl die geheimste aller geheimen Sachen auf Terra. Es ist so gut wie undenkbar und unmöglich, daß die Herstellungsformel dieses Metalls verraten wurde; die Wissenschaftler, die daran arbeiten, haben sich zu einer freiwilligen Klausur entschlossen. Außerdem ist es selbst für ein

sehr gut ausgerüstetes Werk unmöglich, dieses Metall auf normalem Weg zu erzeugen."

"Aha!" sagte Cliff laut.

Wamsler wuchtete seinen Oberkörper herum und starre McLane finster an.

"Bisher konnte noch kein einziger Gegenstand aus diesem Metall hergestellt werden", fuhr der Sicherheits-Offizier fort. "Wir kennen die theoretische Herstellungsweise sehr genau, aber wir können nicht verhindern, daß sich während des Formungsprozesses Kristalle bilden und den Stahl unbrauchbar machen. Seit Jahren wird fieberhaft an der Herstellung dieser Speziallegierung gearbeitet. Diese Legierung wird für neue Triebwerke gebraucht und muß bei geringem Gewicht sehr widerstandsfähig sein, ungeheure Temperaturen aushalten und unvorstellbare Drücke. Es ist bisher keinem irdischen Laboratorium gelungen, einen Gegenstand aus Kappa 19 Plus herzustellen."

Der Offizier setzte sich wieder und schlug die Mappe zu.

"Woher haben Sie diesen Reifen?" fragte Villa.

"Ich habe ihn ...", McLane machte eine Pause und hob die Hand, "nun erschrecken Sie bitte nicht, ich habe ihn im Casino gefunden. Er lag auf einem Tisch."

"Wann?" fragte Villa scharf.

"Zwei Stunden, bevor ich den Reifen Ihnen übergab."

"Sie wissen nicht, wem er gehörte?"

"Nein", sagte McLane und spürte, Wie Mario unwillkürlich steif wurde vor Schreck, "das weiß ich nicht, denn wüßte ich es, würde ich schnellstens handeln."

"Mann!" sagte Villa beschwörend. "Sie sind der einzige Mensch, der von diesem Metall weiß."

Cliff lächelte und schüttelte den Kopf.

"Kaum. Der Verlierer wird auch wissen, was damit los ist. Also sind es mindestens zwei, Oberst Villa."

"Ihre Logik ist klar, McLane, aber das entschuldigt Sie nicht", sagte von Wennerström aufgebracht. "Was haben Sie uns sonst zu sagen?"

"Allerlei", sagte McLane. "Betreffend einer Verschwörung auf dem Planeten Sahagoon."

"Was ist mit Sahagoon?" brüllte Wamsler.

"Lassen Sie mich berichten, was damit los ist. Ich habe vier Zeugen und das Logbuch. Ist übrigens die GSD-Flotte losgeschickt worden, Oberst

Villa?"

Villa nickte.

"Sie untersucht auf Sahagoon und gleichzeitig, unter Leitung von Tamara Jagellowsk, auch auf Springhill."

Cliff war beruhigt.

"Ich berichte Ihnen jetzt, was wir auf Sahagoon erlebten"; sagte er. "Anschließend würde ich Ihnen gern meine Thesen erläutern, aber sicher werden Sie selbst die entsprechenden Schlüsse ziehen können."

Die Atmosphäre in dem geräumigen Büro war gespannt. In der Projektion des Kugelraumes flirrten im Sektor Zwei/Nord mehr als einige Lämpchen. Cliff berichtete.

Er bat seine Leute um kurze Stellungnahmen und endete dann bei dem Funkspruch, den er abgesetzt hatte.

"Wir alle wissen", sagte er beschwörend, "daß Sahagoon etwas plant. Es ist dort eine ungesunde Atmosphäre, und Terra wird gehaßt. Es liegen unzählige Beobachtungen vor, aber sie passen alle nicht zusammen. Ich habe den Eindruck, daß alles, was getan werden muß, sehr schnell vonstatten gehen sollte."

Kurze Zeit herrschte Schweigen. Die Mitglieder des Verteidigungsausschusses versuchten, die Gefahr zu analysieren und die Mosaiksteinchen zu einem Bild zusammenzusetzen.

"Wissen Sie, Oberst Villa, an welcher Stelle die Arbeiten an Kappa 19 Plus vorangetrieben werden?" fragte endlich McLane.

Villa blickte zögernd von Wamsler zu Kublai-Krim.

"Kann ich es sagen?"

"Da McLane bereits die übrigen Daten kennt, dürfte es nicht schaden", sagte Kublai-Krim. "Sagen Sie es ihm."

"Die Wissenschaftler befinden sich in Klausur auf Springhill", sagte Villa halblaut.

"Springhill ...", murmelte McLane finster. "Der Planet liegt in Zwei/Nord 379, und Sahagoon liegt in Zwei/Nord 401. Fällt Ihnen etwas auf? Und die Barren des auf Sahagoon geförderten und ausgefällten Erzes werden in Roboterschiffen nach Springhill geflogen. Das schließt nicht aus, daß Sahag City Saboteure zum Stahlplaneten schickt. Vielleicht ist das Armband unbeabsichtigter Abfall von einer technischen Weiterentwicklung?"

Lähmender Schrecken breitete sich aus.

"Meinen Sie, McLane?" fragte Sir Arthur fast ängstlich.

Cliff schüttelte den Kopf.

"Ich meine es nicht, aber es könnte ein Gedankenmodell sein. Wir werden allerdings aus keinem Sahagoon eine einzige Silbe herausbekommen. Es ist ein Planet der stahlharten Fanatiker, unterstützt durch eine absurde ethische Lehre, die dort gepredigt wird. Es ist eine Möglichkeit, leider keine Gewißheit."

"In Ordnung", sagte Villa. "Ich werde Sie persönlich anrufen, wenn sich die Sachlage ändert, McLane. Entschuldigen Sie den etwas aufwendigen Empfang, aber wir waren schockiert von den Gedanken, daß außer einigen Eingeweihten jemand etwas über Kappa 19 Plus weiß."

Cliffs Lachen war sarkastisch, als er erwiderte:

"In langen Dienstjahren habe ich es mir abgewöhnt, mehr als gemessenes Erstaunen zu äußern. Können wir jetzt gehen?"

"Natürlich."

McLane stand auf und verbeugte sich.

Seine Crew erhob sich ebenfalls, und sie bewegten sich zur Tür, als sie ein scharfer Summton stoppte. Villa schaltete das Videophon an, sagte kurz: "Ja, legen Sie die Verbindung auf den Projektionsring um!"

"Hier EOS IV", sagte eine wesenlose Stimme. "Ich leite den Sichtspruch über das Relaissystem um. Sie sehen die Aufnahme."

Tamara war auf dem Schirm. Cliff zwinkerte überrascht.

"Ich spreche von einem unserer Schiffe, die auf Springhill gelandet sind", sagte Tamara und kniff, als sie McLane bemerkte, blitzschnell ein Auge zu.

"Folgendes wurde inzwischen festgestellt: In den Werften von Springhill sind hundert Bewohner Sahagoons angestellt. Sie sind dort als Arbeiter an den heißesten und gefährlichsten Stellen besonders hochgeschätzt und verdienen Spitzenlöhne. Sie sind von einer erstaunlichen Widerstandskraft und von einer Arbeitswut, die sie schon mehrfach mit den Gewerkschaften in Konflikt gebracht hat. Offensichtlich haben sie keinerlei Kontakte mit ihrer Heimatwelt, aber sie zeigten sich - durch Fangfragen aus der Reserve herausgelockt - als sehr gut informiert über das, was auf Sahagoon vorgeht. Wir sind im Moment mit einem besonderen Problem beschäftigt. Es scheint sicher zu sein, daß während der normalen Produktion von Schiffsmetallen eine Panne passiert ist. Der produzierte Ausschuß verschwand unter geheimnisvollen Umständen. Wir untersuchen diesen Komplex natürlich besonders genau. Ich würde es sehr gern sehen, wenn wir noch einige Verstärkung bekämen. Jedenfalls ist inzwischen wohl jedem von uns GSD-Leuten klargeworden, daß sich auf Sahagoon etwas tut. Ich melde mich wieder, wenn nähere Erkenntnisse vorliegen. Gibt es inzwischen auf Terra

etwas Neues?"

Sie lächelte, und Cliff wußte, daß sie es nur für ihn tat.

"Es gibt einiges, das Sie wissen müssen ...", begann Villa, und Cliff winkte seiner Crew. Ab jetzt waren sie überflüssig. Vor ihnen erlosch die Lichtflutbarriere. Sie verabschiedeten sich vor der Barriere, und Cliff bat seine Crew, vollzählig zum Essen in seinen Bungalow zu kommen. Cliff, im allgemeinen nicht gerade ein Freund der Besinnlichkeit und der trüben Gedanken, machte sich daran, mit dem üblichen System aus Lifts, Rollbändern und schließlich einem schweren, turbinengetriebenen Taxi seinen Bungalow zu erreichen, in dem die Robots und die selbständigen funktionierenden elektronischen Anlagen ein mechanisches Eigenleben führten. Er war so müde, daß er sich überlegte, ob er schlafen sollte. Cliff Allistair McLane wurde von seinen Gedanken in einer stählernen Fessel gehalten. Er wußte mit dem untrüglichen Bewußtsein eines erfahrenen Raummannes, daß sich irgendwo Dinge zusammenfügten, die zu einer ernsten Gefahr für die Erde werden konnten. Tausend kleine Steinchen hielt er in seiner Hand. Sahagoon - Springhill - Kappa 19 Plus - sämtliche Theorien aller Erlebnisse und ...

Mühsam erinnerte er sich. Er stand auf, schleppte sich übermüdet in die funkelnende Robotküche, goß sich aus einer antiken Flasche ein gewaltiges Glas Rotwein ein und ging zurück in seinen Wohnraum. Mit einigen Tasten schaffte er es, ein Band anlaufen zu lassen. Tomas Peter: *the never-comes-back-ship*. Er nahm einen Werkzeugsatz, zog die schwere, fast kostbare Pilotenuhr vom Handgelenk und starre einige Sekunden lang auf das Ziffernblatt. Dann erinnerte er sich seines Vorhabens, führte eine Schneide zwischen die Hälften und klappte die Uhr auseinander. Es war ein Arrangement aus Rädern, einem Quarzkristall und winzigen Bewegungselementen. Cliffs Augen wurden starr, als er in das verwirrende Innere der Metallscheibe blickte.

"Das darf ja wohl nicht wahr sein!" murmelte er entgeistert. Er richtete den Kegel einer starken Lampe auf die Uhr und legte sie auf den Tisch. Dann holte er aus dem Werkzeug eine starke Lampe und untersuchte den Fall genauer. Die Uhr war restlos zerstört. Die Zerstörung beschränkte sich auf die dünnsten Teile des Metalls. Die winzigen Räder, die hauchfeinen Drähte und die papierdünnen Federn waren zu einem grauen, unscheinbaren Pulver zerfallen. Nur die dickeren Teile waren nicht angegriffen worden.

"Ich werde verrückt!" keuchte Cliff.

Er bewegte unruhig die Lupe und betrachtete die technische Ruine. Der Eindruck, als wäre er mit dieser Uhr irgendwo in eine Zone unsichtbarer und nicht feststellbarer Zerstörung geraten, drängte sich mit Gewalt auf. Wo?

Die Uhr war stehengeblieben ... wo war dies geschehen? ... Die Uhr war im Büro Bpolens stehengeblieben.

Sahagoon! Etwas in Boolens Büro hatte Metall angegriffen und in molekularen Staub verwandelt. Wäre Cliff länger dort geblieben, wären auch die massive Schale der Uhr und die Achsen und die dicken Lager angegriffen worden. Dort gab es etwas, das Metall zerstörte. Eine weitere Assoziation baute sich auf. Metall!

Wenn etwas imstande war, das Metall eines winzigen Zahnrades einer Uhr zu zerstören, dann konnte es auch dickeres Metall in seine molekularen Bestandteile zerlegen, in winzige Kristalle zersplittern. Jedes Metall. Auch die Träger von Startbasen, Moniereisen im Stahlbeton, Hüllen von Raumschiffen und alles andere, das tödlich sein konnte, über Tod und Menschen bringen konnte. Diese Gefahr war allein auf Sahagoon zu suchen, nirgends sonst.

In Cliff Allistair McLanes Gehirn begannen sich die irrsinnigsten Folgen abzuzeichnen. Diese unbekannte Kraft war in der Lage, Terra und alles, was dessen Zivilisation repräsentierte, zu vernichten. Man könnte zum Beispiel ... Cliffs Gedanken, durch Müdigkeit, Wein und die höllische Musik Tomas Peters entwirrt, kippten um. Cliff schlief inmitten der dröhnenenden Takte. Und als er erwachte, wußte er, daß alles nur ein böser Traum gewesen war. Der Summer des Videophons hatte ihn geweckt. Langsam und schlaftrunken stand er auf.

6.

Cliff hob das Handgelenk, um auf die Uhr zu sehen. Er bemerkte, daß er die Uhr nicht mehr trug, blickte zu einem Fenster hinaus und erkannte, daß es dämmerte. Er hatte lang genug geschlafen. Noch immer zerschnitt der Summer des Videophons die Stille des Wohnraums.

"Nur keine Hast", murmelte Cliff und stolperte auf den Schirm zu.

Er drückte die Antworttaste. Augenblicklich erhellt sich die Sichtscheibe, der Lautsprecher sprang an.

"McLane hier", knurrte Cliff unausgeschlafen.

"Hier Büro Villa. Ich verbinde."

Es war nicht zu erkennen, ob Villa in dieser Nacht geschlafen hatte oder nicht. •

"Wie lange dauert es, bis Sie startbereit sind?"

Cliff hörte aus den Worten des GSD-Chefs Besorgnis und einen Anflug von Panik heraus.

"Etwa zwei Stunden, Oberst", sagte er langsam. "Aber ich muß meine Leute zusammenrufen, die darauf vorbereitet sind, mich erst Mittag zu treffen, hier, im Bungalow."

"Tun Sie alles, um schnell starten zu können. Die Ereignisse spitzen sich zu. Ich erhielt eben eine Nachricht von Ihrer Freundin - sie ist auf Sahagoon gelandet und hat dort Verbindung zu einer Widerstandsgruppe aufgenommen. Sie wünscht, daß Sie ihr Unterstützung geben. Sie landen nach Möglichkeit unbemerkt, weit im Norden über Sahag City. Dort ist die BEAGLE gelandet, mit Tamara Jagellovsk. Dort ist ein stillgelegtes Lagerhausystem, gleichzeitig der Treffpunkt. Sie versuchen, zusammen mit Tamara, die Untergrundleute zu treffen und zu erfahren, was auf Sahagoon vorgeht. Sie greifen ein, falls es zu Kämpfen kommen sollte. Über alles brauche ich Nachrichten; es wird also Ihre tüchtige Funkerin ständig am Apparat sitzen müssen. Sollten größere Entscheidungen verlangt werden, rufen Sie mich oder rasen hierher zurück. Ist alles klar?"

"Ja", sagte Cliff.

Die Verbindung wurde getrennt, Cliff holte tief Luft.

"Sie werden mich verwünschen - aber Befehl ist Befehl", murmelte er und begann die Nummern seiner Mannschaft zu wählen. Er weckte Ingrid, Hassos Frau, schilderte ihr die Notwendigkeit des Einsatzes und ließ sich versprechen, daß sie Hasso zur Schleuse der Basis 104 schicken würde. Dann: Helga Legrelle.

Bei Atan war es schwieriger: Er beschimpfte seinen Kommandanten, den GSD und den Tag, an dem er sich entschlossen hatte, zur Flotte zu gehen. Blieb noch de Monti.

"Langsam entwickeln wir uns zu einem Linienflugunternehmen", sagte er. "Keine Angst, ich bin pünktlich."

"Gut. Wir starten in rund hundertzwanzig Minuten."

Cliff verschwand im, Bad und versuchte, mit heißen und kalten Duschen die Müdigkeit aus seinem Körper zu vertreiben. Er kam zurück, wählte in der Küche ein reichhaltiges Frühstück mit viel Kaffee und setzte sich an den Tisch. Nachdenklich betrachtete er die Spuren der Zerstörung in den

beiden Halbschalen der teuren Uhr, und er wußte, daß er etwas vergessen hatte. Eine geheime Bedeutung lag in dem Staub, in den verrotteten Teilen des Mechanismus. Schließlich überließ er den Tisch seinen Robots, holte eine alte Armbanduhr aus seinem Fach und zog sich um. Dreißig Minuten später war er fertig und startbereit. Das Taxi kam, um ihn zu einem der Lifts zu bringen.

Cliff schüttelte die Hände der Crew.

"Bedankt euch bei Villa. Wir können den Schlaf an Bord nachholen. Hast du die Startunterlagen fertig, Mario?"

Als Erster Offizier konnte Mario de Monti stellvertretend für McLane unterzeichnen.

"Alles klar. Wir können an Bord; die ORION steht in Startposition."

Die Schleusen öffneten sich, und die fünf Leute gingen auf den heruntergefahrenen Zentrallift zu.

"Programmierung erfolgt, Mario?"

Mario hatte Zwei/Nord 401 programmiert, den Kurs der ORION nach Sahagoon.

"Programmierung klar, Cliff."

Der Diskus verschwand in rasendem Flug von den Schirmen der Überwachungsstationen und näherte sich der Lichtgeschwindigkeit. Cliff stellte die Steuerung des Autopiloten um, schaltete sämtliche Warnsysteme ein und schickte seine Leute bis auf Hasso in die Kabinen. Bis zur Landung konnte nichts unternommen werden.

Stunden später: Cliff und Hasso saßen in der Steuerkanzel. Um sie herum war nur das mechanische Leben der Instrumente, und die Sichtschirme waren stumm und blind. Auf dem zentralen Schirm, der riesigen runden Platte vor Cliffs Pult, sah man die Streifen des Hyperraumes, vielfarbig, unidentifizierbar und verwaschen.

"Du bist Ingenieur", sagte Cliff völlig übergangslos. "Gibt es ein Mittel, Metall zu zerstören?"

"Einen Hammer, beispielsweise", sagte Hasso und nickte grimmig.

"Das meine ich nicht, aber ..." Cliff berichtete von den Beobachtungen, die er mit seiner Uhr gemacht hatte. Hasso hörte aufmerksam zu und sagte schließlich:

"Natürlich ist es durchaus denkbar, daß eine Kraft existiert, die sich gegen die Struktur des Metalls richten läßt. Diese Kraft würde die atomaren Kräfte des Metalls auflösen; vermutlich in winzige Kristalle verpulvern."

Cliff blickte nachdenklich seine Uhr an; ein altes Modell, das aber noch

zuverlässig genug war.

"Wie könnte diese Kraft aussehen?" fragte er. "Ich denke daran, daß meine Uhr im Büro Boolens zerstört worden ist oder in unmittelbarer Nähe davon."

"Es könnten ultraschnelle Schwingungen sein, oder meinetwegen auch ein Strahl, vielleicht auch ein Staub, der sich an das Metall heftet und die atomare Struktur auflöst. Ich weiß es nicht, Cliff."

"Eine abschließende Frage - könnte dieses geheimnisvolle Etwas auch größere Gegenstände als eine Uhr vernichten, auflösen?"

"Selbstverständlich, Cliff."

Wütend schlug Cliff mit der flachen Hand gegen die Lehne seines Sessels.

"Das alles sind Vermutungen, aber ich habe noch nicht einen einzigen Beweis für alle diese Theorien. Übrigens - hat dir Mario gesagt, woher ich das Armband hatte?"

"Nein." Hasso schüttelte den Kopf und war verwundert. Cliff erzählte ihm die kurze Geschichte, in der ein Sahagoon-Mädchen namens Marion Stadyonnex die Hauptrolle gespielt hatte. Cliff war überzeugt, durch diesen Trick noch ein As im Ärmel zu haben, wenn sich eine dramatische Situation ergeben würde.

"Noch Fragen, Cliff?" fragte Hasso. "Ich werde mich jetzt zurückziehen. Du brauchst mich nur zu wecken, dann bin ich wieder voll einsatzbereit."

"Charles C. Sahagoon sei über dir", murmelte Cliff.

Er konnte nicht ahnen, daß dieser ironische Wunsch einige Stunden später furchtbare Bedeutung erlangen würde.

Im Schutz der Nacht landete die ORION VIII genau fünfundvierzig Stunden nach dem Start auf Sahagoon. Sie folgte dem Peilstrahl der BEAGLE und blieb neben dem GSD-Schiff in der Luft schweben, zehn Meter über einer zerfurchten, aufgewühlten Sandfläche in einem halbgeschlossenen Gebirgstal.

Die Schleusentür fuhr zurück. In der Nähe des anderen Schiffes, im Dunkel des röhrenförmigen Lifts, stand jemand. Diese Gestalt löste sich von den Schatten und kam zum Schiff. Cliff erkannte Tamara, Sekunden später hielt er sie in den Armen.

"Was geht hier vor, Mädchen?" fragte Cliff nach einigen Minuten.

"Allerhand", flüsterte sie. "Wir bekamen vor einer halben Stunde Funkverbindung mit einem alten Mann, der sich Kaalon nennt. Er versprach mir, sich mit uns in Verbindung zu setzen."

Cliff schaltete das Funkgerät ein und fragte:

"Wann und wo?"

Sie hängte sich bei ihm ein.

"In dreißig Minuten - drüben in den verlassenen Lagerhäusern. Wir sollen dort auf ihn warten."

"In Ordnung", sagte Cliff beunruhigt. "Ich werde Mario mitnehmen."

Er hob das Handgelenk.

"Mario?" flüsterte er eindringlich.

Es war so gut wie unmöglich, die geringe Energie des Armbandfunkgerätes anzumessen, außerdem war die Stadt Sahag City zweitausend Kilometer entfernt. "Bringe zwei starke Scheinwerfer, ein Armbandfunkgerät und eine Waffe mit ... und eine Portion Abenteuerlust."

"Was ist los?"

Cliff wartete eine Sekunde und versuchte, durch die Dunkelheit die Umgebung zu erkennen.

"Wir treffen uns mit jemandem aus der Widerstandsgruppe."

"Ich komme sofort."

Cliff legte seinen Arm um Tamaras Schultern und fragte:

"Und jetzt erzähle langsam: Was ist hier vorgefallen, daß man uns aus dem wohlverdienten Nachtschlaf riß und hierher hetzte? Was hast du bisher entdecken können?"

"Ein Mann namens Kaalon rief uns an. Er sagte, er könne es weder mit seinem Gewissen noch mit der richtigen Interpretation der Sahagoonschen Lehre vereinbaren, daß sich der Planet aus falschverstandenem Sendungs-bewußtsein gegen die Gesetze von Leben und Tod stellt. Er würde uns zu einer Stelle führen, an der die Schlüssel zur Lösung dieses Rätsels liegen. Wir sollten ihn hier abholen - er würde beobachtet werden."

"Worauf bezieht sich das 'hier'?" fragte Mario, der hinter ihnen stehengeblieben war.

"Dort ist eine Halle. Vor Jahrhunderten war dies eine der ersten Fabriken; man hat sie demontiert und benutzt sie nicht mehr. Kaalon sagte, er würde in fünfundzwanzig Minuten dort zu treffen sein."

Cliff schlug Mario leicht auf die Schulter.

"Dann gehen wir ... ich nehme an, in der BEAGLE ist jedes Gerät besetzt?"

Tamara nickte grimmig.

"Darauf könnt ihr euch verlassen", erwiederte sie. "Es ist nur ein Kilometer bis zu der ersten Halle."

Sie bewegten sich auf einem breiten sandigen Pfad nach Süden. Wie Tamara erklärte, war dies einer der Punkte, von dem aus die Erschließung des Planeten erfolgt war - vor weniger als zwei Jahrtausenden.

"Und jetzt bitte still sein!" sagte sie schließlich.

Genau vor ihnen lag ein rechteckiges Areal. Zwei große Hallen waren ohne Dächer, und Unkraut und Gestrüpp wucherten auf den ehemals weißen Betonplatten. Eine dritte, etwas niedrigere Halle befand sich, umgeben von längst niedergebrochenen Zäunen und Mauerstücken, dicht vor den drei Terranern.

"Dort?" wisperte der Erste Offizier. Tamara nickte wortlos.

Die Sterne waren die einzige Beleuchtung. Die ehemalige Fabrik lag wie eine spukhafte Kulisse da. Bis zum Tor der ersten Halle waren es rund hundert Meter. Zwischen den Mauerresten und den Terranern befand sich ein Gürtel von Sträuchern, kleinen Bäumen und hohen, raschelnden Grashalmen. Cliff blickte auf die Uhr. Noch fünfzehn Minuten. Sie arbeiteten sich langsam und fast vollkommen geräuschlos durch das Unterholz, bis zwischen ihnen und dem schwarzen Tor der Halle nur noch ein vierzig Meter breiter, bewachsener Betonstreifen war. Sie blieben stehen.

Tamara stieß Mario leicht mit dem Ellenbogen an. Mario wandte ihr sein Gesicht zu und hob fragend die schwere Lampe, die er in der linken Hand hielt. Tamara schüttelte den Kopf und deutete auf ihr Ohr. Geräusche? Dann hörten sie es alle. Schritte. Als würde jemand durch Schutt und Trümmer gehen. Die Laute kamen aus dem Eingang zur Halle, und Cliff war versucht, mit dem Handscheinwerfer hineinzuleuchten. Aber er wußte, daß er damit die ganze Aktion gefährden konnte. Tamara flüsterte hinter der vorgehaltenen Hand in sein Ohr:

"Kaloon hat unsere Frequenz. Vielleicht funkert er."

Cliff stellte sein Armfunkgerät auf schwächste Leistung und hielt es dicht an sein linkes Ohr gepreßt. Tatsächlich ... er hörte ein Knacken, eine undeutliche Stimme.

"Hier Kaalon. Ich rufe die BEAGLE,"

Cliff flüsterte zurück:

"Wir warten auf Sie hier vorn, direkt gegenüber dem Halleneingang. Wir sind bewaffnet. Kommen Sie?"

"Bin ich bei Ihnen sicher? Ich werde verfolgt."

"Sie sind sicher - aber beeilen Sie sich", sagte Cliff.

Dann überlagerte eine scharfe Störung, ein etwa zwei Sekunden dauernder Laut höchster Intensität, die letzten Worte des alten Mannes. Jemand

hatte auf der entsprechenden Frequenz ein Signal mit sehr viel Sendeenergie abgestrahlt. Cliff ließ den Arm sinken und spähte in die Halle hinein. Dort erschien jetzt ein Lichtstrahl, schien zu suchen, erlosch wieder.

"Verdamm! Was ist das?" keuchte Mario.

Ein lautes Ächzen, als würden die Mauern abbröckeln, kam von der Halle her. Aus der Dunkelheit vor ihnen ertönte ein langer Schreckensschrei, dann wurden die Sehritte lauter und schneller. Mario stürzte vor und ließ den Scheinwerfer aufleuchten. Ein weißer Lichtstrahl fuhr über den bewachsenen Zwischenraum und verlor sich im Innern der Halle. Das Ächzen und Stöhnen wurde lauter, gefährlicher. Steine krachten zu Boden. Der Lichtkreis hatte jetzt die Gestalt eines Mannes erfaßt, der etwa in der Mitte der Halle um sein Leben zu rennen schien.

"Dort, Cliff!" sagte Tamara scharf,

Cliff hielt die Waffe schußbereit in der einen Hand, in der anderen die schwere Lampe. Zwei Lichtstrahlen kreuzten sich und beleuchteten einen kleinen, alten Mann mit weißem Bart, der ihnen entgegenstolperte. Jetzt war aus dem Ächzen ein hoher, knirschender Laut geworden, ein bösartiges Knacken unterbrach ihn ständig. Dann kippte die Rückwand der Halle nach innen. Es krachte und prasselte, und der Mann wurde von einer dichten Staubwolke eingehüllt. Er rannte noch immer, als sich die Front der alten Halle neigte und ihn unter sich begrub. Das Licht aus den Scheinwerfern wurde von dem dichten Staub erstickt.

"Aus", sagte Mario und hustete.

"Jemand hat die Halle gesprengt", sagte Tamara. "Kaalon ist tatsächlich beobachtet und verfolgt worden."

"Ich habe nichts von einer Detonation gehört!" Der Erste Offizier drehte sich ratlos um.

"Aber ich", sagte Cliff und schaltete die Lampe aus. "Die letzten Worte des Mannes dort, der seinen Versuch, uns zu informieren, mit dem Leben bezahlt hatte, wurden von einer Funkstörung überlagert. Die Männer an den Geräten der BEAGLE werden es bestätigen."

Sie blieben kurz stehen, aber hier war nichts zu helfen.

"Du willst mir doch nicht sagen, daß sie mit einem Funkimpuls die Halle gesprengt haben", sagte Mario empört. "Das widerspräche jeder vernünftigen Erklärung."

Cliff erinnerte sich an seine Uhr und an das Gespräch mit Hasso.

"Ich hoffe, es dir in Kürze beweisen zu können."

Er schaltete das Funkgerät ein und näherte es seinem Kinn. Jetzt war jede

Tarnung sinnlos und überflüssig.

"Hasso! Bitte starte das Schiff. Fliege langsam hierher und schalte die Ankerstrahlen ein, dann versuche auf diese Weise, den Schutt und die Trümmer zu beseitigen. Ich kann dich von hier unten gut dirigieren. Schnell, bitte."

Tamara blieb vor Cliff stehen.

"Willst du die Reste der Halle beseitigen?"

Cliff nickte müde. Er beleuchtete mit dem Scheinwerfer die Füße und sagte:

"Das ist die einzige Chance, endlich einen Beweis in die Hand zu bekommen. Ich vermute, daß wir eben das Zusammenarbeiten eines Funkgerätes, gestohlen, und eines durch Funk auszulösenden Zünders, ebenfalls gestohlen, von Cumberland Mine erlebt haben."

"Du könntest recht haben", warf Mario ein. "Vielleicht finden wir, was wir suchen."

Geräuschlos schwebte die ORION heran. Sie verharrete über der Staubwolke, schaltete die Projektoren an, mit deren Hilfe sie sich sonst an Satelliten und den Oberflächen von Monden verankerte, und stieg einige Meter. In dem Feld hingen zerfressene Stahlträger und Reste des Mauerwerks. Der Diskus bewegte sich hundert Meter nach rechts und löste die Anker. Prasselnd brachen die Reste zusammen, eine zweite Wolke erhob sich.

"Wie lange wird es dauern?"

"Einige Stunden", sagte Cliff und betrachtete Tamara, die vor ihm stand. "Ich werde mich jetzt mit deinen Spezialisten unterhalten."

"Hier Conroy, Funker der BEAGLE!" meldete sich das Schiff auf seinen Anruf.

"Haben Sie in den letzten Minuten eine Funkstörung auf der Wellenlänge des Sprechfunks angemessen?"

"Allerdings, Oberst", sagte der Funker.

"Wie lange dauerte sie?"

"Genau zwei Sekunden. Was hat das zu bedeuten?"

"Konnten Sie den Sender einpeilen?" fragte Cliff scharf.

"Nein. Dazu war die Zeit zu kurz. Aber er steht hier auf dem Planeten."

"Danke", erwiderte Cliff und sah zu, wie die ORION die letzte Schicht Trümmer und Schutt wegräumte. Der Wind, der sich gegen Morgen erhob und durch das Tal blies, nahm die Staubwolke mit sich. "Genau das wollte ich hören; ich hatte es erwartet."

Vom Schiff des GSD kamen einige Männer und blieben bei den drei Ter-

ranern stehen.

"Wir werden systematisch das Gelände dieser Halle absuchen. Was wir finden, wird zusammengetragen."

Tamara deutete auf das undeutlich sichtbare Viereck, in dessen Mitte die Leiche des Mannes lag, unkenntlich und zerschmettert. Als das Licht hell genug war, machten sie sich an die Suche. Sie waren insgesamt zehn Personen. Die neun Männer und Tamara suchten systematisch und mit der Erfahrung der Spezialisten. Sie stapften zwischen den zermalmt Gräsern hindurch, krochen durch den ersticken Staub und fanden nichts außer Schutt, Trümmern und Stahlstückchen, die wie poröse Pappe aussahen. Eine Stunde später blickte Cliff, der in der Mitte der Kette ging, auf. Vor sich sah er den Toten.

"Wir haben bisher nichts gefunden, Chef!" rief Mario vom jenseitigen Ende der Kette.

"Weitermachen", sagte Cliff laut. Er sah auf die Uhr. "Verdammt!" schrie er auf.

"Was ist los?" Mit einem Satz war Tamara neben ihm.

"Meine Uhr", sagte Cliff. "Sie ist schon wieder stehengeblieben. Die zweite! Das teure Stück liegt in meinem Bungalow und ist aufgelöst, und jetzt blieb auch die hier stehen!"

Er machte einige Schritte auf den zusammengekrümmten Leichnam zu. Der Körper des Mannes war von den herabstürzenden Trägern und dem Mauerwerk zu einer fast unkenntlichen Masse zusammengedrückt worden. Ein Arm war ausgestreckt, und rieben dem Arm lag etwas, das keineswegs zerstört aussah. Es sah aus wie eine offene Kassette. Cliff ging in die Knie und faßte die Kassette an. Sie war aus Metall und stark verschmutzt, aber sie hatte seltsamerweise weder einen Kratzer noch eine Beule. Sofort dachte Cliff an das Metall, das Marion Stadyonnx hatte liegenlassen.

"Kappa 19 Plus!" sagte er entgeistert.

"Was?" Mario starre die Schachtel an.

"Ich glaube, wir haben einen Beweis, Mario", sagte Cliff und lächelte knapp.

"Diese blöde Kiste hier?"

Um Oberst McLane versammelte sich ein dichter Kreis, und Mario bemerkte das stolze Aufleuchten in den Augen Tamaras, die offensichtlich von der geistigen Leistung McLanes noch zu beeindrucken war.

"Diese Kiste mag blöd sein, aber diejenigen, die sie hergestellt haben, sind alles andere als blöd. Wie der Armreifen, so ist auch diese Kassette aus

Kappa 19 Plus, dem Metall der Raumfahrer. Sie hängt mit dem Einsturz dieses Gebäudes zusammen."

McLane schaute bedauernd auf seine Uhr, dann klemmte er die Kassette unter den Arm und bewegte sich auf die ORION VIII zu, die in ungefähr hundert Metern Entfernung unbeweglich in der Luft schwebte.

"Was haben Sie vor?" fragte einer der Männer.

"Zuerst duschen, dann einen langen Funkspruch an Oberst Villa abschicken. Die Dinge entwickeln sich dramatisch und sehr dynamisch."

*

Mario, Helga, Tamara und Hasso, zwischen ihnen Atan und Cliff, saßen in Cliffs Kabine. Es war fast so wie während der letzten Einsätze als Raumpatrrouille.

"In meiner Eigenschaft als Vertreter des GSD auf diesem Planeten muß ich sehr bitten, endlich die Wahrheit zu erfahren", sagte Tamara. "Oder ich melde dich bei Villa."

Der Lacherfolg war unerheblich; die Gefahr, die McLane endlich entdeckt hatte, wog zu schwer.

"Ich setze also voraus, daß inzwischen jeder hier über die Eigenschaften von Kappa 19 Plus aufgeklärt ist. Wir kennen die Gegenstände aus diesem Metall, das unseren Wissenschaftlern arge Rätsel aufgibt."

"Dieses Armband und die Kassette!" sagte Mario.

"Richtig", erwiederte Cliff. "Es scheint den Männern von Sahagoon geglückt zu sein, was Terra nicht schaffte, nämlich aus diesem Metall auch Gegenstände formen zu können. Hier: der Beweis."

Cliff hielt die Kassette hoch.

"Was ist das für eine eingearbeitete Erhöhung? Es sieht aus wie einige Funkschaltteile", sagte Hasso und deutete auf eine halbkugelige Erhebung auf dem Kassettendeckel.

"Einer der gestohlenen Funkzünder. Er sprengt den Deckel auf und verteilt durch eine Explosion den Inhalt. Wie dieser aussieht und beschaffen ist, weiß ich nicht, aber ich tippe auf einen Staub oder Sand ... genau das geschah hier."

Helga Legrelle hob die Hand.

"Also steht es fest, daß der Mann ... Kaalon ... uns diesen Kasten als Be^Aweis bringen wollte."

"Richtig. Und jemand wartete, bis sich Kaalon in einer zerstörbaren Um-

gebung befand, dann löste er die Funkkapsel aus."

Die Gesichter der Menschen in dem Raum wurden starr. Sie begriffen, welche Gefahr drohte. Jeder dieser Kästen konnte unermeßliche Zerstörungen anrichten.

"Worauf sämtliche Träger dieser alten Halle zerbröckelten, die Bindung nachließ, und das ganze Ding krachte über Kaalon zusammen."

"So war es", sagte Cliff. "Und ein weiterer Beweis: Meine zweite Uhr ist ebenfalls hin. Wenn wir uns länger dort aufgehalten hätten, wären sogar unsere Magnetschlösser aufgegangen; peinliche Situationen wären entstanden."

"Was jetzt?" fragte Tamara.

"Ganz einfach. Du gehst nach oben und setzt einen Funkspruch an Villa ab. Natürlich verschlüsselt. Und fragst ihn, nachdem du alles genau geschildert hast, was wir tun sollen. Ich bin unsicher - wir können hier suchen und suchen, und wir würden nichts finden."

"Gut", sagte Tamara. "Ich gehe."

Hasso stand auf, nachdem Tamara gegangen war, und lehnte sich gegen die Tür. Er blickte ernst von einem zum anderen und sagte schließlich, als fiele es ihm sehr schwer:

"Könnt ihr euch vorstellen, was passiert, wenn die Männer von Sahagoon noch weitere neunundvierzig dieser Kassetten mit Funkschlössern an den neuralgischen Punkten des terranischen Machtbereiches deponiert haben?"

"Eine Raumschiffswerft kann binnen Sekunden in Trümmer sinken. Es kann Tausende von Opfern geben."

Cliff stand auf und drängte sich an Hasso vorbei; er mußte etwas tun - einfach handeln, er hielt es sonst nicht mehr aus.

"In Basis 104 und allen anderen Basen werden sämtliche Metallverbindungen vernichtet. Könnt ihr euch vorstellen, was geschieht, wenn keine Schleuse mehr funktioniert? Dann wird das Meer eindringen und alle, die in den unterirdischen Stollen leben und arbeiten, ertränken. Groote Eylandt würde eine Insel des Todes werden."

Atan sprang auf und rief:

"Diese Irren! Sie bringen fertig, was Tausende Schiffe der Extraterrestrier nicht geschafft haben!"

Mario biß auf seine Fingerknöchel. Seine Gedanken gingen zurück bis zu einem Punkt der nahen Vergangenheit. Sie verharnten im Starlight-Casino, bei dem abweisenden Mädchen namens Marion. .

"Ich warte auf Marion ... ", brummte er. "Aber in einer verdammt anderen

Art, als sie sich vorstellt."

Er ging, um Cliff seinen Verdacht mitzuteilen. Er traf ihn und Tamara in der Steuerkanzel. Eben drehte sich Tamara um, nahm den Dorn der Mithöranlage aus dem Ohr und steckte ihn in die Vertiefung am Funkpult zurück.

"Was sagte Villa?" fragte McLane.

"Er sagte, daß der Galaktische Sicherheitsdienst ratlos ist. Sie bitten uns, sofort zu starten und zurückzukommen. Inzwischen wird in der Basis die Suche nach diesen mysteriösen Kassetten aufgenommen."

"Starten wir also", sagte Cliff. "Und deine Spezialisten?"

Tamara zuckte die Schultern.

"Das Übliche. Sie sollen jeden Verdächtigen festnehmen. Auf diesem Planeten gibt es Millionen Verdächtige."

"Mario!" schrie Cliff. "Erdkurs. Wir werden uns beeilen müssen. Und Charles C. sei mit uns. Mario - dich werde ich für einen Spezialauftrag brauchen."

Der Erste programmierte den Kurs, während sich die Crew an ihre Plätze verteilt. Tamara lehnte sich wieder zwischen Cliff und Helga an den schrägen, geschwungenen Träger, der die Pulte mit der Decke verband. "Zehn ... neun ... acht ..." Der Lift verschwand im Unterschiff, während Tamara mit ihren Leuten von der BEAGLE sprach.

"Vier ... drei ... zwei ..."

Die ORION VIII startete. Cliff saß an den Kontrollen und hatte die Hebel der Manuellsteuerung in den Händen. Seine Gedanken waren ein einziger Aufruhr, und er wußte, daß ihnen nur noch ein Zufall helfen konnte, die endgültige Katastrophe aufzuhalten. Charles C. Sahagoon: Die Idee, durch Vernichtung der Technik die Macht der Zivilisation über den Menschen aufzuheben, war faszinierend, aber gleichzusetzen mit Massenmord. Denn die Technik umgab und schützte ihre Erfinder. Vernichtete der tödliche Staub den Stahl, würden viele Menschen sterben. Die ORION VIII raste der Erde entgegen.

7.

Die ORION war vor einer Minute gelandet. Während sechs Personen über den Boden der riesenhaften Basis rannten, der Schleuse entgegen, wurden die farbigen Scheinwerfer an den Wänden aufgeblendet. Cliff lief neben Mario über den Spezialbeton.

"Du weißt, was du zu tun hast?" fragte er leise, so daß es Tamara nicht hören konnte.

"Ziemlich genau, Chef. Wenn es nicht anders geht, dann mit Waffengewalt!"

Cliff bremste, als sich das Schleusentor näherte.

"Nach Möglichkeit ohne großes Aufsehen."

Mario grinste vage.

"Du weißt, daß mir deine Disziplinlosigkeiten einen gewissen Spaß machen. Ich tue mein Bestes."

"Einverstanden. In genau fünf Stunden wieder hier."

"Also um zehn Uhr nachts, klar?"

Mario verschwand. Sein Auftrag war klar umrissen, aber McLanes Crew würde sich wieder einmal mitten in die Nesseln setzen. Cliff sah Mario nach und holte tief Atem.

"Hasso, Helga und Atan", sagte er. "Ihr habt genügend Zeit, während Tamara und ich versuchen, im Galaktischen Sicherheitsdienst etwas Ordnung zu schaffen. Ihr wißt, was wir vorhaben."

"Wir wissen es genau."

Cliff nickte ihnen zu und schwenkte nach rechts.

"Wir sind bei Villa anzutreffen", sagte er abschließend und legte seinen Arm um Tamaras Schultern. Sie kamen ungehindert bis zum Vorzimmer, aber überall sah man die Spuren der Suche nach jenen Kassetten.

"Wir müssen zu Oberst Villa", sagte Cliff dem Sicherheitsbeamten.

"Lassen Sie mich nachsehen, ob er Zeit hat. Die Lage ist mehr als angespannt. Sie werden etwas warten müssen."

Cliff und Tamara setzten sich.

"Was hast du vor, Cliff?" fragte das Mädchen.

"Ich werde es dir erzählen, wenn ich selbst klar sehe. Es gibt eine schwache Chance, daß ich alles aufhalten kann."

"Deine Selbstsicherheit möchte ich nur einmal fünf Minuten lang haben", sagte Tamara fast bewundernd.

Villas Oberkörper erschien auf dem Sichtschirm, der Vorzimmer und Büro verband. Der Chef des GSD machte einen erschöpften, unsicheren Eindruck.

"Schicken Sie McLane und Miß Jagellovsk zu mir", sagte er kurz.

"Danke", sagte Tamara zu ihrem Kollegen. Sie gingen bis knapp vor den Schreibtisch Henryk Villas.

"Sie bringen interessante Neuigkeiten mit", bemerkte Villa. "Berichten

Sie, Oberst."

Cliff wartete, bis Tamara saß, dann sagte er:

"Ich werde Ihnen jetzt meine Theorie schildern, Oberst. Hören Sie gut zu - denn nicht für alles habe ich Beweise.

Die Lehre Charles C. Sahagoons hat über zwei Jahrtausende hinweg keine Änderung erfahren. Seit dem Tag ihrer Deportation sinnen die Sahagoon darauf, die Erde vom Diktat der Technik zu befreien und uns alle zu glücklichen Menschen zu machen, indem wir zur Steinzeit zurückkehren sollen. Und jetzt haben die Sahagoon, unterstützt durch ungünstige Handelsabkommen mit Terra, eine Möglichkeit gefunden, das Wort ihres ehemaligen Anführers in die Tat umzusetzen. Sie konstruierten aus Kappa 19 Plus eine Anzahl kassettenförmiger Behälter, die mit einem von Terra gestohlenen Funkschloß versehen sind."

Villa sprang aus dem Sessel, als Cliff aus der Bordtasche seinen Fund hervorholte und auf den Tisch stellte. Mit dem offenen Deckel und hergestellt aus rotleuchtendem Superstahl wirkte der Gegenstand auch jetzt noch drohend.

"Das ist solcher Stahl ...?" fragte Villabekommen.

"Wir fanden ihn unter den von Tamara geschilderten Umständen. Hören Sie weiter: In dieser Kassette ist etwas; das in der Lage ist, Metall zu zerstören. Ich weiß noch nicht, ob alles Metall oder nur bestimmte Arten. Jedenfalls eignet sich der Inhalt der Kassette vortrefflich dazu, Uhren oder die Träger von Lagerhäusern zu vernichten, ihre atomare Struktur aufzubrechen. Sie können sich vorstellen, was Kassetten, an fünfzig neuralgischen Punkten versteckt und durch Hyperfunkimpuls ausgelöst, anrichten können?"

Villa schwieg erschüttert.

"Ja", sagte er dann mit gebrochener Stimme. "Das kann ich mir vorstellen. Und meine Kommandos durchsuchen hier unten jeden Kubikzentimeter."

"Haben Sie schon etwas gefunden?" fragte Tamara.

"Nichts. Es ist furchtbar. Da wir nicht wissen, wo wir auf Sahagoon ansetzen sollen, sind uns die Hände gebunden."

Cliff lehnte sich fest an, um seine Aufregung besser verbergen zu können.

"Irgendwer muß hier auf Terra eine - oder mehrere - Kassetten versteckt haben. Jemand hat auch auf anderen Planeten, die vermutlich wichtig sind für den Fortbestand unseres Einflußbereiches, jene Kassetten versteckt. Sie können jede Sekunde geöffnet werden; der Inhalt kann plötzlich riesige

Bauten zertrümmern. Das ist die Situation."

Villa betrachtete die Lichter, die in der Raumkugel-Projektion flirrten. Dort, in der nördlichen Kalotte der zweiten Entfernungsschale, war die Gefahr für die Erde.

"Das ist die Situation", wiederholte Oberst Villa. "Und es ist eine verteufelte Situation, weil wir kein Ziel erkennen. Wir sind hilflos. Meinen Sie, daß der Funkimpuls von Sahagoon ausgestrahlt werden wird?"

Cliff überlegte.

"Die Sahagoon haben für die Vorbereitungen zwei Jahrtausende Zeit gehabt. Sie können den gestohlenen Hyperraumsender auch an jeder anderen Stelle zwischen ihrem Planeten und Terra installiert haben. Ich persönlich neige allerdings zu der Vermutung, daß der Sender auf Sahagoon steht."

Villa drückte einen breiten Knopf des Videophons.

"Hier technische Abteilung", sagte eine Stimme.

"Haben Sie ein Schiff frei, oder können Sie binnen kürzester Zeit eines besorgen?"

"Natürlich, Oberst Villa!"

"Dann fliegen Sie mit entsprechenden Geräten und einer guten Mannschaft nach Sahagoon. Postieren Sie sich im Orbit und richten Sie es so ein, daß jeder vom Planeten ausgehende Hyperfunkimpuls bis zur Unkenntlichkeit verzerrt, wenn möglich absorbiert wird. Schaffen Sie das?"

Der Besitzer der Stimme, für Cliff und Tamara unsichtbar, schwieg einige Sekunden; er schien zu überlegen.

"Ich kann nicht versprechen, daß es klappt, Oberst", sagte er schließlich. "Aber in vierundzwanzig Stunden stehen wir über Sahagoon."

"In Ordnung. Rasen Sie los!"

"Mehr konnten wir nicht tun", erklärte Villa in entschuldigendem Ton. "Gibt es sonst etwas, das ich wissen müßte?"

"Ja", sagte Cliff. "Nämlich, daß ich Tamara hier lasse und in sechs Stunden nach Sahagoon starte. Wir hatten einmal Glück, vielleicht ist das Gesetz der Serie gültig, und wir erwischen zufällig eine zweite wichtige Information."

Villa stand auf und schüttelte Cliffs Hand.

"Und", sagte er und deutete auf die gefährlich schimmernde Kassette auf dem schwarzen Material des Tisches, "vielen Dank für das interessante Mitbringsel."

"Keine Ursache", erwiderte Cliff. "Auf derlei Dinge bin ich spezialisiert."

Er küßte Tamara auf die Wange und verließ das Büro. Es eilte ... er war mit de Monti in seinem Bungalow verabredet. Was sie dort zu tun hatten, war wichtiger als alles andere. So wichtig, daß Cliff es Villa verschwiegen hatte.

Mario de Monti, Erster Offizier des Schiffes ORION VIII und, abgesehen von Hasso Sigbjörnson, entschlossenster Freund Cliff McLanes, wußte, daß ihm eine schwere und verantwortungsvolle Aufgabe bevorstand. Von den nächsten Minuten hing es ab, ob wichtige Teile der Erde vernichtet wurden oder nicht. Das wußte er; das machte ihn unsicher. Auf der anderen Seite erkannte er, daß diese Gedanken auch das rücksichtsloseste Vorgehen rechtfertigten. Er würde schnell und schlagkräftig handeln müssen. Er schaltete sein Armfunkgerät ein und drehte sowohl die winzige Sichtverbindung als auch den gebräuchlichen Sprechfunkverkehr auf höchste Intensität. Cliffs Gerät lief in wenigen Minuten ebenfalls, so war es verabredet. Dann entsicherte er die HM 4 und steckte sie in die Tasche zurück, so daß der ringförmige Griff hervorsah.

"Wir sind da", sagte der Fahrer.

Mario nickte. Einer seiner flüchtigen Bekannten aus den Kreisen der Transportflotte hatte ihn hierhergefahren und würde ihn auch wieder zurückbringen.

"Mike Protopapas", sagte Mario beschwörend, "wie lange kennst du mich?"

Der Fahrer des schweren Turbinenwagens drehte sich um und sah in die grünen Augen Marios.

"Fünf Jahre. Warum fragst du?"

"Habe ich in diesen fünf Jahren einmal, abgesehen von Besäufnissen und allerlei Damengeschichten, etwas angestellt, das meine Loyalität gegenüber den Behörden in Frage stellen könnte?"

"Nein. Die Pensionskasse der Raumfahrergewerkschaft hast du bisher nicht ausgeraubt." Protopapas grinste.

"Okay", erwiderte Mario überraschend ernst. "Dann wirst du dich auch jetzt nicht wundern, sollte etwas Merkwürdiges passieren. Es geschieht zum Besten der Galaxis."

"Ich bin neugierig", antwortete Mike. "Steige aus!"

Mario nickte ihm zu und öffnete die Tür der Wagens. Er ging zielstrebig auf den prachtvollen Eingang zu und durchquerte die Halle. Zwischen den gläsernen Lifträumen befand sich eine Theke, hinter der eine gewaltige voll-robotische Anlage stand. Immerhin, dachte Mario, ist es gut, daß ich von

Rechenmaschinen eine Kleinigkeit verstehe.

"Frage!" sagte er ins Mikrophon. "Welche Zimmernummer hat der rechte Nachbar von Miß Stadyonnex?"

Lämpchen glühten auf, dann erwiederte die robotische Pförtneranlage: "III/167."

Dadurch, daß er sich nicht nach Marion direkt, sondern nach ihrem Nachbarn erkundigt hatte, führte er die Automatik irre. Natürlich bestand bei einer guten Programmierung die Gefahr, daß das Mädchen von Sahagoon trotzdem gewarnt wurde, aber er glaubte die Kapazität der Maschine richtig eingeschätzt zu haben. Der Lift kam herunter und hielt an, zwei Glasscheiben fuhren auseinander.

"Drei", sagte Mario.

Zwanzig Meter höher stieg er aus, blieb vor einem Mikrophon und einem Bildschirm stehen und frage:

"Einhundertsiebenundsechzig?"

Ein Pfeil leuchtete auf und deutete nach rechts. Mario ging schnell den mit hochflorigem Teppich ausgeschlagenen Korridor entlang, blickte die Zimmernummern an und hoffte inständig, daß Marion in ihrem Zimmer war. 166! Nichts überstürzen, kaltes Blut, de Monti! sagte er zu sich selbst und drückte den Summerknopf im Türrahmen. Ein versteckter Lautsprecher klickte. Marions Stimme fragte:

"Wer ist da?"

"Besuch von Sahag City", sagte Mario trocken. "Ich möchte dich sprechen, Schwester."

Die Tür schob sich zur Seite, Mario legte die Hand auf den Griff der Waffe und marschierte ins Zimmer hinein. Marion stand vor einem Schreibtisch, der mit Papieren, Büchern und Fotografien übersät war, der Stuhl stand zurückgeschoben im Raum.

"Von Sahag City ... nein! Sie sind doch dieser Raumfahrer ... ", begann das Mädchen. Mario schwieg und ging weiter in den Raum hinein, bis er dicht vor ihr stand.

"Schwester", sagte er leise, "du trägst einen entzückenden, wenn auch reichlich unmodernen Hosenanzug. Genau die richtige Kombination, um mit mir auszugehen."

"Den Teufel werde ich tun, Sie aufgeblasener ... ", sagte sie aufgebracht. Mario starrte sie wachsam an und entdeckte das erste Zeichen von Furcht in ihren Augen. Er zog langsam die Waffe und richtete den Dorn des Strahlprojektors auf Marion.

"Ich bin sicher, daß Sie mitkommen werden, Schwester", sagte er. "Sie wissen so gut wie ich, daß die Erde in Gefahr ist. Das rechtfertigt Ihren Tod, wenn es sein muß. Raumfahrer sind harte Männer, müssen Sie wissen."

Sie ging langsam auf den Schreibtisch zu. Mario wirbelte herum und schob sich zwischen das Mädchen und den Tisch. Jetzt war er sicher, daß sie sich zu fürchten begann. Er hatte sich jeden Schritt des Vorgehens genau überlegt und sagte:

"Massenmord ist ein sehr häßliches Verbrechen, Marion. Wenn ich Sie jetzt zwinge, mit mir zu gehen, kommen wir dem Galaktischen Sicherheitsdienst zuvor. Er wird wenige Minuten später eintreffen ... nachdem wir gegangen sind. Ein Verhör in Oberst Henryk Villas Räumen zählt zu den bemerkenswerten Erinnerungen in einem menschlichen Leben. Wir bitten Sie nur. Aber wir stellen die Bedingung, daß Sie sofort mit mir kommen. Der Spuk auf Sahagoon ist aufgeflogen, Boolen hat alles ..."

Ihre Augen blitzten wütend auf.

"Boolen ist, wie ich, nur ein kleines Rädchen", sagte sie und wußte, als sie sprach, daß sie in die Falle gegangen war. Sie wurde leichenblaß.

"Kommen Sie", sagte Mario. "Wenn Sie versuchen sollten, zu fliehen, schieße ich Sie nieder. Erbarmungslos, nach dem Muster von Charles C."

"Wohin?"

Mario grinste kalt.

"In einen bezaubernd schön eingerichteten Bungalow auf der Insel hier. Los!"

Er sah sich auf dem Schreibtisch um, nahm eine dicke Tasche in die Hand und gab sie dem Mädchen, nachdem er sich vergewissert hatte, daß sie keine Waffe verborgen hatte.

"Hören Sie zu", sagte er hart. "Wir gehen jetzt durch die Halle und bis zu dem schwarzen Wagen, der vor dem Hotel wartet. Der Rest ist einfach. Eine unbedachte Bewegung, und ich schieße. Gewöhnlich pflege ich zu treffen."

Mario hatte Glück. Sie trafen niemanden, und Marion machte keinen Versuch, zu fliehen oder jemanden zu benachrichtigen. Mario riß die Tür auf, schob das Mädchen in den Wagen und sagte zu Protopapas:

"Du weißt, wohin du zu fahren hast?"

"Natürlich," Der schwere Wagen fauchte über die Straße und raste dem Ufer der Insel zu. Mario hob das Funkgerät hoch, während er sorgfältig die Hände des Mädchens beobachtete und sagte:

"Alles klar, Chef."

Minuten später wendete der Wagen und entfernte sich, während sich hinter Mario de Monti und dem Mädchen von Sahagoon die Tür von Cliffs Bungalow schloß.

Cliff und Mario standen vor dem Mädchen, das in einem schweren Sessel kauerte. Jetzt, eine Stunde nach der Ankunft nach einer aufgeregten Unterhaltung, durch einige Gläser hochprozentigen Alkohols unterstützt, fürchte te sie sich. Nicht vor den beiden Männern, sondern vor den Konsequenzen ihrer Versuche.

"Sie haben zwei Alternativen, Marion", sagte Cliff. "Entweder Sie sagen uns alles, oder wir schaffen Sie zu Villa. Er wird jedes Quentchen Wissen aus Ihnen herauspressen, aber die Methoden des GSD sind alles andere als nett. Es geht nicht um Geld, sondern um die Existenz der Erde. Haben Sie Kassetten hier versteckt?"

Sie senkte den Kopf. "Ja."

Cliff schnappte nach Luft.

"Ja? Was heißt das? Eine, mehrere ... viele?"

"Es waren zwei Kassetten." Sie flüsterte fast.

"Wann sollen sie gesprengt werden?"

Sie zuckte die Schultern.

"Ich weiß das genaue Datum nicht."

Mario schaltete sich ein. Noch immer spielte er mit dem schlanken Lauf der Strahlwaffe.

"Bald", schluchzte Marion.

"Wo sind die beiden Kassetten versteckt?"

"Ich habe nur Bilder von den Stellen."

"Zeigen!" sagte Mario und griff nach der Tasche. Binnen Sekunden lagen zwei Sätze gestochchen scharfer Fotos auf dem Tisch des Wohnraumes. Cliff hatte sich während des Laufens zu seinem Bungalow eine billige Uhr gekauft und am Handgelenk befestigt; bis zum Start waren es nur zweieinhalb Stunden.

"Das hier ist der Korridor B, die Hauptachse", sagte Cliff und deutete auf einen Planteil. "Hier ... die Rampe, dann ein Schott, darüber die Lüftungs klappen. Daneben der Satz der Bildschirme, auf denen die Mitteilungen für die Angestellten der Zentralen Rechenanlage ... aus."

"Hinter dem obersten Schirm ist eine Kassette", sagte Marion leise. "Der Bildschirm ist drehbar gelagert, und ich habe ihn geöffnet und wieder geschlossen."

Mario nickte und murmelte sarkastisch:

"Da können Villas Kommandos lange suchen. Also - eines haben wir. Wo ist das zweite?"

Die Zentrale Rechenanlage. Die riesigen kybernetischen Maschinen und das unersetzbliche Kommunikationssystem, dessen Leitungen streng genommen bis an die Grenzen der Raumkugel reichten. Alles wäre vernichtet worden. Und dann hätten die mächtigen Stahlbetondecken die mechanischen Ruinen unter sich begraben. Inzwischen sichtete Cliff den zweiten Fotosatz.

"Hier kann ich die Zufahrt für Maschinen und Spezialtransporte erkennen. Ist das die Energieabteilung, Mario?"

Mario musterte das Foto.

"Ja. Hinter diesen Toren liegen die Meiler und die Notaggregate, die den gesamten Komplex der unterseeischen Basis mit Energie versorgen."

Die Fotos führten von der weiteren Umgebung in die engere und von dort direkt zum Ziel. Der Anschlag auf die Erde war von langer Hand und mit bestechender Sorgfalt ausgerechnet und vorbereitet worden.

"Hier ist die zweite Kassette."

Marion deutete auf ein Bild. Es zeigte farbwertgetreu und stereoskopisch die schweren Sicherungskästen mit den hochkomplizierten Überbrückungsschaltungen, die ebenfalls robotisch gesteuert wurden.

"Auf einer toten Leitung hängt die zweite Kassette."

"Okay", sagte Mario. "Wir bringen Marion zum Schiff, dann holen wir die Bonbonnieren ab und schicken sie Villa; Eine wichtige Frage: Waren Sie schon einmal auf Terra?"

Marions Gesicht war weiß, ihre Lippen zuckten. Inzwischen wußte sie, an welchen Punkt sie von den Männern Sahagoons gebracht worden war - Helferin bei einem Massenmord an den eigenen Brüdern und Schwestern.

"Nein. Ich wurde hergeschickt, um Verhandlungen zu führen und gleichzeitig die Kassetten zu verstecken."

Cliff zögerte, dann fragte er hart:

"Sind außer Ihnen noch andere Agenten Sahagoons auf die Erde gekommen?"

Das Mädchen zuckte mit den Schultern, "Ich weiß es nicht. Wirklich!"

"Das", knurrte Mario de Monti, "ist unser Risiko. Los, gehen wir. Protopapas holt uns in fünf Minuten ab."

Ohne zu zeigen, daß er Oberst McLane erkannte, fuhr der Bekannte Marios die Personen zu der Liftanlage. Cliff, Mario und Miß Stadyonnex fuh-

ren hinunter auf den Grund der Schachtanlage. Mario brachte sie zu den anderen, die in einem Bereitschaftsraum auf den Start warteten. Dann raste Mario davon, über die Treppen und Bänder des Korridorsystems, der Energiestation zu. Unterwegs hielt er an, kaufte sich eine Bordtasche und wurde nervös, weil das Wechseln seines großen Scheines zu lange dauerte. Er rannte weiter.

Je tiefer er sich in die Stollen hineinbewegte, desto leerer wurden sie. Endlich, zehn Minuten später, stand er vor der Anlage. Hier waren gewaltige Mengen Beton verbaut worden; sie bildeten mit dem natürlichen Fels eine Synthese aus Stützwänden, schrägen Decken, ein gewaltiges Prisma grauer und gerasterter Flächen. Eine breite Rampe führte mitten hindurch. Überall liefen farbige Kabel an den Wänden entlang, verschwanden in Mauerschlitzten, waren von Schaltstellen unterbrochen und reichten bis in den hintersten und entferntesten Winkel der wahrhaft riesigen Anlagen rund um die Basis 104.

"Dort vorn also", sagte Mario und rannte die Rampe hoch. Er blieb vor dem Sicherheitsschott stehen. Es war aus transparentem Kunststoff und öffnete sich bereitwillig.

"Hoffentlich sieht mich niemand - die verhaften mich glatt als Saboteur!"

Er kam an die robotische Anlage. Sie sah aus wie eine vorspringende Säule, eingeteilt in verschiedengroße Vierecke. Er entriegelte die oberste Platte, drehte sie zur Seite und holte die flache Lampe aus der neben dem Rahmen angebrachten Vertiefung. Ein Lichtstrahl zuckte ins Innere. Auf einem gelben, etwa unterarmdicken Kabel hing die Kassette. Kalt, tödlich und rotschimmernd. Mit zwei breiten Klebestreifen direkt auf das Kabel geheftet. Mario stellte sich auf die Zehenspitzen, riß an den Enden des Bandes und zog es zurück. Die Bänder klebten an seinen Händen fest, aber er bekam die Kassette zu fassen. Er warf sie in die Bordtasche, klappte die Tafel mit dem innen befestigten komplizierten Teilschaltplan zu und rannte zurück. Die Sicherheitssperre öffnete sich, Mario stellte sich auf das in entgegengesetzter Richtung laufende Band. Er fluchte, weil die Klebebänder die Haare vom Handrücken ausrißen, aber gleichzeitig fühlte er eine wunderbare Erleichterung.

"Endlich!" Er hielt vor einem Expreßdienst an.

"Was kann ich für Sie tun?" fragte das Mädchen.

Mario lächelte sein geübtes Lächeln für derlei Zwecke und sagte kurz:

"Sie können mir einen Umschlag geben, diese Tasche zu Oberst Villa bringen, dort persönlich abgeben."

"Selbstverständlich!"

Mario schrieb einige Zeilen auf einen Zettel, klappte ihn zusammen und sah zu, wie die Kanten ineinander verschmolzen. Er legte zwei Münzen auf den Tisch und sagte:

"Das muß in genau einer Stunde im Hauptquartier des Sicherheitsdienstes sein, meine Schönste", betrachtete die roten Streifen auf seinen Händen? und lächelte.

"Mit dem größten Vergnügen, Leutnant de Monti", sagte das Mädchen.

Mario wußte jetzt, daß sein Abschiedsgeschenk an Oberst Villa sein Ziel erreichen würde.

Cliff McLane fand "seine" Kassette ebenfalls und übergab sie, in eine Plastiktüte gehüllt, einem jungen Kadetten. Die Tüte stammte aus einem Supermarkt, und die Zeilen, die Cliff an Villa geschrieben hatte, besagten das gleiche wie die Marios. Dann lief er, um in den Bereitschaftsraum zu kommen. Mario war schon hier.

"Wir haben geschafft, was zu schaffen war", murmelte Cliff und begrüßte die Crew. Tamara war bei Villa.

"Ich habe alles vorbereitet", sagte Mario. "Das Schiff startet in vier Minuten. Wir müssen an Bord."

Es gab eine Verzögerung wegen eines einfliegenden Raumers. McLane setzte seine Überredungskunst ein und schilderte die Wichtigkeit seines Auftrages in glühenden Farben. Damit erreichte er, daß das Schiff umgeleitet wurde. Für die ORION VIII öffneten sich die Druckschirme über dem Stahlzylinder der Basis 104. Der Diskus war im Raum und flog Sahagoon entgegen. Neben Helga saß Marion Stadyonnex und begann über die Dinge nachzudenken, die sieh in den letzten Tagen ereignet hatten. Sie fühlte sich sehr schlecht; sie erkannte die Umrisse dieser riesigen Vernichtungsaktion und erkannte, daß der Grund nicht unüberwindliche Feindschaft, sondern pseudoethischer Wahnsinn war. Es würde mich wundern, dachte McLane, der die ORION mit höchsten Werten beschleunigte, wenn alles so glatt ginge, wie Mario und ich es uns vorgestellt haben. Helga Legrelle unterbrach seine Gedanken.

"Ein Funkspruch", sagte sie. "Soll ich mich melden?"

"Woher?" fragte er erstaunt.

Helga wirkte ungewöhnlich ernst, als sie erwiderete:

"Von der HYDRA II unter General van Dyke, Cliff." Das konnte nichts Gutes bedeuten. Er irrte nicht.

8.

Vor Oberst Villa standen drei schimmernde Kassetten. Eine von ihnen war leer, die beiden anderen waren verschlossen. Jede Sekunde konnte ein Hyperiimpuls die Funkschlösser öffnen, den Zünder hochgehen lassen und den vernichtenden Inhalt versprühen. Gegenüber dem GSD-Chef saßen Tamara Jagellovsk und General Lydia van Dyke, Chef der Schnellen Raumverbände. Sie sahen abwechselnd Villa an und dann die drei Kassetten. In dem Büro herrschte eine unerträgliche Spannung.

"Hören Sie zu", sagte Villa leise, "was die Burschen schreiben."

Er hielt das Blatt vor die Augen und las ab.

"Wir sind, wenn Sie dies in den Händen halten, unterwegs in Richtung Sahagoon. Wir schlagen vor, die beiden Kassetten ins All zu bringen und mit einem Torpedo in die Sonne zu schießen. Wir bitten, uns auch weiterhin zu vertrauen - wir sind gestartet, um die Angelegenheit schnell zu reinigen. Mannschaft der ORION VIII. De Monti."

Tamara lachte. "Typisch Cliff !" sagte sie.

"Typisch die Disziplinlosigkeit McLanes", erwiederte Villa scharf. "Sie verstehen es immer wieder, uns herauszufordern. General ... ist Ihre HYDRA startbereit?"

"Immer, Oberst!" sagte Lydia ruhig.

"Dann bitte ich Sie, schnellstens zu starten und die beiden Kassetten in die Sonne zu schießen. Dort werden sie kaum Unheil anrichten können. Und zusammen mit Tamara Jagellovsk fliegen Sie anschließend weiter, verfolgen McLane und verhüten das Schlimmste. Sein Eingreifen kann eine außenpolitische Krise entfachen."

Lydia stand auf.

"Der erste Teil ist klar, Oberst Villa", sagte sie. "Aber ich vermag nicht einzusehen, aus welchem Grund wir McLane stoppen sollten."

Villa war nicht gesonnen, weiter zu diskutieren.

"Alphaorder!" sagte er mit Nachdruck. "Halten Sie ihn an, befehlen Sie ihm, nicht einzugreifen. Ich werde den Verteidigungsausschuß anrufen. Bevor er nicht entschieden hat, gilt McLanes Handeln als Eigenmächtigkeit. Das war es, meine Damen!"

"Ich werde tun, was Sie verlangen", versprach Lydia van Dyke, "Kommen Sie, Leutnant Jagellovsk."

Vierzig Minuten später raste die HYDRA ins Zentrum des terranischen Sonnensystems, feuerte eine schlanke Rakete ab und nahm die Verfolgung der ORION VIII auf. Lydia setzte einen Funkspruch ab, um McLane zu warnen.

"So - nachdem wir nun wissen, daß unser Vorgehen gesetzwidrig ist, werden wir den Rest sehr schnell haben. Dank Ihrer Mithilfe, Gnädigste", sagte Cliff und wandte sich an das Mädchen von Sahagoon.

"Wie meinen Sie das?"

"Ich bin dafür berüchtigt, der disziplinloseste Mann in der Flotte zu sein", führte McLane aus; "Ich habe selbstverständlich nicht die Absicht, van Dykes Weiterflugverbot zu befolgen. Wo ist die Station, von der aus der Hyperimpuls gesendet werden soll?"

Marion zuckte niedergeschlagen die Schultern. Das Mädchen war müde, abgespannt und verzweifelt.

"Ich weiß es nicht. Irgendwo im Gebirge, nördlich der Stadt!" sagte sie.

"Sahag City?" warf Atan Shubashi ein.

"Ja."

"Dann könnte es die Funkstelle ohne Energie sein", murmelte Cliff, "die wir entdeckt haben."

Mario machte eine Gebärde der Unsicherheit.

"Welche Rolle spielt Boolen bei der Aktion 'Vernichtet die Erde'?" fragte Cliff bohrend.

"Er ist ein Mitglied, nicht mehr. Wenigstens weiß ich nichts anderes."

Die ORION raste mit allem, was die Maschinen hergaben, dem Planeten Sahagoon entgegen.

"Hat Sahagoon Raumschiffe?"

Atan stand vor dem Mädchen, aufgeregt und beide Fäuste in die Seiten gestemmt.

"Ja. Ein altes Schiff. Es ist vor Jahrhunderten auf Sahagoon gelandet, wurde gekapert und ausgerüstet."

Mario begann zu lachen.

"Dann wissen wir auch, wer unsere Depots ausgeraubt hat. Dieses alte Schiff, von dem zu sprechen sich Boolen unvorsichtigerweise hinreißen ließ."

Die Mosaiksteinchen fügten sich mehr und mehr zusammen; ein Bild einer riesigen Verschwörung entstand, erhielt Farben und Konturen.

"Wie kam es zur Herstellung von Kappa 19 Plus?" erkundigte sich Helga.

"Es war ein Zufall, als vor Jahren einer unserer Arbeiter auf Springhill

die Herstellungsmethode entdeckte. Er behielt sie für sich, denn er wußte, daß es auf dem Mond unseres Nachbarplaneten eine Substanz gibt, die durch bloße Berührung mit jeder Art von Eisen deren Atomstruktur aufbricht. Ebenso zufällig entdeckten wir, daß dieses graue Pulver in Behältern aus Kappet 19 Plus transportiert werden kann. Das Metall der Raumfahrer, das die Erde bisher vergeblich herzustellen versucht, ist immun gegen den tödlichen Staub. Alles andere wissen Sie. Die Diebstähle, der Hyperraumsender und alles ... Ich weiß nichts mehr. Und ich bin eine Verräterin."

Cliff sagte überraschend weich und leise:

"Nein. Wären Sie nicht gewesen, hätten Sie nicht zufällig Ihren Armreifen verloren, würden wir alle nichts gemerkt haben. Dann aber wären Sie mitschuldig am Tod unzähliger Menschen."

Marion fuhr aus dem Sessel hoch, griff an ihr Handgelenk und stammelte:

"Mein Armband ... Ich habe es erst heute früh vermißt. Ich dachte, es läge im Hotel."

"Irrtum", sagte Cliff. "Sie ließen es im Kasino liegen. Ich fand es. Woher haben Sie das Schmuckstück?"

Sie setzte sich und verbarg den Kopf in den Händen.

"Armin Boolen schenkte es mir wegen des Einsatzes auf Terra. Es hinge davon sehr viel ab, sagte er."

"Sagte er. Es hängt wirklich viel davon ab."

Cliffs Kommentar war jetzt fast zynisch.

Er sah auf die Uhr.

"Ich bleibe hier", sagte er, "und ihr verschwindet bitte in die Kabinen. Was wir auf Sahagoon zu tun haben, erfordert ausgeschlafenen Verstand. Macht schnell - Sie können die Reservekabine haben, Marion."

Minuten später saß er in seiner gewohnten Haltung vor den Kontrollen. Ein furchtbarer Gedanke hatte sich in seinem Verstand eingenistet: *Hatte ein zweiter Agent auf der Erde weitere Kassettenversteckt?*

*

Sahagoon: Hunderttausend Kilometer vor dem Planeten. Die ORION VIII war voll besetzt, und die Crew saß angeschnallt in ihren Sesseln. Sämtliche Instrumente waren eingeschaltet, und ein fast durchsichtiger, grünlich flirrender Energieschirm umgab den schimmernden Silberdiskus. Drohend ragten die Werfernadeln aus dem Oberschiff. "Wir nähern uns dem Plane-

ten Sahagoon. Das Schiff fliegt von der Nachtseite ein. Vor einigen Minuten wurden Funksignale aufgefangen, unverkennbar an ein Raumschiff gerichtet. Da Sahagoon laut Überwachungsvertrag Paragraph Sieben C kein eigenes Raumschiff besitzen darf, wird dies als Grund zum Nachprüfen erachtet."

"Meldung aufgenommen", sagte Helga.

"Ich bin neugierig, wann ich den alten Kahn auf die Schirme bekomme", knurrte der kleine Astrogator.

"Glaubst du ernsthaft, daß sie versuchen werden, sich gegen eines der modernsten Schiffe der Flotte zu wehren?" fragte Mario, der vor dem Eingabeelement saß.

"Sie versuchen aus Wahnsinn, fünfzig Kassetten zu zünden. Glaubst du, sie denken bei dieser Aktion in normalen Maßstäben?" fragte Cliff aggressiv zurück.

"Da hast du natürlich wieder recht", gab Mario zu.

Das Schiff wurde langsamer. Cliffs Hände lagen auf den Hebeln der Manuellsteuerung. Er flog entlang der Schattenlinie des Planeten auf die Oberfläche zu. Er wollte so schnell wie möglich zu der geheimen Funkstation kommen, bei der Mario und er beschlossen worden waren.

"Radarecho!" sagte Atan gepreßt.

Auf einem kleinen Schirm neben ihm erschien ein Bild. Vor der dunklen Fläche des riesenhaften, gekrümmten Planeten bewegte sich ein kleiner Punkt, hinter sich die Flammen der Rückstoßaggregate.

"Chemische Triebwerke!" rief Cliff. "Die haben wirklich ein museumsreifes Schiff gekapert. Das Ding ist ja kostbarer als *Kappa 19 Plus*."

Die ORION fegte mit einem riesigen Satz näher an das fremde Schiff heran.

"Vergrößerung, Atan!" bat Cliff.

Ein zweites Bild überlagerte das erste.

"Mann!"

Atans Kommentator sprach Bände.

Das Schiff war wirklich uralt; ein Versorgungsschiff, das zur Beschleunigung bis zu einem Achtel der Lichtgeschwindigkeit noch durch chemische Zusatztriebwerke unterstützt wurde. Drei riesige Kugeln saßen in einem Gewirr von Trägern; die Antriebselemente waren extern angebracht. Das durchlöcherte Rohr eines schweren Raketenwerfers richtete sich auf die ORION ein. Mario blickte über Cliffs Schultern.

"Jetzt weiß ich, wie Selbstmörder aussehen", sagte er geringschätzig.

"Oder sollte ich lieber den Mut bewundern, sich in eine derartige Konstruktion zu setzen?"

"Du sollst schweigen, weil ich eine Funkverbindung brauche", sagte Cliff mit Nachdruck. Neben Mario stand jetzt das Mädchen, das wie fasziniert auf das Schiff starre.

"Funkverbindung steht. Sie empfangen auf Flottenfrequenz", sagte Helga.

Cliff ließ einen Steuerungshebel los, bog das Mikrophon zu sich heran und sagte laut:

"Hier Raumschiff ORION VIII, McLane. Ich bitte Sie dringend, beizudrehen und keinen Angriff zu versuchen. Das, was Sie vorhaben, ist reiner Selbstmord."

Der andere antwortete nicht gleich.

"Wir werden uns bis zur letzten Rakete wehren!" sagte er. "Wir hassen euch Terraner und eure anmaßende Art."

Cliff lachte. Er schüttelte den Kopf und sagte:

"Wenn Sie nicht innerhalb der nächsten Sekunden zurückfliegen, werden wir Sie bewegungsunfähig . schießen und im Orbit verhungern lassen. Letzte Warnung."

Die Schiffe waren noch eintausend Kilometer voneinander entfernt. Und die ORION raste heran ...

"Nähern Sie sich keinesfalls dem Planeten. Wir schießen!" sagte der andere.

"Schön", erwiederte Cliff. "Sie wollen es nicht anders."

Er winkte Mario.

"In die Werferkabine, aber sehr genau zielen. Ich fliege an, dann drehe ich rechtwinklig ab, du zerschießt ihnen das Hecktriebwerk. Klar?"

Mario verschwand im Unterschiff.

"Bitte, Commander, tun Sie ihnen nichts", bat das Mädchen. Cliff drehte sich um und musterte Marion Stadyonnex erstaunt.

"Sie haben vielleicht Humor, Mädchen", sagte er fast bewundernd. "Das alles hätte sich Sahagoon etwas früher und etwas besser überlegen sollen."

Er wartete die Erklärung von Mario ab, daß das Ziel erfaßt sei, dann nickte er Hasso zu, der von dem Schirm sorgfältig Cliffs Handgriffe beobachtete.

"Los. Erster Anflug. Schaffst du's, Dicker?" fragte er.

Ein verächtliches Brummen Marios war die Antwort. Die folgenden Aktionen erforderten nicht ein einziges Wort; die Mannschaft war hervorragend aufeinander abgestimmt.

"Mario?" fragte Cliff leise. "Eine Sekunde ... Feuer!"

Mario preßte die Hände zusammen. Aus einer der Werfernadeln floß reine, vernichtende Energie. Sie schlug in das Heck des anderen Schiffes ein. Dort wurden die Türme der Projektoren, die Tanks und die Düsen samt den Zuleitungen zerfetzt, und ihre Trümmer wirbelten langsam im freien Fall vom Schiff weg. Gleichzeitig schlug die ORION VIII einen Haken, drehte nach rechts ab, und die Schwerkraftabsorber begannen kurz aufzuheulen.

"Das war es", sagte Cliff. "Wir landen. Daten bekannt, Atan?"

"Natürlich, Cliff."

Cliff zog das Mikrophon zu sich heran und sagte:

"Das dürfte, Schiffsmannschaft von Sahagoon, das vorläufige Ende der Raumschlacht bedeutet haben. Wenn wir Zeit haben, schleppen wir euch hinunter."

Niemand antwortete.

"Wir landen direkt neben dem Wald, und dann greifen wir ein ... oder an, je nachdem", sagte Cliff. Die ORION hatte nur noch einen Vorsprung von hundertzehn Minuten. Und er konnte nicht sicher sein, ob jetzt nicht jemand zu einem Hebel griff, um den Hyperfunkimpuls abzustrahlen. Die Atmosphäre begann um den Schutzschirm herum aufzuheulen. Mit der faszinierenden Sicherheit des hervorragenden Astrogators fand Atan Shubashi den richtigen Kurs. Das silbern schimmernde Schiff überflog die Stadt; es war sinnlos, die Ankunft und Landung verschleiern zu wollen. Irgendwelche Ortungsgeräte hatten die ORION erfaßt, daraufhin war das alte Schiff gestartet.

Dann ging das Schiff höher, das Gebirge ragte im Norden des Planeten auf. Die Hänge, die Hügelkuppen des Vorgebirges, dann heulten die Maschinen auf.

Cliff hielt das Schiff innerhalb eines Kilometers fast völlig an.

Auf dem zentralen Sichtschirm stand der Schräghang mit seinen Monolithen, dem Wald und der Antenne. Es war später Nachmittag; wieder glänzte das Arrangement aus Stahlstangen, mit den dicken Verbindungsstücken daran.

"Soll ich die Antenne kappen?" fragte Mario angriffslustig.

"Noch nicht. Gehen wir systematisch vor ... Hasso? Bitte halte das Schiff an. Passe auf Marion auf, und Helga versucht, über Funk die beiden GSD-Schiffe zu erreichen. Wir werden Hilfe brauchen. Sollte sich etwas ereignen, mußt du von hier aus eingreifen, Hasso."

Der weißhaarige Ingenieur nickte.

"Ich bin in ein paar Sekunden bei dir oben."

"Marion, Atan ... und ich. Wir gehen hinaus. Armbandfunkgeräte und Waffen, mit Ersatzmagazinen."

Während sich der Lift bewegte und Hasso aus dem Maschinenraum nach oben brachte, verständigten sich die anderen Männer durch Blicke. Dann waren sie es, die die Steuerkanzel verließen, den gekrümmten Korridor entlang hasteten und in der Kabine des Zentrallifts verschwanden. Der metallene Rüssel senkte sich, berührte den Boden. Die Schleusentür zischte auf. Nacheinander, mit riesigen Sprüngen, verließen die Männer das Schiff.

"Nicht nebeneinander!" rief Cliff.

Mit einem Abstand stürmten sie auf das Wälzchen zu. Sie erreichten unangefochten den Rand, verbargen sich hinter den glatten, breiten Stämmen. Aus der Mitte der Lichtung kam ein bösartiges Summen.

"Die Energieanlage ist in Tätigkeit!" flüsterte Atan.

"Los. Wir stürmen ... und Vorsicht!"

Sie rannten im Zickzack, jeweils mehr als zehn Meter voneinander entfernt, zwischen den Bäumen auf die grünen Iglus zu. Als sie zehn Meter davon entfernt waren, blitzten Energiewaffen auf. Atan hob das Funkgerät hoch, sagte leise: "Ich blaffe!" und stieß einen markenschüttenden Schrei aus. Gleichzeitig ließ er sich fallen und robbte nach links, schnell wie ein Wiesel. Ein Feuerstrahl zerfetzte oberhalb von McLane Rinde und Holz.

"Halt!" schrie jemand. "Terraner! Ruft Boolen!"

Keiner hätte sagen können, wie zahlreich die Verteidiger waren, aber Cliff erkannte, daß es nicht viele Energiewaffen gab und vermutlich wenig Reservemunition. Nur wenige Schüsse setzten die Äste in Flammen. Er warf sich rücksichtslos zwischen dichten Büschen vorwärts und gab ungezielte Schüsse ab. *Boolen!* Also war er zumindest einer der Hauptakteure dieses Dramas, dachte Cliff und hechtete zwischen zwei Stämmen hindurch. Ein Mann, haarlos und bärtig, der auf Mario zielt, drehte sich blitzschnell herum. Zu spät. Cliff holte aus und schmetterte mit einem Handkantenschlag den Mann zu Boden. Er nahm ihm die Waffe ab, sicherte sie und schob sie in die eigene Waffentasche. Zwischen den Stämmen sah er, wie Atan katzenartig von hinten einen bewaffneten Sahagoon niederschlug, ihm die Waffe entriss und weiterstürmte. Dann standen sie alle drei zwischen den Iglus, auf der sauberer Betonplatte. "Wohin, Cliff?"

"Verstecken! Hört ihr?" Cliff deutete nach oben.

Das Brummen eines Helikopters war deutlich zu hören. Es kam von Sü-

den, also von der Stadt her. Vermutlich war Boolen gleichzeitig mit dem Raumschiff abgeflogen und kam jetzt, um zu retten, was zu retten war - oder alles zu zerstören.

"Verstecken - jeder in einem Iglu. Und sofort sämtliche Energie abschalten!"

Sie stoben auseinander. Cliff sprang hinter eine Schaltbank, orientierte sich flüchtig über den Typ der Einrichtung und drehte die Regler zurück. Das Summen, das über der Anlage gehangen hatte, wurde leiser und verstummte schließlich endgültig. Gleichzeitig liefen die Rotoren des Hub-schraubers aus.

Jetzt war Cliff überzeugt, daß hier dieser kleine, harmlos wirkende Sende-komplex das Zentrum war, von dem aus der Hyperimpuls abgestrahlt werden sollte. Vermutlich war das Datum für die "Vernichtung der Tech-nik" vorgezogen worden - unter dem Druck der Ereignisse, den Cliff selbst ausgelöst hatte. Schnell und ohne viel Geräusche näherte sich ein Mann.

"Herankommen lassen. Nicht schießen!" flüsterte Cliff in das Armband-funkgerät und duckte sich. Die Tür des Iglus wurde aufgerissen, dann beug-te sich ein Schatten über das Steuerpult und schaltete das kleine Kraftwerk wieder auf volle Leistung. Das Summen begann wieder, und dicht neben Cliff wurde der Erzeuger von starken Vibrationen geschüttelt. Cliff kauerte da, die entsicherte Waffe nach oben gerichtet. Er hörte, wie sich Schritte entfernten. War es Boolen? Jedenfalls war der Mann in großer Eile.

"Hasso an Cliff", hörte er ein Flüstern. "Ein Helikopter ist neben dem Wald niedergegangen. Es war nur ein Mann drin, bärig und haarlos, wie die Sahagoon."

"Danke, ich weiß es", erwiderte Cliff und starre die geschlossene Tür von innen an. Dann entschloß er sich. Er schaltete zuerst die Anlage wieder zurück und zerschnitt mit dem Strahl der Waffe die Zuleitungen. Dann streckte er die Hand aus, ergriff den Hebel und riß die Tür auf. Gleichzeitig sprang er nach hinten. Nichts geschah. Er ging vorsichtig hinaus auf die Betonplatte. "Mario ... Atan!"

"Ja?" kam die Antwort.

"Herauskommen."

Alle Iglus waren verschlossen. Aus zweien von ihnen kamen, die Waffen vorgestreckt und vorsichtig, die beiden Mannschaftsmitglieder, blieben neben Cliff stehen.

Es stellte sich heraus, daß Boolen die Stromerzeugung eingeschaltet hatte und im dritten Iglu verschwunden war. Dort befand sich, wie sich Cliff

entsann, das kleine Studio. Die Männer rannten darauf zu. Cliff hatte den schweren Griff in den Händen. Die Tür war verschlossen worden.

"Nicht, daß es uns größere Schwierigkeiten bereiten würde ... ", begann McLane und trat drei Meter zurück. Er hob die HM 4 und schnitt einen Kreis aus dem Material der Iglutür. Ein Fußtritt schleuderte das rauchende Ding mit dem Riegel aus der Tür.

"Vorwärts!" sagte Cliff.

Er schoß in den Boden, durch das Loch, dann riß Mario mit einem mächtigen Ruck die Tür nach außen auf. Cliff blieb rechts von dem Spalt stehen, blickte vorsichtig hinein - offensichtlich war der Raum leer.

"Verdamm ... hat er sich in Luft aufgelöst?" fragte Atan aufgebracht. Sie betraten das Studio. Nichts war zu sehen. Es schien, als habe sich Boolean tatsächlich aufgelöst. Natürlich gab es eine weniger mysteriöse Erklärung dafür. Zuerst zerschoß Cliff sämtliche Kabel, die er fand, dann überlegte er.

"Die Wände sind nicht dicht. Er ist also nicht hinten wieder hinaus ... ", knurrte Mario und riß an dem Tisch. " ... also muß eine Öffnung im Boden sein. Eine Falltür!"

Sie begannen an den Einrichtungsgegenständen herumzuzerren. Schließlich bewegte sich ein Schaltpult.

"Hier - das ist es!"

Mario hatte einen der Schalter berührt. Jetzt drehte sich das Pult fast spield um eine Achse und gab einen viereckigen Schacht frei. Licht war darin zu sehen.

"Vorsicht!" schrie Atan und warf sich zur Seite. Senkrecht heulte ein Strahlschuß aus dem Loch, bohrte sich in die Decke und schmolz in das dunkelgrüne Material ein Loch. Atan riß seine Waffe herum und schoß nach unten. Die Hitze schlug nach oben, und Cliff kauerte sich an den Rand und spähte vorsichtig nach unten. Eine Reihe von U-förmigen Stahlkrampen führte nach unten, ihnen gegenüber waren kleine Beleuchtungskörper befestigt. Der Boden des Schachtes war frei, aber durch die Einschüsse verwüstet:

"Wer ist besonders mutig?" fragte Cliff und schwang sich über den Rand. Er kletterte schnell nach unten und gelangte die etwa zehn Meter unangefochten bis auf die Sohle. Hinter ihm kamen Mario und Atan, ebenso schnell und vorsichtig. Cliff drehte sich um.

Ein Gang, mannshoch und gut ausgeleuchtet, führte geradeaus, dann um eine Kante. Cliff setzte vorsichtig und lautlos einen Fuß vor den anderen. Seine Kameraden folgten ihm. Fünfzehn Meter weit ging es geradeaus.

"Vielleicht ist alles schon zu spät", flüsterte Mario niedergeschlagen. Sein Gesicht war schweißüberströmt.

"Vielleicht, vielleicht nicht. Wir brauchen Gewißheit."

Jetzt waren sie an der Kante des Ganges. Hier unten roch es nach Erde und feuchten Baustoffen. Der Gang machte einen Knick nach rechts, eine Schutztür versperrte den Weg. Die Männer blieben hintereinander stehen, da der Gang nicht breiter als siebzig Zentimeter war.

"Wir müssen es versuchen", stieß Cliff hervor.

Er griff nach dem Hebel, bewegte ihn, und seufzend öffnete sich die schwere Metallplatte. Dahinter sahen die Männer einen kleinen Saal mit etwa dreißig Metern Kantenlänge. Und als Cliff die Bedeutung dessen, was er sah, erfaßte, sank sein Mut auf den Nullpunkt. Mindestens zwanzig der Energieblöcke standen hier herum, in Stapeln zu zwei, drei und vieren. An der Stirnwand der kleinen Halle, die durch ein Netz von runden Beleuchtungskörpern in ein gelbes Licht getaucht wurde, befand sich ein Schaltkasten, das in Handwerksarbeit entstanden war. Daneben stand das gestohlene Hyperfunkgerät. Von mehreren Energiewürfeln ringelten sich dicke Kabel zu einem Verteilerkasten.

"Boolen!" schrie McLane und zielte auf das Schaltkasten.

Hinter einem Kistenstapel kam eine Stimme hervor, heiser und voller Wut.

"Werfen Sie die Waffe weg, Oberst, und versuchen Sie nicht, mich aufzuhalten."

"Sie irren", sagte McLane ruhig. "Ich ziele auf das Hyperfunkgerät. Ein Fingerdruck, und alles ist vorbei."

Er winkte hinter sich und gab Mario ein Zeichen. Wie eine große Katze schlich der Erste mit einem Satz hinter den nächsten Turm aus Energieblöcken.

"Das gleiche gilt für mich auch", sagte Boolen, und er lachte kurz und etwas schrill. "Ich richte meine Waffe auf eine der Energiezellen, an denen die Depots der Erde so reich sind. Können Sie sich vorstellen, was hier geschieht, wenn eine der Zellen ihre Energie schlagartig abgibt?"

Die Detonation würde alles vernichten und die ORION, die zwanzig Meter über ihnen stand, einen Kilometer weit in die Luft schleudern. Das Gebirge würde bebhen, denn schlagartig gingen die anderen Energieblöcke mit in die Luft. Cliff ließ seine Waffe fallen. Es klimperte, und der Kopf von Boolen sah hinter den Kisten hervor. Er befand sich drei Meter von dem Schaltkasten entfernt.

"Was haben Sie vor, Boolen?" fragte McLane ruhig und zeigte ihm die leeren Handflächen. Boolen keuchte.

"Ihr Astrogator soll seine Waffe ebenfalls fallen lassen", bestimmte er. Auch Shubashi ließ die HM 4 fallen, Cliff schob beide Waffen mit dem Fuß näher an Boolen heran. Die Augen des Mannes glühten in einem fantastischen Feuer.

"Was ich vorhave, das wissen Sie: Ich will wieder das natürliche, reine Leben über die Planeten bringen, die Terras Technik versklavt hat."

McLane lachte Boolen ins Gesicht.

"Und bei der Gelegenheit machen Sie sich und Ihre Mitbürger zu milliardfachen Mördern, nicht wahr?"

Boolen richtete eine fast fabrikneue Waffe auf McLane und Shubashi. Atan ballte die Fäuste und stieß hervor:

"Und dabei bringen Sie Ihre Mitbürger in Gefahr. Dieses Mädchen, dem Sie das Schmuckstück geschenkt haben, ist von Villas Leuten standrechtlich erschossen worden, noch ehe sie die Kassetten verstecken konnte. Der Erde selbst werden Sie nichts mehr antun können."

"Was ... Marion ist tot?" fragte Boolen entgeistert.

"Ja. Es ging schnell, aber sie verfluchte Sie vorher noch. Daher weiß ich alles."

"Nicht alles, Commander", sagte Boolen. "Es sind noch drei weitere Kassetten auf die Erde geschmuggelt worden. Von Frachterkapitänen wie jedem unglücklichen McKirkcudbride. Drei Kassetten!"

Cliff bemühte sich, nicht hinzusehen, sich durch nichts zu verraten. Er hörte das erregte Einatmen des kleinen Astrogators und faßte sich an die Stirn.

"Alles umsonst!" murmelte er dumpf. "Die Erde ist verloren. Haben Sie den Impuls schon ... ?"

Er ließ die Hand herunterfallen, griff sich ans Herz und ließ sich nach vorn fallen. Boolen ging zurück, um nicht umgeworfen zu werden und geriet in den mörderischen Griff der Hände de Montis. Mario klammerte sich mit einer Hand um Boolen, riß mit der anderen die Strahlwaffe hoch. Ein donnernder Schuß peitschte in die Decke und unterbrach die Kabel. Die Hälfte der Lampen erlosch. Gleichzeitig sprang Atan vorwärts und holte aus. Er traf Boolen am Kinn, und der Körper in den schraubstockartigen Armen de Montis wurde schlaff. Cliff rollte sich ab, war sofort wieder auf den Beinen und rannte dem Schaltpult entgegen. Zuerst riß er mit einem wilden Ruck das Kabel heraus, dann lockerte er alle anderen Verbindun-

gen. Sorgfältig verschnürten Atan und Mario den Bewußtlosen.

"Hier", sagte Cliff und deutete auf den Zentralschalter. "Wenn Boolen diesen Schalter gedreht hätte, wäre das Band abgefahren. Der Text, moduliert und auf zwei Sekunden Dauer geschnitten, hätte fünfzig Kassetten in die Luft gesprengt. Es trennten die Erde und ihren Bereich nur Millimeter von der großen Vernichtung."

Er schaltete noch einmal sämtliche Uhren aus, vergewisserte sich, daß alle Energieverbindungen getrennt waren und ging dann hinüber zu dem gefesselten Mann.

"Sie werden reizende Menschen finden", sagte er. "Leute, die für Ihre Ideen Verständnis haben werden. Richtige Freunde werden Sie finden - in Hülle und Fülle."

Boolen öffnete die Augen und starzte ihn wütend an. Über seinen Mund zogen sich zwei breite Streifen.

"Diese Freunde werden Sie erwarten. Auf Mura, der Strafkolonie. Dort hatte ich mein sechstes Abenteuer."

Dann drehte er sich um und ging hinaus.

Sie saßen alle in der Steuerkabine der HYDRA II, die neben der ORION VIII in der Luft schwebte. Die Männer der GSD-Schiffe waren ausgeschwärmt und hatten die Bewußtlosen eingesammelt, Spuren gesichert und Maschinen und Aggregate abgebaut. Sahagoon hatte seine Chance, die Erde zu vernichten, einmal gehabt ... Der Planet würde diese Chance kein zweites Mal bekommen.

"Glück! Mein lieber McLane", sagte Lydia van Dyke und roch an dem Alkohol in ihrem Glas. "Sie haben einfach immer unverschämtes Glück. Aber diesmal will ich McLane heißen, wenn Sie ungeschoren davonkommen."

Cliff betrachtete Lydia und Tamara.

"Glück hat auf die Dauer nur der Tüchtige", sagte er ruhig. "Ich gebe zu, daß ich reichlich vorschnell war. Aber niemand, auch Villa nicht, wird mir beweisen können, daß ich über meine Kompetenzen gehandelt habe. Wären wir nicht eingedrungen, wären auf Terra, in der Basis 104, drei Kassetten detoniert."

"Mir wird es jetzt noch mulmig, wenn ich daran denke", sagte Tamara bedächtig.

Mario de Monti legte seinen Arm großzügig um die Schultern von Miß Stadyonnex, die anscheinend froh war, daß alles so glimpflich geendet hatte.

"Unserem Mädchen hier, die, von unserem Charme niedergegerungen, schnell geredet hat, haben wir viel zu verdanken. Ich werde mehrere gute Worte für sie einlegen. Vielleicht wird sie Villa mit Marzipan statt Strahln erschießen lassen."

Tamara blieb vor dem Steuerpult stehen.

"Wie spät ist es, Oberst?" fragte sie ungerührt. Cliff blickte auf die Uhr. Sie stand. In sein Gesicht kam ein ungläubiger Ausdruck, der schließlich in eine hilflose Miene umschlug. Cliff war völlig konsterniert. Er zuckte die Schultern.

"Neunzehn Uhr dreißig", half General van Dyke aus, nachdem sie auf das Bordchronometer geblickt hatte.

"Es ist nur wegen der Genauigkeit meines Berichtes", meinte Tamara. "Ich nehme Sie, Oberst McLane, wegen Insubordination bis zur Landung auf Terra in Gewahrsam. Villa wird über Ihr weiteres Schicksal entscheiden."

Mario tippte an seine Stirn und stürzte den Rest des Whiskys hinunter.

"Sie ist völlig irre", erklärte er. "Helden verhaftet man nicht, selbst nicht, wenn man in sie verliebt ist."

"Die Verhaftung gilt übrigens genauso für die gesamte Crew. Also auch für Sie, Erster Offizier."

Mario und Cliff schüttelten fassungslos die Köpfe.

"Tatsache", erklärte Tamara. "Wir sind euch nachgeflogen, um eine plötzliche Aktion auf Sahagoon zu verhindern. Wir konnten dies nicht mehr, also müssen wir die ORION beschlagnahmen, die Mannschaft verhaften und alles dem GSD überstellen. Der positive Ausgang der Aktion ändert daran nichts."

Cliff gab sich geschlagen. Es würde Wege geben, aus dieser Situation herauszukommen, aber das interessierte ihn im Augenblick nicht. Mario kicherte hysterisch auf.

"Kommen Sie, Miß Stadyonnex", sagte er. "Vertrauen wir der Lehre von Charles C., fliehen wir und bleiben wir hier auf diesem Planeten. Ich bin jedenfalls gewillt, lieber Spargel zu ziehen und Kaninchen zu züchten als mich wegen dieses Einsatzes verhaften zu lassen."

Tamara stellte sich vor den Lift, als sich Mario erhob. Sie legte die Hand auf den Griff der Waffe.

"Sie irren. Sie sind bereits verhaftet. Alle! Mit Ausnahme von General van Dyke natürlich."

Lydia lehnte sich zurück, schlug die Beine übereinander und begann die

Gesichter von McLane und seiner Mannschaft zu studieren. Der Anblick, fand sie, war sehenswert. Nur Cliff machte einen völlig unbeteiligten Eindruck.

Er saß da und betrachtete seine billige dritte Uhr, die am Handgelenk saß und sich nicht bewegte. Es tickte nichts, nichts summte, kein Zeiger drehte sich, und als er versuchte, sie aufzuziehen, ertönte ein häßliches Klappern innen.

"Beim Phobos!" flüsterte er heiser. "Wäre ich doch Hilfsschüler geblieben."

Niemand achtete auf ihn.

ENDE